Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Montag, den 27. Oktober 1902.—5 Uhr-Ausgabe. 14. Jahrgang. — No. 209

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Vor dem Schiedsgericht.

Die Schlichtungs-Kommission beräth heute ihr Arbeits-Programm.—Allmälige Zunahme der Kohlenförderung. — Da und dort hat die Sache noch einen Haken.

Washington, D. K., 27. Okt. Die Mitglieder der Hartkohlen-Streikkommission traten heute Nachmittag um 2 Uhr im Bureau des Bundes-Arbeitsdepartements zusammen, um die Pläne für die Untersuchung des Streiks und alles dessen, was drum und dran hängt, zu entwerfen.

Man erwartet das Erscheinen aller interessirten Parteien oder der Vertreter. Mitchell und die meisten betr. Grubenbesitzer waren schon im Laufe des Morgens hier eingetroffen.

Es wird allgemein angenommen, daß so ziemlich alle Sitzungen der Kommission für die Entgegennahme von Zeugen-Aussagen in den Hartkohlen-Regionen selbst stattfinden werden. Die Kommission dürfte noch im Laufe der Woche imstande sein, ihre eigentlichen Arbeiten aufzunehmen.

Wilkesbarre, Pa., 27. Okt. Es sind heute mehr Gruben in der Hartkohle-Region im Betrieb, als zu irgend einer Zeit seit dem 12. Mai d. J., als der große Streik begann. Nur in der Lehigh-Region liegt anhaltend fast Alles brach. Die Angestellten von Pardee & Co. und von Coxe Bros. & Co. sind noch immer müßig. Die Lehigh & Wilkesbarre Coal Co. setzte heute ihreGruben in Betrieb. 95 Prozent der Gruben in der Wyoming- und der Lackawanna-Region sind heute in Thätigkeit, und die Förderung wird sich heute bedeutend steigern. Besonders groß wird die Förderung in den Kohlengruben der Delaware, Lackawanna & Weston Co. und der Delaware & Hudson Co. ausfallen. In manchen der Gruben sind noch viele Schwierigkeiten zu überwinden; Einstürze kommen häufig vor, und dies verzögert natürlich die Arbeiten.

Hazleton, Pa., 27. Okt. In sieben weiteren Kohlengruben des Hazletoner Distriktes wurde heute der Betrieb wieder aufgenommen. Die Lehigh & Wilkesbarre Co. nahm die meisten ihrer früheren Angestellten zurück. In den Gruben der C. Pardee Co. hat sich noch kein Raum für alle Streiker gefunden. Dagegen wurden zu Beaver Brook alle frühern Leute wieder eingestellt. Den Coxe-Angestellten zu Beaver Meadow wurde nicht zugemuthet, irgend ein Abkommen zu unterzeichnen; doch mußten Alle, welche um Wiederanstellung nachsuchten, dies als einzelne Individuen thun.

Die Beamten der Gebr. Coxe sagen, es werde auch an allen ihren übrigen Gruben in derselben Weise verfahren, während früher gemeldet worden war, daß man von ihren Arbeitern die Unterzeichnung eines Kontrakts verlange, wie seitens mehrerer anderer Gesellschaften auch.

Pottsville, Pa., 27. Okt. Die Reparatur-Werkstätten der Philadelphia & Reading Coal & Iron Co., welche seit dem Beginn des großen Streiks sich nur im Halbbetriebe befunden hatten, nahmen heute den Vollbetrieb wieder auf. Nahezu 1000 Angestellte dieser Werkstätten waren infolge des Streiks suspendirt; etwas über 800 derselben sind heute wieder eingestellt worden.

Wilkesbarre, Pa., 27. Okt. Die polnischen, lithauischen und slavischen Mitglieder der Kohlengräber-Gewerkschaft überreichten dem Präsidenten John Mitchell in Anerkennung seiner Verdienste um die Organisation ein, mit Diamanten besetztes goldenes Abzeichen und eine prächtige goldene Uhr. Herr Mitchell dankte den Gebern in wohlgesetzter Rede für die Geschenke und erklärte, in Zukunft ebenso wie in der Vergangenheit stets für die Interessen der Gewerkschaft zu arbeiten. Wie es heißt, wollten diese Arbeiter ursprünglich eine größere Geldsumme für Herrn Mitchell aufbringen; derselbe lehnte aber, al er davon erfuhr, die Annahme von Geldgeschenken entschieden ab.

Tamaqua, Pa., 27. Okt. Die Park Place-Kohlengrube, welche zwischen Mahonoy City und Delano liegt und von Lentz & Co. betrieben wird, nahm heute den Betrieb nicht wieder auf, da die Gesellschaft sich weigerte, 15 Gewerkschafts-Arbeiter, angebliche Rädelsführer bei Streik-Unruhen, wieder anzustellen, und darauf alle übrigen einstimmig beschlossen, ebenfalls die Arbeit nicht wieder aufzunehmen.

Montgomery, W. Va., 27. Okt. Alle Kohlengrubengeschäfte im Kanawha-Distrikt nahmen heute den Betrieb wieder auf, und zwar mit vollständiger Mannschaft. Es ist jetzt sehr wahrscheinlich, daß auch im New River-Distrikt, wo wegen örtlicher Differenzen die Leute noch ausstehen, bald der Betrieb wieder aufgenommen wird. (Dies sind Weichkohlen-Gruben.)

Reading, Pa., 27. Okt. Die Reading Co. hat verhältnißmäßig wenig Hartkohle seit Samstag zu Markte gesandt. Man erwartet aber, daß noch heute Abend eine bedeutende Quantität Kohle von den Gruben dieser Gesellschaft unterwegs sein wird.

Alles in der Hartkohle-Region nimmt immer mehr wieder ein geschäftsmäßiges Aussehen an. Die Miliztruppen sind aber noch da.

Washington, D. K., 27. Okt. Herr Mitchell wohnte der heutigen Sitzung der Streik-Schiedsgerichtskommission als Vertreter der oganisirten Grubenarbeiter bei, desgleichen der Distrikts-Gewerkschaftspräsident Fahey.

Als Vertreter der grubenbesitzenden Bahngesellschaften waren zugegen die Herren Baer, E. B. Thomas, Alfred Walter, W. H. Truesdale, David Wilcox, John B. Herr, J. H. Torrey, und Francis J. Gowan.

Bundes-Richter Gray, als Vorsitzer der Kommission, verlas nochmals die Ordre des Präsidenten Roosevelt, durch welche die Kommission geschaffen wurde, und verbreitete sich dann allgemeinhin über das Verfahren, welches die letztere nach dem, in der englischsprechenden Welt vorherrschenden Rechtsbrauch einzuschlagen habe.

Hr. Mitchell verlas auf Richter Gray's Veranlassung die Erklärung der Forderungen der Grubenarbeiter, welche von der Shamokiner Konvention angenommen wurden, und deren Ablehnung seitens der Grubenbesitzer zum Streik führte.

Bahnunglück.

Marshalltown, Ja., 27. Okt. Zu Dillon, drei Meilen südlich von hier, wurden 9 Güterwagen, die aus einem Seitengeleise heraus geweht worden waren, von einem Extra-Güterzug angerannt, der eine Schnelligkeit von 40 Meilen die Stunde hatte. Vier Mann wurden verletzt, darunter einer wahrscheinlich tödtlich. Wäre nicht der Extra-Güterzug zuerst an die Unglücksstelle gekommen, so würde ein schwer beladener Personenzug in jene Waggons hineingefahren sein, und das Unheil wäre jedenfalls noch größer geworden.

New Orleans, 27. Okt. Ein nordwärtes fahrender Zug auf der Mississippi Valley-Bahn entgleiste südlich von Baton Rouge dadurch, daß er in eine Heerde Kühe hineinlief. Lokomotivführer Harry Kehlman und ein farbiger „blinder Passagier“ wurden getödtet, während der farbige Heizer Monroe H. Hughes tödtlich verletzt wurde. Die Passagiere kamen sämmtlich mit heiler Haut davon, obwohl manche nur mit knapper Noth.

Des Mordes beschuldigt.

Quincy, Jll., 27. Okt. Millard Fillmore Lester, ein hervorragender und wohlhabender Landwirth von Plainville, wurde unter der Anklage eingesteckt, Frederick Larimore umgebracht zu haben, dessen Leiche man in der Donnerstag-Nacht unweit seines Heims zu Plainville gefunden hatte. Wie man hörte, hatte Larimore der Tochter Lester's Aufmerksamkeiten erwiesen und war vor einiger Zeit von diesem gewarnt worden. Sweißhunde, die in Dienst genommen wurden, liefen dreimal vom Obstgarten, wo die Leiche gefunden wurde, nach einem Pfosten, wo Lester in der Donnerstag-Nacht sein Pferd angebunden hatte.

Kommender Zoll-Kongreß.

Washington, D. K., 27. Okt. Es wird angekündigt, daß der internationale Zollkongreß, eine der drei internationalen Zusammenkünfte, welche vom Pan-Amerikanischen Kongreß in dessen letzter Sitzung in der Stadt Mexiko in Vorschlag gebracht wurden, am 15. Januar 1903 in New York zusammentreten wird. 13 Republikaner haben bereits ihre Betheiligung angemeldet.

Der Sanitäts-Kongreß soll am 1. Dezember zusammentreten. Der Kaffee-Kongreß ist bereits in New York im Gange.

Roosevelt's Geburtstag.

Washington, D. K., 27. Okt. Präsident Roosevelt feierte heute in aller Stille seinen 44. Geburtstag. Er erhielt viele Glückwünsche, Blumen u. s. w. von hier und außerhalb.

Nächste Tagung in Stuttgart.

New York, 27. Okt. Der mehrerwähnte internationale Kongreß der Amerikaforscher (Amerikanisten) gelangte zum Abschluß, nachdem noch auf Antrag des deutschländischen Delegaten Prof. Karl v. d. Steinen beschlossen worden war, 1904 in Stuttgart zusammenzutreten, „der schönsten Stadt Deutschlands“. Die Delegaten machten heute noch verschiedene Vergnügungs-Ausflüge.

Gouverneur Yates wohler.

Springfield, Jll., 27. Okt. Aus dem Exekutiv-Gebäude wird mitgetheilt, daß das Befinden des erkrankten Staatsgouverneurs Yates sich heute Mittag gebessert hatte. Die Aerzte sind indeß der Meinung, daß der Gouverneur vielleich für einige Zeit das Bett werde hüten müssen.

Neue Eisenbahn.

Springfield, Jll., 27. Okt. Beim Staatssekretär wurden heute die Inkorporations-Artikel für die Waukegan- & Western Bahn eingetragen, welche von Waukegan aus westwärts nach der Grenze des County Lake gelegt werden soll. Das Stammkapital der Gesellschaft, die ihr Haupt-Bureau in Waukegan hat, beträgt $50,000.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Savoie von Havre; Canadian und Celtic von Liverpool.

Gibraltar: Aller, von New York nach Neapel und Genua.

Antwerpen: Kroonland von New York.

Liverpool: Umbria und Cymric von New York; Ivernia von Boston; Parisian von Montreal.

Leere im Reichstag.

Die Regierung hinter den Kulissen thätig.

Berlin, 27. Okt. Der Eifer des Reichstags ist schon stark im Abnehmen begriffen. In den ersten Tagen der kaum begonnen Sitzungsperiode war der Besuch ein recht zahlreicher, aber bei der jüngsten Berathung der Viehzölle waren, genau gezählt, nur achtzig Mitglieder anwesend. Allgemein wird der unerwartet glatte sachliche Verlauf der Verhandlungen über die Getreidezölle anerkannt. Die Drohung der Obstruktionsgefahr wurde durch einen meisterhaften Schachzug Eugen Richters abgewendet. Die Sozialisten wollten ungefähr zwölfhundert Abstimmungen herbeiführen und wäre ihr Manöver gelungen, so wäre man mit den Getreidezöllen auch noch in vielen Monaten nicht zu Ende gekommen.

Wie verlautet, macht die Regierung hinter den Kulissen verzweifelte Anstrengungen, um das endgiltige Scheitern der Zollvorlage abzuwenden. Aber mit ihren Aussichten auf Erfolg ist es schlimm bestellt. Die Regierung verficht nach wie vor den Standpunkt, daß der, von der Zollkommission des Reichstages angenommene Tarif als Grundlage für Handelsverträge absolut werthlos sei. Sie könne nicht Zollsätze billigen, die einen prohibitiven Charakter trügen. Ein Zolltarif, der zu Handelsverträgen führen solle, dürfe keinerlei Zollsätze enthalten, die in ihrem Endziel etwas Anderes beabsichtigen, als den Unterschied der Erzeugungskosten zwischen Inland und Ausland auszugleichen und so die inländische Gütererzeugung im wirthschaftlichen Wettkampf auf eine gleiche Linie mit der ausländischen Gütererzeugung zu stellen. Handle es sich um eine gesetzliche Grundlage für Verhandlungen mit fremden Staaten und namentlich um die Festsetzung von Mindestzöllen, unter welche die Regierung nicht herabgehen solle, so dürften doch nur Beschlüsse gefaßt werden, die gegenüber den Vertragsstaaten voraussichtlich auch durchführbar wären. Was aber in dieser Beziehung thatsächlich durchführbar sei, das müßte die Regierung am Sichersten bemessen können. Mit diesen und ähnlichen Gründen wird hinter den Kulissen gearbeitet; aber ein Erfolg will sich noch nicht zeigen.

Angeblicherdeutsch-dänischer Schacher.

Berlin, 27. Okt. Deutschfeindliche Agitatoren verbreiten das Märchen, Deutschland wolle die dänischen Antillen, welche nach der konträren Abstimmung im dänischen Landsting vorderhand nicht in den Besitz der Ver. Staaten übergehen können, gegen Bezirke in Schleswig-Holstein eintauschen. Auch sonst nimmt die dänische Agitation in Schleswig-Holstein in letzter Zeit zu.

Dem bevorstehenden Besuche des Kronprinzen Friedrich von Dänemark in Berlin wird ein ausgesprochen politischerCharakter zugeschrieben, und eine Annäherung zwischen Deutschland und Dänemark wird nicht als ausgeschlossen betrachtet. Solche wird auch von einflußreichen dänischen Zeitungen befürwortet.

König Oskar entschied unbeeinflußt.

Berlin, 27. Okt. In hiesigen Amtskreisen wird energisch die Unterstellung zurückgewiesen, daß Deutschland auf König Oskar von Schweden einen moralischen Druck betreffs der Samoa-Entscheidung ausgeübt habe.

Unfall des sächsischen Justizministers.

Dresden, 27. Oktober. Dem sächsischen Justizminister, Dr. W. Rüger, ist hier ein Unfall zugestoßen. Er glitt auf einer Treppe aus und erlitt durch den Sturz einen Armbruch, der ihn für einige Zeit ans Haus fesseln wird.

Aus dem Reiche der Kunst.

Wien, 27. Okt. Am Raimund-Theater hat Fräulein Hedwig Lange, welche bei den New Yorkern noch in bester Erinnerung stehen dürfte, mit großem Erfolge debütirt.

Schottische Bergleute fordern Lohnerhöhung.

Glasgow, 27. Okt. Die schottischen Grubenarbeiter haben eine Lohn-Erhöhung um 12½ Cents verlangt. Etwa 70,000 Grubenarbeiter stehen hinter dieser Forderung.

Enthusiastisch empfangen.

Panama, Kolombia, 27. Okt. Die Ankunft des, in den Ver. Staaten für die kolombische Regierung gekauften Schiffes „Bogota“, das nebst seiner amerikanischen Bemannung gegen die Aufständischen kämpfen soll, rief hier große Begeisterung in den Kreisen der Konservativen hervor. Die Land-Forts begrüßten das Kriegsschiff mit Böllerschüssen, und dieses erwiderte, und eine Musikkapelle zog spielend durch die Hauptstraßen der Stadt. Die Regierungspartei verspricht sich von diesem Schiff eine mächtige Hilfe.

Bedrohlicher Vulkan.

Managua, Nikaragua, 27. Okt. Seit Samstag Vormittag schon befindet sich der Vulkan Sata Maria, im nordwestlichen Theil der Republik Guatemala, in sehr lebhafter Thätigkeit. Die Ausbrüche sind von schrecklichem Getöse und von Erd-Erschütterungen begleitet, welche in ganz Nikaragua, San Salvador und Kostorika verspürt werden und allenthalben große Beunruhigung verursachen.

Botha und Delarey wollen kommen.

London, 27. Okt. Der Boerengeneral De Wett bestätigte einem Vertreter der Assoziirten Presse gegenüber die Angabe, daß er am 1. November wegen Familienangelegenheiten nach Südafrika zurückkehren werde.

Er erklärte jedoch die Angabe, daß General Botha und General Delarey ihren geplanten Besuch in den Ver. Staaten aufgegeben hätten, für irrig und versicherte, daß dieselben noch immer die Absicht haben, die Ver. Staaten zu besuchen.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Mord oder Selbstmord?

Nels Anderson am Südende des Washington Parks erschossen aufgefunden.

Nels Anderson, der frühere Generalagent der White Star Steamship Company, der bis vor Monatsfrist Fahrkartenagent der Atlantic Steamship Company, seitdem aber stellungslos war, wurde heute früh am Südende des Washington Parks, in unmittelbarer Nähe des neuen Golfspielplatzes, als Leiche aufgefunden. Eine Kugel, die oberhalb des rechten Ohres in den Kopf gedrungen war, hatte seinen Tod herbeigeführt. Der Revolver, mit dem die That verübt wurde, konnte aber nicht gefunden werden. Aus diesem Grunde sind die Ansichten darüber getheilt, ob Anderson Selbstmord beging, oder aber ermordet wurde. Die Polizei und selbst seine Wittwe sind aber der Ansicht, daß er, aus Verzweiflung über finanzielle Schwierigkeiten, mit eigener Hand seinem Dasein ein Ende bereitet hat.

Leutnant Backus ist der Meinung, daß Anderson sich, eine Strecke von dem Leichenfundorte entfernt, die Kugel in den Kopf jagte, daß ihm dann der Revolver entfiel und daß er nach der Stätte taumelte, wo seine sterbliche Hülle gefunden wurde. Er hofft, daß seine Mannen den Revolver noch finden werden.

A. C. Shaw, Generalagent der Canadian Pacific Railroad Co., Nr. 228 Clark Str., ein intimer Bekannter des Verstorbenen, erklärte, daß er stets erwartet habe, Anderson werde früher oder später Selbstmord begehen, da er zum Tiefsinn geneigt gewesen sei, und geringfügiger Ursache wegen in Verzweiflung gerathen konnte. Der Verstorbene hinterläßt außer der Wittwe zwei Töchter und einen Sohn.

Der Todte war gut gekleidet. In seiner Tasche fand man fünfzig Cents. Die Leiche, welche von zwei Parkpolizisten entdeckt wurde, ist in McInerneys Bestattungsgeschäft, Nr. 5050 State Str., von der Wittwe erkannt worden. Letztere erlitt einen hysterischen Anfall. Anderson war 55 Jahre alt und wohnte Nr. 5854 Rosalie Court.

Nach berühmten Mustern.

Vier Banditen plünderten acht Gäste in Oskar Geyers Wirthschaft, sowie den Kassenapparat.

Heute zu früher Morgenstunde drangen vier Banditen, welche Gesichtsmasken trugen, in die Wirthschaft von Oskar Geyer, Nr. 1134 59. Str., plünderten acht Gäste, sowie den Kassenapparat, und bewerkstelligten ihre Flucht.

Geyer, der zwei Stockwerke über der Wirthschaft wohnt, hatte den Schlüssel für die Wirthschaftsthür vergessen. Er bat acht Gäste, seine Freunde, im Lokal zu bleiben, bis er die Schlüssel geholt habe und ersuchte sie, Niemanden zu öffnen, bis er zurückgekehrt sei. Die Gäste stellten Stühle vor die Thür und harrten seiner. Wenige Minuten später wurde geklopft. „Wer ist da?“ fragte einer der Gäste. „Wir wünschen Geyer zu sprechen“, lautete die Antwort. Die Thür wurde geöffnet und vier vermummte Banditen stürmten herein. „Hände hoch“, herrschte einer der Räuber die Gäste an, „und etwas plötzlich, wenn Euch Euer Leben lieb ist!“

Joseph Swanson, einer der Gäste, wollte sich zur Wehre setzen, wurde aber niedergeschlagen. Oskar Averson, der nur 5 Cents bei sich hatte, wurde mißhandelt. Die übrigen Opfer wurden um $30 und vier Uhren erleichtert und in einer Kammer eingesperrt, worauf die Räuber den Kassenapparat sprengten und um seinen Inhalt im Betrage von $40 plünderten. Die Räuber entkamen. Bisher fehlt jede Spur von ihnen. Die Gäste wurden von dem kurz darauf zurückkehrenden Wirth aus ihrer Haft befreit.

Lebensgefährlich verwundet.

Frau Barbara Reding von ihrem Schwager niedergeschossen.

Die 45jährige Barbara Reding wurde heute in ihrer an Howard und Western Ave. gelegenen Wohnung von ihremSchwager John Reding durch einen Schuß in die linke Seite lebensgefährlich verwundet. Sie fand Aufnahme im Hospital der Schwestern des Hl. Franz in Evanston. John Reding wurde verhaftet. Es verlautet, daß er in Diensten seines Bruders steht, in dessen Hause seine Kinder erzogen wurden. Er gerieth mit seiner Schwägerin in Streitigkeiten, weil letztere seine Kinder angeblich schlecht behandelte. In seiner Wuth zog er schließlich einen Revolver und schoß Frau Reding nieder. Letztere ist bisher aus ihrer Ohnmacht nicht erwacht.

Aus dem Kriminalgericht.

Haben sich gegen die Anklage des Mordes zu verantworten.

Der Prozeß gegen den des Mordes angeklagten Fred Carlson wurde heute Vormittag vor Richter Brentano eröffnet. Die Jury war Nachmittags um zwei Uhr beisammen und wurde eingeschworen, das Zeugenverhör dürfte morgen Vormittag zum Abschluß kommen. Die Ante-Mortem-Aussage der ermordeten Lillie Bartlett ist schwer belastend für den Angeklagten. Er hatte sich mit dem ihm innig befreundeten Mädchen in einem Nebenzimmer der Wirthschaft im Gebäude Nr. 55 Ost Chicago Ave. befunden, als ein Bekannter seiner Gefährtin dort eintrat. In einem Anfall von Eifersucht gerieth Carlson mit dem Manne in Streit. Lillie Bartlett machte ihm Vorwürfe, die den Erregten so erbitterten, daß er den Revolver hervorriß und auf das Mädchen einen Schuß abfeuerte. Die Kugelwunde erwies sich als tödtlich. Die Schwerverletzte weigerte sich, so lange den Namen ihres Mörders bekannt zu geben, als sie noch Hoffnung auf Genesung hatte. Erst in ihrer Todesstunde bezeichnete sie Carlson als ihren Mörder. Sie starb im Policlinic-Hospital. Ohne Zulassung von Bürgschaft wurde Carlson dem Kriminalgericht überantwortet.

Vor Richter Chetlain wurde heute das Prozeßverfahren gegen Edw. Kuhn eröffnet. Allgemein fiel es auf, daß der Staatsanwalt solche Vorgeladene vom Geschworenendienst ausschloß, die erklärten, nur durch Umstandsbeweise nicht dazu veranlaßt werden zu können, das Todesurtheil zu fällen. Kuhn war Kellner im Boston Oyster House, als er in der Küche dieses Restaurants mit dem Koch Niles Brewster in Streit gerieth. In einem Anfall von wahnsinniger Wuth stieß der Kellner seinen Gegner mit einem auf dem Anrichtetisch liegenden Tranchirmesser nieder. Während der Ueberführung nach dem County-Hospitale that Brewster seinen letzten Athemzug. Kuhn macht den Eindruck eines intelligenten, gesitteten Mannes. Er bedauert seine wahnsinnige That aufs Tiefste.

In den letzten Wochen haben sich mehrere Richter bitter darüber beklagt, daß sich jetzt häufiger als früher Bürger, welche zur Dienstleistung als Geschworene vorgeladen worden sind, von dieser Pflicht zu drücken versuchen. So hatten sich z. B. heute von 50 Vorgeladenen in Richter Bishops Gerichtshof nur ihrer 23 eingefunden, von denen außerdem zwei triftiger Gründe wegen von der Dienstleistung entbunden werden mußten. Gegen die Drückeberger erließ der Richter Haftbefehle, und er ist entschlossen, jetzt mit voller Strenge gegen sie vorzugehen.

Gegen die Anklage des Meineids sollte sich heute Smithfield F. Cameron, alias Frank Smith, vor Richter Brentano verantworten. Da der Angeklagte durch Abwesenheit glänzte, wurde seine Bürgschaft als verfallen erklärt und die Verhandlung des Falles auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Cameron hatte angeblich in der Verhandlung der von David S. Levy, Testamentsvollstrecker für die Morris Levy'schen Erben, gegen die Firma A. M. Rothschild & Co. anhängig gemachten Schadenersatzklage unter Eid falsche Angaben gemacht.

Cook County Appellhof.

Heute von diesem bekannt gegebene Entscheidungen.

Ein auf $10,000 lautendes Zahlungsurtheil, welches Annie M. Douglas im Kreisgericht gegen die Chicago City Railway Co. erwirkt hatte, ist heute vom Appellhof umgestoßen worden, weil bei der Verhandlung in der unteren Instanz der Richter einer Zeugin gestattet hatte, der Jury von einem angeblichen Versuche zu erzählen, der in der Kanzlei des Anwalts Hynes, von der City Railway Co., gemacht worden war, sie zu falschenAussagen zu verleiten. Als besonders anstößig bezeichnet der Appellhof die bei Zulassung jener Aussage von Richter Adams gethane Aeußerung: „Alles, was in der Kanzlei des Herrn Hynes gesagt worden ist, gehört mit zur Sache.“ Der Appellhof sagt, daß er sich zur Umstoßung des Urtheils nur widerstrebend entschlossen habe, ihm aber unter den obwaltenden Umständen keine Wahl geblieben sei. Der Prozeß der Frau Douglas ist bereits zwei Mal verhandelt worden.

In Sachen von Daniel Goodwin gegen James B. Wilbur und andere Aktionäre der Sibly Ware House Co. entscheidet der Appellhof, daß die untere Instanz dem Kläger nicht nur den Unterschied hätte zusprechen sollen zwischen den $10,000, die er bezahlt, und dem wirklichen Werth der von ihm gekauften Antheilscheine von der Sibly Co., sondern auch den Betrag der Zinsen auf die $10,000, von der Zeit des Kaufes bis zur Entscheidung der Klage.

Die Klage, welche George W. Roos, als Bankerottverweser der Woman's Baking Co. gegen Carl E. Taylor, Richard E. Thaw und Davis N. Niver angestrengt hat, um etwas von dem vielen schönen Gelde zurückzuerlangen, welches der genannten Gesellschaft von den Verklagten abgeluchst worden ist, mußte zum Leidwesen des Gerichtshofes aus technischen Gründen niedergeschlagen werden.

Brutaler Mord.

John A. Walker, ein Chicagoer, in Dalton, Ga., erschossen.

Streikbrecher mißhandelt.

John Flynn überfahren und getödtet.—Gräßlich zugerichtet.—Leiche identifizirt.—Lebensmüde Erdenpilger. — Leichenfund. Das mörderische Gas.

In Dalton, Ga., wurde am Samstag John A. Walker, Nr. 323 S. Paulina Str., von einem gewissen John Perry, einem angeblich notorischen Strolch, erschossen. Gestern wurde W. Pflieger, 291 S. Marshfield Ave., der Schwiegervater des Ermordeten, von dessen gewaltsamen Tode telegraphisch in Kenntniß gesetzt. Die Leiche wird nach Chicago gesandt werden und hier wahrscheinlich am Mittwoch eintreffen.

Walker, der in Aberdeen, Schottland, geboren wurde, war hier früher als Tanzlehrer auf der Westseite etablirt. Zur Zeit war er Manager einer „Side Show“ des Robinson'schen Zirkus. Als er dort am Samstag Abend im schottischen Nationalkostüm, den Dudelsack spielend, auftrat, erregte sein Kostüm das Mißfallen Perrys. Letzterer rief ihm zu, sich zu verkrümeln und seine Kleider zu wechseln. Als Walker die Aufforderung unbeachtet ließ, jagte ihm Perry eine Kugel in den Unterleib. Der Verwundete erlag den Verletzungen. Sein Mörder wurde verhaftet. Er erklärte, daß er die That nicht bedauere, weigerte sich aber, nähere Angaben zur Sache zu machen.

Vor dem Bijou-Theater wurden gestern Abend, kurz nach Schluß der Vorstellung, A. B. Wilkes und C. N. Brazman, Zettelankleber und angeblich Streikbrecher, von mehreren Männern überfallen und mißhandelt. Brazman bewerkstelligte seine Flucht, nachdem er einen Hieb ins Genick erhalten hatte, Wilkes aber wurde derartig zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Seine Angreifer stießen ihn mit Füßen und brachen ihm den Kiefer. Er befindet sich in seinemZimmer im Midland-Hotel in ärztlicher Behandlung. Die Polizei fahndet auf seine Angreifer. Die brutale Mißhandlung der beiden Leute verursachte unter den aus dem Theater strömenden Gästen große Entrüstung.

John Flynn, ein Postsachen-Einsammler, fuhr gestern Abend an Clifton Park und Zentral Park Ave. direkt vor einen elektrischen Straßenbahnwagen, obgleich der Motormann unabläßig die Glocke tönen ließ. Der leichte Wagen wurde vom Fangkorbe des Straßenbahnwagens getroffen, mehrere Fuß weit geschleudert und zertrümmert. Flynn sauste unter die Räder des Straßenbahnwagens, unter denen er sein Leben aushauchte. Seine Leiche war derartig festgeklemmt, daß der Straßenbahnwagen erst hochgeschraubt werden mußte, ehe es gelang, die Leiche hervorzuziehen. Der Verunglückte war 48 Jahre alt und wohnte mit seiner Familie Nr. 1700 Fillmore Str. Sein Schwager Peter Thiesen, Nr. 5026 S. Ada Str., der ihn begleitet hatte, gab an, daß weder er noch der Verstorbene das Warnungssignal gehört hätten.

Der Motormann George Kane und der Schaffner Charles Wood wurden verhaftet, aber gegen Bürgschaft bis zum Inquest auf freien Fuß gesetzt. Beide versichern, daß sie den Unfall nicht verhindern konnten, da Flynn kurz vor der in voller Fahrt befindlichen Car die Geleise zu kreuzen versuchte, obgleich der Motormann unabläßig geläutet habe.

Beim Abspringen von einem inFahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Cottage Grove Ave.-Linie an Harrison Straße und Wabash Avenue, glitt gestern Mittag der bekannte Tanzlehrer A. E. Bournique aus, fiel und erlitt einen komplizirten Bruch des rechten Armes, sowie eine Stirnwunde. Er wurde in einer Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 51 23. Str., geschafft.

Der zwölfjährige Otto Scholk gerieth gestern auf der Bloomingdale Ave.-Kreuzung der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahngeleise unter die Räder eines Zuges, von dem sein linkes Bein an zwei Stellen gebrochen und der linke Fuß zermalmt wurde. Der Verunglückte fand Aufnahme im Alexianer-Hospital, wo sein Zustand als kritisch bezeichnet wird.

Der 60jährige Robert Wood, Nr. 364 Austin Ave., fiel gestern von der hinteren Plattform eines Straßenbahnwagens der Paulina Straße-Linie und erlitt einen Bruch der linken Schulter. Er wurde mittels Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft.

Zwei Anbeter einer Frau Grace Urban geriethen sich gestern in deren Wohnung, Nr. 8765 Houston Ave., aus Eifersucht in die Haare. Beide zogen Messer und verarbeiteten sich gegenseitig. George Gemboes zog den Kürzeren. Ihm wurde von seinem Gegner, Michael Sopoomas, beinahe der Gesichtserker abgesäbelt. Außerdem erlitt er schwere Schädelwunden. Sopoomas kam mit Stichen an den Armen und Händen davon. Er wurde eingekäfigt. Gemboes befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Frau Ida Simmons, 26 Jahre alt, Nr. 3433 Wabash Ave., machte gestern mittels Einathmung von Leuchtgas ihrem Dasein ein Ende. Beweggründe für die That konnten nicht ermittelt werden. Ihr Gatte befindet sich zur Zeit nicht in Chicago.

Gestern wurde die Leiche der Frau geborgen, welche am Samstag Nachmittag von der 12. Straße-Brücke in den Fluß sprang und ertrank. Sie wurde als die der Frau Rebecca Lipsitz, Nr. 543 S. Jeffrson Str., identifizirt. Ihr Mann, der Barbier John Lipsitz, gab an, seine Frau habe ihn am Samstag Nachmittag in seiner Barbierstube aufgesucht, sich von ihm verabschiedet und ihm erklärt, daß er sie nie wiedersehen würde. Er hätte indessen geglaubt, daß sie nur scherze.

Joseph Cushing, 39 Jahre alt, Nr. 1308 Turner Ave., trank an Rockwell und 28. Straße Karbolsäure. Er fand Aufnahme im County-Hospital, wo er den ersehnten Tod fand.

John Swanson, 37 Jahre alt, Nr. 118 Kinzie Str., durchschnitt sich gestern in seinem Zimmer die Kehle. Er wurde entseelt von einem Zimmergenossen vorgefunden.

Auf dem Bürgersteig an Sheridan Drive, nahe Devon Ave., wurde gestern die Leiche eines etwa 35 Jahre alten, 5 Fuß 10 Zoll großen, 140 Pfund schweren Mannes gefunden und nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 4861 N. Clark Strafe geschaft. Die Leiche wies keine Spuren von Gewaltthätigkeiten auf. Die Unterwäsche des Todten ist „Fritz“, sein Oberhemde „Bing“ gezeichnet.

Der Grubenarbeiter Jacob Smith von Peru, Jll., versuchte gestern in Evanston, wahrscheinlich in einem Anfalle von zeitweiligem Irrsin, zweimal sich unter die Räder eines Zuges zu werfen. Er wurde in Schutzhaft genommen.

George Ellenberg, 38 Jahre alt, versuchte vorgestern Abend in seinem Zimmer, Nr. 703 Jackson Boulevard, einen Gasofen anzuzünden. Die Flamme erlosch aber infolge eines unglücklichen Zufalls und Ellenbrg wurde von dem Gase übermannt. Er wurde bewußtlos aufgefunden und starb sechs Stunden später.

Als estern August Kneffel, Nr. 691 N. Paulina Str., die Milwaukee Ave. entlang fuhr, schlug sein Gaul aus. Er wurde an den Kopf getroffen, fiel zwischen Pferd und Wagen und erlitt schwere Verletzungen.

Der 14 Monate alte Elmer Rembert, welcher am Dienstag in der elterlichen Wohnung, Nr. 3119 Fox Straße, in eine Wanne heißen Wassers gefallen war, erlag gestern den erlitienen Brühwunden.

War es gesetzmäßig?

Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob der Wahrspruch der Geschworenen im Wheeler- und Williams-Prozeß auch gesetzmäßig war, insofern als die Geschworenen sich erlaubten, das Strafmaß hinsichtlich der Haftstrafe, wie der Geldbuße, selbst festzusetzen, was, wie von gewisser Seite geltend gemacht wird, nach dem Gesetze nur dem Richter zugestanden hätte. Wie Hilfs-Staatsanwalt Barnes erklärt, hatten die Geschworenen das Recht, das sie sich genommen haben, da die Angeklagten auf Grund des Gesetzes bezüglich Verschwörung gegen den Staat oder eine Munizipalität prozessirt worden seien. Dieses Gesetz räume aber den Geschworenen ausdrücklich das Recht ein, die Höhe der Geldbuße und die Dauer etwaiger Freiheitsstrafe anzusetzen. Was mit Hoy und Healy geschehen wird, die bekanntlich als Staatszeugen gegen ihre Mitangeklagten aufgetreten sind, ist noch nicht bestimmt worden, sicher indessen ist, daß sie nicht vollständig straffrei ausgehen werden. Allerdings wird der Staats-Anwalt nicht allzustreng mit ihnen ins Gericht gehen. Sollten Wheeler und Williams, nachdem sie ihre Haftstrafe abgesessen, nicht im Stande sein, die ihnen auferlegte Geldbuße zu entrichten, so werden sie dieselbe nach der Rate von $1.50 den Tag in der Bridewell abarbeiten müssen.

Wasser-Bulletin.

Laut Bericht des Gesundheitsamtes ist heute das städtische Leitungswasser aus allen Bezugsquellen von verdächtiger Beschaffenheit und zeigt in allen Fällen eine erhebliche Zunahme von gesundheitsschädlichen Beimischungen, sollte also nicht ohne vorher abgekocht worden zu sein genossen werden.

* Der Verband „Sons of New Hampshire“ hält morgen Nachmittag im Gebäude Nr. 100 Washington Str., Suite 406. seine dreizehnte jährliche Versammlung ab. Die Mitglieder, Söhne und Töchter des Granit-Staates, kommen nur ein Mal im Jahre zusammen, doch dann geht es gewöhnlich sehr vergnügt und herzlich zu.

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem [illegible] Thurm wird für die nächsten 24 [illegible] gendes Wetter in Aussicht gestellt: Chicago und Umgegend: Schön [illegible] Dienstag, geringer Wechsel in der [illegible] scher Nordwestwind. Illinois und Indiana: Schö[illegible] Dienstag, im südlichen Theile [illegible] kühler. Nordwestwind. In Chicago stellte sich der [illegible] gestern bis heute Mittag folg[illegible] 6 Uhr 56 Grad; Nachts 12 Uhr [illegible] 6 Uhr 44 Grad; Mittags 12 U[illegible]

Bis ins dritte und vierte Glied

Von Anselm Heine.

(8. Fortsetzung.)

Eine Pause entstand. Klingers Blick suchte noch immer in meinem Gesicht. Es war wie ein sanfteres Nebengespräch, das er so mit mir führte, während er von Neuem begann: „Als Arzt habe ich viel über diese Dinge nachdenken müssen. Bei der Behandlung von Infektionskrankheiten zum Beispiel, bei denen man das Isolirsystem durchzuführen hat. Ich habe da Szenen erlebt, die herzzerreißend sind. Um fest zu bleiben, mußte ich mir immer wiederholen, daß alle diese Grausamkeiten nöthig sind zu dem großen Ziele."

„Zu welchem?"

„Das Menschthum zu heben."

„Aha, die Weltanschauung," dachte ich im Stillen, aber zugleich fühlte ich mich tief ergriffen von dem ungeheuren Ernste, der in Klingers Augen lag. Und jetzt, da wir Frauen schwiegen, erröthete er.

„Das klingt vielleicht wie eine Phrase," sagte er dann, „aber es ist etwas ganz Bestimmtes, das ich im Sinn habe. Wenn man alle diese verheerenden, drückenden und entstellenden Krankheiten sieht, begreift man erst, warum wir noch so weit zurück sind auf unserem Wege zum Glück. Unserer Zeit war sogar der Begriff des Glückes verloren gegangen. Aber wir Neuen wollen ihn uns wieder erobern mit allen Kräften."

Es klang wie ein Gebet.

„Alle müssen dazu helfen, daß wieder Kraft und Schönheit in die Welt kommt —Gesundheit! Und hierfür, meine ich, sollte Jeder seine Opfer aufsparen." Dies Letzte sagte er sehr leicht und schnell, wie um den ernsten Eindruck zu verwischen, und jetzt fügte er ein verlegenes hohes „Ja" hinzu, das Keiner von uns recht unterzubringen wußte. Frau Lotti machte ein nicht sehr kluges Gesicht. Es war ihr unbehaglich zu Muthe. Mir aber war's, als hätte sich zum ersten Mal ein Mensch die Mühe gegeben, mit mir zu sprechen.

„Wo ist denn unsere Sonne hin?" fragte Frau Nauen eine Weile später. Wir sahen nach dem Himmel. Eine blasse, schwarz-graue Wolke mit blendenden Rändern stand über uns. „Das hättest Du mir doch sagen sollen, nun habe ich mein helles Kleid angezogen."

Gerade als hätte sie einen Allwissenden neben sich.

Bei den ersten Tropfen wachte das Kind auf, und saß nun ganz verdutzt, das Schnürchenmuster meines Jacketts noch auf der Backe, bis man sie vom Stuhl hob. Klinger nahm seinen Hut, um zu gehen.

„Laß uns noch ein bischen Musik machen, ehe Du in Deinen Kliniken herumstöberst," sagte Lotti, indem sie mit dem Fuß nach ihrem Schuh haschte, den sie unmerklich abgestreift hatte. Sie trug meist zu enge Schuhe. Ihr Bruder sah mich lächelnd an, wie etwa eine Gleichgeartete unter Minderen, zu der man sagt: „So ist nun meine Schwester."

Ich empfand das wie ein kleines Bündniß zwischen uns, ganz wie ein Glück. Lotti setzte mir zuerst ihre italienische Kanzone auf's Klavierpult, dann ein paar originelle persische Volkslieder, die sie sehr liebte; ich sollte sie zum Gesang begleiten. Später mußte ich singen. Ich wählte das monotone Liedchen, das mir schon den ganzen Nachmittag im Sinne lag:

Gestern weint' ich in den Schoß des Glückes:
Ach, mir fehlt die Sonne deines Blickes,
Laß mich einmal noch in deine blauen,
Stolzen, süßen Augen wieder schauen.

Und da sah ich in der großen Ferne
Eine Wiese voller Blumensterne,
Und das Glück sprach: Sieh, da wirst du liegen
Und dich an zwei warme Lippen schmiegen.

Aber einst, nach langen Sommertagen —
Und da schwieg es, wollte nichts mehr sagen.

Im Singen ging mir die warme Schwermuth des Liedes zum ersten Mal sehr nahe. Und ganz allein fühlt' ich mich. Als wanderte ich im Frühlingswalde und sänge laut im Gehen vor mich hin. Von der Veranda waren leise die Badegäste herangeschlichen und hatten sich an den Wänden gesetzt oder aufgestellt. Nun, da ich geendet hatte, sah ich sie im Schwarz des Tastendeckels widergespiegelt. Ein Mißbehagen ergriff mich. Sicher würde jetzt irgend Jemand auf mich zukommen und irgend etwas loben.

Unvermerkt stand Lotti hinter mir und legte ihre Arme um meinen Hals. „Reinhard läßt Ihnen danken. Er ist fortgegangen. Wissen Sie, wie er sich ausgedrückt hat? Wenn er Sie ansähe, käme ihm immer das Wort ‚Vorabend' in den Sinn. ‚Gerade als sei ihr Leben nur ein Warten auf das wunderbare Morgen,' sagte er. Ist das nicht hübsch ausgedrückt für einen so unkünstlerischen Menschen? Aber was haben Sie denn? Weinen Sie?"

Ich schloß die Augen. „Mein wunderbares Morgen!" Alles Versunkene tauchte wieder auf. Sie wurde ärgerlich. „Mit Ihnen ist darüber nicht zu reden. Ich verstehe nicht, wie ein so junges Mädchen so hypochondrisch sein kann."

„Hypochondrie ist eben schon Krankheit. Damit fängt es an."

„Thorheit! Ich glaube nicht an Ihre fixen Ideen."

So bald ich konnte, ging ich auf mein Zimmer und schrieb nach Karlsbad. Abends nahm ich dann den Brief noch einmal auf, um ihn mit einer Marke zu versehen, die ich inzwischen gekauft hatte. Mechanisch zog ich den Bogen heraus und las ihn.

Nichts als Klinger überall.

Ein liebes, stummes Lächeln kam in [illegible] Seele.

[illegible] mich zu Bett. Den Brief [illegible] mein Kissen. Ehe ich [illegible], holte ich ihn noch ein[illegible] las ihn wieder. Ich [illegible], wo die Worte Rein[illegible] standen. Ein Gefühl [illegible]s kam über mich. Es [illegible]heimniß an ihm selber.

Zwei Tage sahen wir Doktor Klinger nicht. Er war nach Thüringen gefahren, um dort Fabrikverhältnisse zu untersuchen.

Ich ging inzwischen umher und dachte an ihn. Aus unseren kurzen, unwichtigen Begegnungen spann ich lauter Glück. Kein Zukunftsglück. Die Clichévorstellungen junger Mädchen: Verlieben, Verloben, Verheirathen waren mir, der abseits Empfindenden, nicht geläufig. Es fiel mir nicht einmal ein, Klinger zu vergleichen etwa mit Ernst oder dem Russen. Ich hatte ihn einfach in Besitz genommen wie einen wundersamen Platz, den man im Walde entdeckt, zu dem man immer wieder zurückkehren will.

Es war eine große Enttäuschung für mich, als er wieder kam. Ich sah ihn an der Table d'hôte. Er stand auf, als ich herein trat, und begrüßte mich.

„Wie geht es Ihnen?"

Ich sah ihn fragend an. In Gedanken war er mir schon so vertraut geworden, nun erkältete die gleichgiltige Ansprache. Nach Tische ertappte ich mich darauf, daß ich mich diesem fremden Manne beständig nachbewegte. Mit Gewalt und voll Scham hielt ich mich endlich an meinem Platze fest. Es war mir eine Pein, mich so zu finden. Ich blieb ganz hilflos und erschrocken diesem Wesen gegenüber, das sich in mir offenbarte.

Am Nachmittage gingen wir spazieren. Frau Nauen wollte ihrem Bruder „den Berg" zeigen, der sich in der flachen Gegend mit seiner kleinen Größe wichtig macht. Wir gingen ein Stück Weges am Flusse entlang. Onkel und Nichte voran. Ich folgte mit Frau Nauen. Die Glocken vom Dorf und von den Stadtkirchen fingen plötzlich an zu tönen. Alle auf einmal. In den Häusern ringsum wurden Fenster geputzt, man streute Sand auf die Steinschwellen, Wasserholende kamen und gingen. Alles rüstete zu morgen. Man wurde mit hinein gerissen in das Gefühl froher Festerwartung.

Als wir die Schiffbrücke überschritten, bewegte sich Klingers schwarzgrauer Havelock, im leichten Wasserwinde eigenthümlich zitternd, um ihn herum. Ich weiß nicht, warum mir das einen so merkwürdigen Eindruck machte.

Jetzt begann der Hügel. Einer hinter dem anderen gingen wir den schmalen Zickzackweg hinauf. Der Tag war kühl und grau. Alle Farben gesänftigt. Wie milde Schleier lag es in der Luft, dem hohen Schornstein der Papierfabrik entstieg eine lichtumflossene, gewundene Dampfsäule. Alles war still, voll Schönheit. Ich hatte Lust, die Augen zu schließen, um Alles dies für immer festzuhalten. Als ob es jeden Augenblick verschwinden müßte in seinem wunderlichen Frieden.

Oben auf der Spitze des Hügels gab es nichts als eine weitästige, große Buche. Frau Lotti hatte ihr Skizzenbuch mitgebracht. Sie wollte die alte Burg zeichnen, die sich hier oben günstig präsentirte. Sie konnte sich nicht entschließen, wo sie sitzen sollte. Mit zusammengekniffenen Augen ging sie umher und versuchte. Sie bückte sich, sah durch die geschlossene Hand und setzte sich endlich einige Schritte tiefer am Wege auf einen Eichenstumpf. Wir machten ihr ein warmes Plätzchen zurecht und ließen sie dann bei ihrer Arbeit.

Auf's Gerathewohl streiften wir Drei nun umher. Die weglose Seite des Berges war von einer Wirrniß hohen, blühenden Unkrauts bedeckt. Nur die geraden Stämme der Tannen und Buchen verliehen ihm ein geordneteres Aussehen, dazwischen standen wilde Johannisbeeren mit gelben, duftenden Blüthen, Haselbüsche und Flieder voll zimmtrother Knospen. Mitten durch's Dickicht gingen wir. Der Boden war von feinen Wurzelnetzen durchzogen, in denen man beständig einsank. Bei jedem Schritt knackte und duftete es von brechenden Pflanzenschäften.

Klinger nahm die kleine Nina auf die Schultern, damit sie nicht zu Schaden käme. Sie schwebte da in ihrem rothen Kleide wie eine riesige, stengellose Mohnblume, die über die Gräser hinweht. Klinger wandte sich um.

„Man sieht Sie ja kaum in all dem Lattich und Ginster. Es ist immer, als guckten Sie nur eben ein bischen in's Menschenreich hinein. Vorsicht!" Er bog mit der Linken einen Rosenzweig zurück, der sich in meinem Kleide festhaken wollte. Einen Augenblick sah er mich ernsthaft an, ehe er den Zweig wieder frei gab. „Mitten unter Dornen stehen Sie da!" Er sagte es so eigenthümlich, daß ich verlegen wurde. „Woran denken Sie eben?"

Er ging weiter. „An etwas sehr Banales."

Das Streifchen Hals über dem Hemdkragen wurde bräunlich roth. Und ich, die ich hinter ihm ging, erröthete mit und war sehr froh dabei. Ich pflückte drei starke, blühende Schierlingsstauden und vertheilte sie. Wie Friedenspalmen hielten wir sie in den Händen. Wir fanden etwas Frohes, Festliches darin, so zu gehen und die hohen, grünen Stengel vor uns her zu tragen. Nina konnte es nicht lange, der Schaft war ihr zu schwer. Sie neigte ihn und berührte uns wechselweise damit, wobei sie irgend etwas murmelte. Wahrscheinlich spielte sie Zauberin.

Endlich gingen wir wieder zur Höhe zurück. Die kleine Nina versuchte, an der Buche hinauf zu klettern. Ein niederer Ast reizte sie. Klinger hob sie hinauf und hielt sie fest.

Einladend streckte sich der silbergraue Ast mir entgegen.

„Muß es nicht wunderbar sein, da hinauf zu klettern?" fragte ich sehnsüchtig.

Er sah mich lustig an. „Wollen wir alle Drei?"

„Geht denn das?"

(Fortsetzung folgt.)

Wir waren Kinder.

Novellette von Hedda Fromberg.

Der altmodische bunte Kachelofen mit seinem flackernden Feuer verbreitete in dem nur kleinen Zimmer der verwittweten Frau Brun eine wohlige Wärme. Die einfache Hängelampe strahlte anheimelndes Licht aus, und leise singend stand die Theemaschine auf dem Sofatische, um auch ihrerseits zur stillen Poesie des Winterabends beizutragen.

Lautlos fiel der Schnee in großen Flocken gegen die Scheiben und auf die Erde nieder, als wollte er die beiden Menschen in dem Stübchen drinnen, die heute ein Wiedersehen feierten, von aller Welt abschließen.

Georg, der einzig Ueberlebende von Frau Brun's Söhnen, war nach sechsjähriger Abwesenheit aus dem fremden Erdtheil zurückgekehrt! — Stumm saßen sie da, die ergraute Mutter und der im Kampfe des Lebens stehende, junge Sohn. Ihre welke Hand, die er inbrünstig mit Küssen bedeckt hatte, in der seinen, ließ er sich zärtlich die braunen Locken streicheln, auf die so manch heiße Freudenzähre herniederrann.

Noch konnte es Frau Brun kaum fassen, daß ihr Sohn, das Einzige, was ihr das Schicksal nicht geraubt hatte, zurückgekehrt sein sollte.

Ergreifend innig preßte sie sein Haupt an ihre Brust und sah mit dankerfüllten Blicken vor sich hin.

Auch Georg war im Innersten erschüttert. Er war wieder daheim! Mit welcher hohen Wonne erfüllte ihn dies Wort! Und nicht umsonst war er hinausgegangen in die Fremde, er hatte nicht umsonst mit allen seinen Kräften gearbeitet, sich nicht umsonst die langen Jahre hindurch bang gesehnt, nein, er hatte sich eine gesicherte Lebensstellung errungen und konnte nun seinem Glück in der Heimath entgegengehen. Und wie wollte er auch der theuren Mutter den Lebensabend zu verschönen suchen, wie — —. Die eintretende alte Magd riß ihn aus seinen Betrachtungen.

„Mutter, hast Du Elisabeth kürzlich gesehen?" begann der junge Mann.

Ein leiser Schatten huschte über Frau Brun's Antlitz.

„Kürzlich? Nein, mein Sohn — sie kommt nur selten zu mir."

„Selten, Mutter?"

„Ihre Eltern scheinen es nicht gern zu sehen."

„Sooo! Elisabeth hat doch gewiß noch das reine goldene Kinderherz wie damals?"

„Ja, Georg, das hat sie, ihr Herz ist unverändert!" Wie ein warmer Sonnenstrahl brach es dabei aus den noch thränenschimmernden Augen. „Daß Du ihrer in all den langen Jahren so treulich gedacht hast!"

„Wie sollte ich die liebliche Gefährtin meiner Jugend vergessen! Wie viel Gutes und Edles allein hat das kleine Mädchen mit den blonden Zöpfen den großen Knaben gelehrt! Wie oft ihn durch einen verwunderten Blick beschämt und von Thorheiten abgehalten! Wie oft — o Mutter, wie freue ich mich auf das Wiedersehen mit ihr!"

„Ihr waret treue Freunde!"

„Hast Du Elisabeth auch immer meine Grüße bestellt? Denkt sie auch so viel an mich? Sprach sie oft von mir?"

„Das kann ich ruhig mit ja beantworten."

„Das sagst Du aber wie traurig, wie soll ich das verstehen? Du mußt doch wissen, wie mich das erfreut. Warum hast Du mir auch besonders in den letzten beiden Jahren so wenig über Elisabeth geschrieben? — Mutter, warum zögerst Du?"

„Ich dachte, es wäre besser so — zürne mir deshalb nicht, mein Sohn. Ich wußte, wie es kommen würde, und wollte Dich so gern vor Weh bewahren."

„Mutter!" Das klang so ernst, verwundert, beinahe vorwurfsvoll.

„Hör' mich an, Georg! Wenn es mir auch so schwer fällt und ich in diese Wiedersehensstunde heute einen so herben Tropfen träufle, es muß sein, und ich will Dir die Beweggründe für mein Handeln offen darlegen.

Du weißt, die kleine Elsbeth hatte mich, ihre Lehrerin, sehr in's Herz geschlossen, und durch die Privatstunden, die ich ihr nach meiner Pensionirung hier in unserem Hause gab, entstand ja Eure Freundschaft, die Elisabeth's Eltern anfangs billigten. Dann aber kamen die Jahre glücklicher Konjunktur, die der alte Elser als gewiegter Kaufmann vortrefflich auszunutzen verstand. Und als er gar vor reichlich sieben Jahren Kommerzienrath geworden war — Du erinnerst Dich jedenfalls — änderten sich die Verhältnisse. Ich merkte sehr bald, daß ihnen Eure Freundschaft ein Dorn im Auge war; Dein Vater war doch nur ein kleinerer Beamter gewesen, Elsens aber glaubten nunmehr in ihrem Dünkel, in die höchsten Kreise hinaufsteigen zu können. Einen direkten Bruch mit uns hüteten sie sich wohl herbeizuführen, ihre Freude indeß, als Du vor sechs Jahren fortgingst, kam zu unverhohlen zum Ausdruck. Ich wußte, mein Sohn, daß Dein damaliger Abschied auch das Ende Eurer Jugendfreundschaft sein sollte.

Elsers suchten auch Elisabeth zu beeinflussen. Das Mädchen ist mir sehr an's Herz gewachsen, trotzdem sage ich, Elisabeth ist zu schwach veranlagt, sie folgt blindlings, oft sogar gegen ihre Ansicht und schweren Herzens dem Wunsche der Eltern. — — — Wie nun in Deinen Briefen Elisabeth immer die Hauptrolle spielte, fühlte ich einen tiefen Schmerz um Dich, ich wußte ja, das Ende würde anders sein, als Du Dir vorstelltest, und es war mir unter diesen Umständen eine gewisse Beruhigung, als Gerüchte von ihrer Verlobung —"

„Ist Elisabeth — schon verlobt?" fragte der junge Mann heftig.

„Direkt noch nicht, aber man spricht bereits von einer Verbindung mit einem Offizier, glaube ich."

„Hat Elisabeth selbst es Dir erzählt, Mutter?"

„Nein, das nicht, sie war das letzte Mal, als ich sie sah, sehr bedrückt."

Georg athmete tief auf: „Dann bin ich noch zur rechten Zeit gekommen. Elisabeth weiß nichts von meiner Rückkehr?"

„Nein, ich habe auf Deinen Wunsch hin nichts gesagt." — —

Gleich am nächsten Morgen machte sich Georg auf den Weg zu Elsers. Er hatte in der schlaflosen Nacht reiflich erwogen, daß alles von einem schnellen Handeln abhinge, daß er schon beim ersten Wiedersehen erforschen müsse, ob Elisabeth auch wirklich noch die alte Zuneigung zu ihm hege.

Herrlich schien die Wintersonne, der Schnee knirschte nur so unter den Füßen — der junge Mann bemerkte von alledem nichts. Er schritt in sich überstürzenden Gedanken verloren dem eleganten Wohnhause des Kommerzienrathes zu. Würde Elisabeth seine Empfindungen theilen? Würde er dem Leben sein Glück noch abringen können? Er hoffte es bestimmt. Kein Hinderniß schien ihm, der da draußen im Strome des Lebens sich zu rühren gelernt hatte, in diesem Augenblick unüberwindlich.

Er blickte auf und sah Elisabeth in dem Garten, der sich an das Elser'sche Haus anschloß, umhergehen. Wie gebannt hielt er inne, dann aber verdoppelte er seine Schritte und stand wenige Minuten später vor ihr.

„Georg — Herr Brun", verbesserte sich das junge Mädchen, „Sie wieder hier. Davon hatte ich keine Ahnung!" Sie gab ihm beide Hände, wobei ein seliges Aufleuchten über ihr Gesicht zog. „Herzlich willkommen!"

Wo waren all die schönen Reden, die er sich vorgenommen hatte? Jetzt traf er Elisabeth allein — daß sie sich freute, war deutlich auf ihrem Antlitz ausgeprägt, und doch konnte er ihr sein Glücksgefühl über das Wiedersehen nicht klarlegen. Wie stets, wenn ein Sturm von Gefühlen sein Inneres durchtobte, war ihm auch jetzt die Zunge wie gelähmt. Er sah Elisabeth nur in die Augen, so tief, daß ihr ganz beklommen und bedrückt davon wurde.

Sie ahnte ja den wahren Grund des Schweigens nicht und befand sich selbst in einem Zwiespalt. So unendlich es sie beglückte, daß ihr Jugendfreund, wie sie es immer gehofft, zurückgekehrt war, wußte sie eigentlich jetzt nicht recht, wie sie ihm gegenübertreten sollte.

„Wollen wir nicht in's Haus gehen?" sagte sie nach einer Pause. „Meine Eltern müssen bald kommen, und Sie sollen Sie doch auch begrüßen." Sie schritten langsam vorwärts.

Dem jungen Manne entging dieses gepreßte Gefühl Elisabeth's nicht. Er sagte sich, daß vielleicht sein ganzes Glück von dieser Stunde abhinge, und zwang sich mit eiserner Energie zum Reden. Er erzählte zuerst von seinem Aufenthalt in Amerika und griff dann bald zurück auf die so glücklichen Jahre ihrer Jugendfreundschaft.

„Wir haben schöne Zeiten zusammen verlebt", sagte Elisabeth, nachdem sie im Salon ihren Gast zum Sitzen genöthigt und selbst am Fenster Platz genommen hatte.

„Für mich unvergeßliche, Fräulein. Wie oft habe ich mir diese seligen Stunden mit Ihnen im Geiste zurückgerufen."

Wieder entstand eine kurze Pause.

„Wie schön waren auch die Abende bei Ihrer lieben Mama, die ich noch jetzt so ungemein verehre."

„Meine Mutter hat Sie auch von ganzem Herzen lieb, Fräulein."

„Das beweist sie mir stets, wenn ich sie besuche, was ja leider nur selten geschieht. Doch lassen Sie uns dies Wiedersehen nicht durch ernste Gedanken trüben. Wissen Sie auch, Herr Brun, was mir die liebsten Stunden waren? Wenn meine Erzieherin mich zu Ihnen gebracht hatte, dann Besorgungen in der Stadt machte und mich erst Abends wieder abholte. Dann spielte Ihre Mutter nach gethaner Arbeit mit uns und Sie gaben mir immer die besten Chokoladengewinne."

„Erinnern Sie sich noch des Nachmittags kurz vor meiner Abreise, Fräulein?"

„Es schneite. Ihre Mutter saß am Fenster und sah, wie sie so gern that, dem fallenden Schnee zu."

„Sie, Fräulein, saßen neben ihr" —

„Und Sie standen ganz zurück am Ofen, und wir hörten Ihrem lieben Mütterchen zu."

Elisabeth sah träumerisch ins Weite.

„Und meine kleine Freundin hatte dafür gesorgt, daß sie nicht zu früh wieder fort mußte, sie hatte der Erzieherin so viel überaus wichtige Besorgungen aufgetragen, und die mußten erledigt werden."

Elisabeths Antlitz war wie mit Blut übergossen.

„Ja", fuhr Georg fort, „dieser Abend, wo wir uns vor meiner Abreise zuletzt sahen, ist mir eine heilige Erinnerung. Als ob es gestern gewesen sei, steht es mir noch vor Augen, wie ich zu Ihnen trat und Ihnen zum ersten Male mit Worten sagte, daß ich Sie so gern habe."

„Bitte, Herr Brun", unterbrach ihn Elisabeth unsicher.

„Lassen Sie mich Ihnen das zurückrufen, Elisabeth! Sie sahen mich so treuherzig an, gaben mir innig die Hand und sagten: Ich habe Sie auch lieb, Georg!"

In diesem Augenblick hörte Elisabeth die Eltern im Entreezimmer. Sie gerieth in die heftigste Verwirrung, sie meinte, ihr Vater müßte von ihrer Stirne ablesen können, wovon sie soeben gesprochen, und ohne zu wissen, was sie sagte, entgegnete sie, indem sie sich hastig erhob: „Wir waren eben Kinder, Herr Brun."

Wie in Nebel gehüllt lag plötzlich alles vor Georgs Augen. Er bemerkte die übergroße Zurückhaltung des Kommerzienrathes und seiner Frau nicht, im Gegentheil, er war noch förmlicher als sie, ihm klang es immer in den Ohren „wir waren eben Kinder."

War es möglich, daß Elisabeth ihn so schroff zurückgewiesen hatte? Und doch, er mußte ihre Worte recht verstehen, sie erinnerte sich der Jugendfreundschaft gern, aber damit war sie auch abgethan, diese — Kinderei!

Wochen vergingen. Georg war ein anderer geworden.

Frau Brun ahnte mit herbem Schmerze warum! So konnte ihn nur gekränkte Liebe verwandelt haben. Er sprach sich aber nicht aus, und sie wollte die Wunde durch Berührung nicht noch mehr aufreißen. Sie mußte der Zeit die Linderung anheimgeben. Wenn sie auch gewußt hatte, daß es so kommen mußte, jetzt schlich sich doch ein leiser Groll gegen Elisabeth in ihr Herz.

Georg zürnte Elisabeth nicht. Sie war schon halb die Braut eines Andern, den sie wohl sehr liebte, wie hätte sie da seinen Worten von Liebe Gehör schenken dürfen! Nur weniger hart hätte sie ihn zurückweisen können, ihn, der sie schon so lange geliebt, der nur gesprochen hatte, um sein Lebensglück zu erkämpfen und zu retten und vor dem jetzt ein verfehltes Dasein lag.

Auch Elisabeth war sehr niedergedrückt. Sie hatte ihren Jugendfreund während der ganzen Trennungsjahre nie vergessen. Wie er nun wieder vor ihr stand und sie ihre Erinnerungen an die glücklich verlebten Zeiten austauschten, drang sich mit Uebermacht die Erkenntniß durch, was er ihr war. Voll verhaltenen Entzückens hoffte sie, daß Georg bei der Schilderung des für sie Beide so bedeutsamen Abschiedsabends eingestehen würde, daß er kein Anderer geworden sei, sondern sie auch jetzt noch liebe — da traten die Eltern dazwischen und zerstörten durch die fast beleidigend kalte Begrüßung des jungen Mannes rauh ihren Traum. Daß sie selbst durch ihre Bemerkung Georg am schroffsten zurückgestoßen hatte, kam ihr gar nicht in den Sinn; sie wußte kaum noch, was sie in jenem Augenblick gesagt hatte. Ihr Glück den Eltern abzutrotzen, lag nicht in ihrem Charakter, dazu fehlten Elisabeth Kampfesmuth und Energie. Mußte sie nicht zudem daran zweifeln, ob Georg sie auch jetzt noch liebe, zumal er keine Gelegenheit suchte, sich ihr wieder zu nähern, zumal sie bei öfterem zufälligen Begegnen nur äußerst kühl und fast beleidigend höflich grüßte? So entfremdete das durch ein hingeworfenes Wort entstandene Mißverständniß die Beiden immer mehr.

Der Kommerzienrath bemerkte sehr wohl diese Entfremdung, wenn er sich auch ihren Grund nicht erklären konnte. Immerhin schien ihm der Augenblick geeignet, seine Pläne mit Nachdruck zu betreiben und durch eine vollendete Thatsache alle „romantischen Zwischenfälle", wie er sich zu seiner Frau ausdrückte, unmöglich zu machen. Und Elisabeth, auf's Aeußerste gedrängt, von keinem wahren Freunde berathen, auch in ihrem Stolz durch Georgs unerklärliche Zurückhaltung verletzt, vermochte nicht länger zu widerstehen. So kam die Verlobung mit einem Manne zustande, den das junge Mädchen nicht liebte, den sie sich bisher noch gar nicht einmal die Mühe genommen hatte, recht kennen zu lernen.

Danach aber kam die Reue und kamen die Zweifel. Daß es für sie ein Zurück nicht mehr gab, war ihr wohl klar, aber einmal noch, zum letzten Male, wollte sie Frau Brun, die sie als zweite Mutter verehrte, aufsuchen und ihrem mitfühlenden Herzen ihr Leid anvertrauen, vielleicht schaffte ihr das Trost und Beruhigung.

Zaghaft betrat Elisabeth das so wohlbekannte traute Stübchen, aus dem es ihr wie glückliches Erinnern entgegen wehte. Frau Brun empfing sie freundlich, wie immer. Wenn auch der tiefe Seelenschmerz ihres Sohnes jetzt doppelt in ihr lebendig wurde, sie verbarg ihren Kummer.

Plötzlich, noch ehe Elisabeth ihrem übervollen Herzen Luft gemacht hatte, trat Georg ein. Er starrte überrascht auf Elisabeth, dann aber erfaßte es ihn wie Mitleid, als er die tiefe Bekümmerniß Elisabeths wahrnahm. War das die glücklich Liebende, die glücklich Verlobte? Was hieß das?

Elisabeth, die so gar nicht Georgs Kommen erwartet hatte, vermochte kaum einige gleichzeitige Worte zu stammeln. Doch als sie sich erhob, um zum letzten Male aus diesem geliebten Raum zu gehen, verließ sie ihre Selbstbeherrschung. Mit leisem Aufschrei warf sie sich Frau Brun an die Brust, küßte sie heiß auf Mund und Wangen, ergriff hastig Georgs Hand, drückte sie krampfhaft innig, sah ihn an mit einem Blick, der ihr ganzes Elend und ihre ganze Liebe verrieth, und eilte wie gejagt, aus dem Zimmer auf die Straße.

Hier blieb sie stehen, gelehnt an das Haus, das ihre ganze Sehnsucht barg, und wankte dann ihrem glanzvollen Elternhause zu.

Sie hatte ihr Glück begraben.

„Georg, was war das?"

„O, mein Gott! Wir waren eben Kinder!"

Der Roman eines Großfürsten.

Dreißig Jahre sind seit jener unglückseligen Geschichte vergangen, die einen schönen, reich begabten Sprößling des Zarenhauses plötzlich aus den Augen der Seinigen verbannte, einen Prinzen weit hinweg aus seiner Sphäre trieb und ihn für immer von Vaterhaus, Glanz und Ehren trennte. Jung, heißblütig und verhätschelt, schenkte der junge Großfürst Nikolaus, der älteste Sohn des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, sein Herz einer französischen Künstlerin, die ihn schlau in ihre Netze gezogen hatte. Beide beschlossen, zu fliehen, um nur ihrer Liebe zu leben, fern von den Gestaden der Newa, fern von aller Etikette und Rücksicht. Sie war bedeutend älter als der junge, feurige Prinz, viel erfahrener und praktischer, hatte viele Prinzessinnenrollen auf der bretternen Bühne gespielt, warum sollte es ihr nicht auch in Wirklichkeit gelingen, einen Prinzen als Gemahl zu erobern? Der Plan war von ihr fein gesponnen, so fein, daß er kaum mißlingen konnte. Es fehlte nur eine große Summe Geldes, um im Auslande alle Freuden des Lebens zu genießen. Und dann geschah das Furchtbare, ein leichtsinniger Schritt des unerfahrenen Gardeleutnants, der ihn für sein Leben unglücklich machte. Die Elternliebe hätte vielleicht alles wieder gut gemacht, wären nur die Eltern des Großfürsten vor allen anderen von dem wahren Sachverhalt unterrichtet worden. Doch dazu kam es nicht! Der damalige Stadthauptmann General Trepow, den alles fürchtete, glaubte als gewissenhafter und diensteifriger Statsbeamter zunächst dem Zaren von seiner Entdeckung Rapport abstatten zu müssen. Alexander II., ein Herrscher mit goldenem Herzen, verstand im Punkt der Ehre keine Rücksicht noch Ausnahme; auch Jugend und überschäumendes Temperament war für ihn kein Milderungsgrund. „Fort mit ihm, weit fort!" lautete sein Urtheil. Eine erschütternde Szene spielte sich vor 30 Jahren im Winterpalais zwischen dem Zaren und seinem Bruder Konstantin ab. In beiden floß das Blut Nikolaus' I., beide waren heftig und fest; der Zar änderte kein Jota an seinem Urtheilsspruch, sein Neffe mußte die schöne, glänzende Uniform ausziehen, ein Gut in der Krim wurde ihm zum Aufenthaltsort angewiesen. Was die arme Mutter dabei gelitten, darüber verlautet nichts, die Wände plaudern nicht, doch das weiß man, daß der Haß gegen jenen übereifrigen Staatsdiener, der die Mutter vergessen hatte, ehe er sich zur Audienz beim Zaren melden ließ, niemals geschwunden ist.

Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch verließ eines Morgens mit kleinem Gefolge die Residenz, verließ sie für immer! Sein Name durfte nie genannt werden, weder in der Familie, noch bei Hofe. Das Publikum erörterte den Fall noch eine Zeit lang, dann wuchs allmählich Gras über die Geschichte, und schließlich wußten die Meisten überhaupt nicht, daß Großfürst Konstantin Nikolajewitschs ältester Sohn Nikolaus hieß. In der Krim war der Aufenthalt nicht von langer Dauer, es kam bald ein Befehl, den jungen Prinzen nach Orenburg zu geleiten. War es aus Trotz, war es aus Liebe, verlassen von den Seinen, entfremdet seinem Stand und Rang, beschloß er, sich zu verheirathen, und zwar mit der Tochter des Polizeimeisters von Orenburg. Sie war weder schön noch geistreich, so daß Liebe hier wohl kaum den Ausschlag gegeben hat. Dieser Schritt raubte ihm noch den winzigsten Rest von Theilnahme des Zaren, wie die Möglichkeit, jemals auf Verzeihung zu rechnen, im Gegentheil: beschränkte sich die Verbannung bisher immer noch auf europäischen Boden, so erging ein energischer Befehl, den Großfürsten nach Taschkent zu schaffen. Hier bezog er ein zweistöckiges, hübsches Haus, richtete sich darin behaglich ein und führte mit seiner Familie ein vollkommen musterhaftes Leben. Seine finanziellen Verhältnisse gestatteten ihm ein sorgenfreies Dasein. Seitens des Staates bezog er eine Apanage von 84,000 Rubeln jährlich; dazu kamen noch die Einkünfte eines großen Rittergutes. Doch alles das konnte die grenzenlose Einsamkeit und Oede nicht verscheuchen. Heute ist Taschkent freilich ein anderer Ort geworden, doch damals war es unsagbar trostlos. Die einzige Zerstreuung waren kurze Reisen zu den kleinen asiatischen Stämmen, die den Großfürsten stets mit den ihm gebührenden Ehren empfingen, reiche Geschenke darbrachten, die freilich seinerseits stets ebenso reich erwidert wurden. Auf diesen Reisen begleitete ihn stets ein ihm attachirter Oberst, sowie ein kleines Gefolge.

Jahre vergingen, Jahre banger Hoffnungen; denn gehofft hat der hohe Verbannte immer noch, daß ihm eines Tages die freudige Botschaft zugehen würde, die ihn zurückrief in jene Kreise, die er nicht vergessen konnte. Sie kam nicht! Da, von unbezwinglicher Sehnsucht ergriffen, beschloß er, ohne Erlaubniß seinen Verbannungsort zu verlassen, nach Petersburg zu eilen, um dort sein Schicksal zu verbessern. Zu seinen Eltern, die gerade in der Sommerfrische in dem nahe bei Petersburg gelegenen Schlosse Pawlowsk wohnten, lenkte er zuerst seine Schritte. Die Ueberraschung war keine geringe, als ihnen gemeldet wurde, daß Großfürst Nikolaus aus Taschkent eingetroffen sei. Wollten sie ihn nicht sehen, durften sie es nicht — kurz, der Großfürst erhielt den Befehl, sich sofort zur Rückreise bereit zu halten, auf einen Empfang sei absolut nicht zu rechnen. Doch sein jüngerer Bruder, der geistreiche Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, ließ es sich nicht nehmen, den Verirrten zu besuchen. Nach herzlichem, traurigem Abschied ging's wieder zurück nach Asien, in die gleichförmige, endlose Leere. Da fanden sich allmählich verschiedene dunkle Persönlichkeiten, die dem Großfürsten für Geld und gute Worte Briefe an die Seinigen in der Hauptstadt befördern wollten und sogar von einflußreichen Persönlichkeiten in der Umgebung des Zaren sprachen, die helfend einzutreten bereit seien. Anfangs operirten sie mit Erfolg. Schließlich sah der Prinz ein, daß nur Gewinnsucht die Triebfeder sei, und schaffte sich das Gesindel vom Halse.

Seine Ehe ist keine glückliche, ist nie glücklich gewesen. Alexander III. hielt an den Traditionen seines Vaters fest: keine Bitten und Fürsprachen änderten etwas in seiner Stellungnahme zu dem verbannten Vetter. Es blieb beim Alten. Unterdeß verschlechterte sich der Gesundheitszustand des Großfürsten mehr und mehr. Verschiedene Handlungen deuten sogar direkt auf geistige Abnormität hin, und es ist neuerdings ärztlich erwiesen, daß der Großfürst, der mittlerweile sein 52. Jahr überschritten hat, schon seit vielen Jahren nervenleidend ist. Seit einem Jahre ungefähr ist es ihm gestattet, wieder in der Krim zu wohnen, und zwar in Balaklawa. Kaiser Nikolaus sieht endlich die unglückliche Jugendaffaire des Großfürsten als vergeben und vergessen an, das Schicksal desselben hat ihm lebhaftes Interesse und warmes Mitleid erweckt. Eine beredte Fürsprecherin besitzt der unglückliche Großfürst außerdem in seiner Schwester, der Königin von Griechenland, die an dem Bruder in herzlicher Liebe hängt. Der Kaiser äußerte vor seiner Abreise in die Krim den Wunsch, den Kranken persönlich kennen zu lernen und, falls möglich, ihm Hilfe zu bringen. Die Königin von Griechenland begibt sich ebenfalls dorthin, um ihren Bruder nach langen, langen Jahren wiederzusehen. Einen außerordentlich großen Einfluß auf den Kranken hat Admiral Kasnakow, der auch gleichzeitig sein Vormund ist und früher in engem Freundschaftsverhältniß zum verstorbenen Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch stand. Die Freundschaft haben auch die Wittwe des Verstorbenen, Großfürstin Alexandra Josephowna und ihre Kinder dem Admiral Kasnakow bewahrt. Der Zar hat ihn deshalb beauftragt, sich ebenfalls in die Krim zu begeben, um seinen wohlthuenden Einfluß geltend zu machen, damit der Kranke ärztliche Hilfe annehme. Professor Merschejewsky, einer der hervorragendsten Psychiater Peterburgs, soll den kranken Großfürsten beobachten und eine rationelle Behandlungsweise veranlassen; begleitet wird er außerdem noch von Exzellenz Bagasin, dem Präsidenten des Medizinalkonseils. Die Absicht des Zaren, den unglücklichen Großfürsten persönlich aufzusuchen, findet die größten Sympathien in allen Kreisen des russischen Volkes.

's Lied der Gaffeebohne.

Dich grießt mei heit'ges Lied,
Gaffeebohne,
Du bidderliches Saft- un Kraft-
Gewiechs!
Denk' ich an dich, gleich gibbt's doch
eegal schone
Im Busen mir ä heft'gen Freidengiets.
Un wenn, in Arme de Zermalmungs-
miehle,
De Gaddin gurwelnd in der Eiche steht,
Dann weckt das Heerorgan in mir
Gefiehle
Van wahrhaft gans enormer Majestät.

Dann wärd mei Geist pfandastisch
fortgebränget!
Dahin, wo senkrecht er de Sonne spiert,
Wo der Aequader sich um Glowus
schlängelt,
Wo mer in tiefsten Negleschee nich friert.
Denn dort erblieht die edle Flansen-
Rasse,
In der so vieles Aromat'sche stickt,
Der Stolz von Linne'n seiner fimften
Klasse,
Der uns als „Schälchen Heeßer" hoch-
beglickt.

Un was an den Getränk von selwger
Flanse
Den Freind des Fortschritts extra noch
erfreit:
's is änne dorch und dorche, gar ne
ganse,
Von Gopp zu'n Fuß moderne Flissig-
keit! —
Un mutschend sie in vollen Wonne-
ziegen,
Frag' ich, indem de Hand den Magen
klitscht:
Wer nennt den Reemer mir, wer nennt
den Griechen,
Der'sch Franzbrot je in so eins
gebitscht?

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der "Associated Press."

Inland.

Es brennt in der Wall Street.

New York, 27. Okt. Im oberen Theil des Mills-Gebäudes, mitten im Finanzdistrikt der Wall Street, wurde SonntagAbend eine Feuersbrunst entdeckt. Als die Feuerwehr eintraf, schlugen die Flammen aus dem achten und dem neunten Stockwerk. 28 Spritzen wurden aufgeboten. Es gelang, das Feuer mit nur geringem Verlust zu unterdrücken. J. P. Morgan's Geschäftslokal und das gegenüberliegende Unter-Schatzamt wurden etwas beschädigt.

22 Verletzte.

Yonkers, N. Y., 27. Okt. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem elektrischen Straßenbahn-Wagen wurden 22 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Die Insassen des Automobils kamen mit heiler Haut davon.

Unfreiwilliges Fasten.

Huntington, W.Va., 27. Okt. Alonzo Garrett, Konsul der Ver. Staaten zu Lando, Mexiko, ist, wie gemeldet wird, Samstagabend nach dem Konsulat zurückgekehrt, nachdem er mit einer Partie Freunde 20Tage lang im Sierra Madre-Gebirge umhergewandert war, und zwar die meiste Zeit ohne irgend welche Nahrung. Die Partie war auf einem Jagd-Ausflug gewesen und durch eine Ueberschwemmung abgeschnitten worden. Garrett ist aus Huntington.

Wasserkur macht Schule!

Auch in Kuba wurde sie angewendet.

Havana, Kuba, 26. Okt. Der Wärter des Staatsgefängnisses ist abgesetzt worden, weil er an einem der Gefangenen die „Wasserkur" als Strafe angewendet hatte. Er berief sich darauf, daß seinerzeit auch der amerikanische Profoß-Marschall Pitcher von einer solchen Strafe Gebrauch gemacht habe.

Ausland.

Kaiser Franz Josef in Gefahr.

Die Pferde seiner Equipage wurden scheu.

Wien, 27. Okt. Als der betagte Kaiser Franz Josef heute von seinem Landsitz in Schönbrunn ausfuhr, wurden die Pferde seiner Equipage scheu und unlenkbar. Der Kaiser sprang indeß aus dem Gefährt, ohne Schaden zu nehmen, und ging den Rest des Weges nach der Hofburg zu Fuß.

Es wurde Niemand verletzt. Fälschliche Gerüchte aber, daß der Kaiser verletzt sei, riefen zeitheilig große Aufregung hervor.

Schwindelnachrichten über Kaiser und Kanzler.

Berlin, 27. Okt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bezeichnet dieMeldung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung", daß Reichskanzler v. Bülow die Audienz der Boerengeneräle beim Kaiser nicht gewünscht, dieselbe verhindert und den Kaiser düpirt habe, als albernen Schwindel. Daß der Kaiser gesagt haben soll, er sei nicht mehrHerr im eigenen Hause, sei einfach aus der Luft gegriffen.

Stapellauf des Lloyddampfers „Seydlitz".

Danzig, 27. Okt. Auf der Schichauwerft dahier ging unter dem üblichen Zermoniell der Stapellauf eines großen transatlantischen Passagierdampfers für den Norddeutschen Lloyd programmgemäß von statten. Das Schiff wurde von dem Kommandeur des Kürassir-Regients von Seydlitz (Magdeburgisches) Nr. 7, Oberstleutnant Freiherrn v. Schuckann, auf den Namen „Seydlitz" getauft.

Universitätsfeier in Münster.

Münster, Westfalen, 27. Okt. Die Erhebung der Akademie Münster zur Universität wurde im Beisein des Kultusministers Dr. Studt festlich begangen, und gleichzeitig wurde die neubegründete staats- und rechtswissenschaftliche Fakultät formell eröffnet. Letztere ist für Preußen etwas Neues; denn bisher war an allen preußischen Universitäten nur die „juristische Fakultät" üblich.

Terninas Augen operirt.

München, 27. Okt. Hier hat sich die, auch in Amerika bekannte Opernsängerin Milka Ternina einer schweren Augenoperation unterziehen müssen, weil die Gefahr vollständiger Erblindung vorlag. Wie gemeldet wird, ist die Operation anscheinend erfolgreich verlaufen.

Chinesen rebelliren weiter.

Hongkong, 27. Okt. Die Rebellen in der chinesischen Provinz Kwang Si ist auf's Neue ausgebrochen, und Wang Tschih-Tschun, der jetzige Gouverneur dieser Provinz, marschirt jetzt mit 5000 Hunan-Kriegern, welche mit verbesserten modernen Waffen ausgerüstet sind, gegen die Aufständischen. Er hofft, dieselben durch eine einzige Schlacht überwinden zu können.

Des Papstes Arzt krank.

Rom, 27. Okt. Dr.Lapponi, der bekannte Leibarzt des Papstes Leo, ist an Blinddarm-Entzündung erkrankt und wird vielleicht noch heute von Dr. Mazzoni operirt werden, demselben, welcher vor etwa zwei Jahren amPapst eine Operation vollzog.

Hübsches Geschenk.

Wien, 27. Okt. Baron Nathaniel Rothschild hat dem Polyklinischen Hospital $200,000 geschenkt. Außer in besonderen Nothfällen, sollen nur die Zinsen dieser Summe aufgebraucht werden.

Wegen Hochstapeleien.

Dresden, 27. Okt. Hier ist der frühere preußische Offizier Winter wegen fortgesetzter Hochstapeleien und Betrügereien zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Auf der Philippinen-Insel Mindando breitet sich die Cholera noch immer weiter aus.

— Elizabeth Cady Stanton, die bekannte Frauenrechtlerin, starb in New York im Alter von 87 Jahren.

— Die Fairmont-Pulverfabrik zu Fairmont, W. Va., wurde durch eine Explosion fast gänzlich zerstört. Doch wurde Niemand getödtet oder verletzt.

— Infolge ununterbrochenenRegens während 48 Stunden stehen in Brunswick, Ga., fünf Straßengevierte unter Wasser, und es ist bereits beträchtlicher Schaden angerichtet worden.

— Der Illinoiser Staatsgouverneur Yates ist von einer dreitägigen Kampagnetour durch das südliche Illinois krank nach Springfield zurückgekehrt. Er fiebert stark.

— Unser Zensusamt berichtet, daß von den Kindern eingeborener Eltern zwischen 10 und 14 Jahren nur 95.6 Prozent des Lesens und Schreibens kundig sind, von den Kindern eingewanderter Eltern dagegen 99.1 Proz.

— Auf Befehl des Sekretärs des Innern treibt dieIndianerpolizei große Heerden aus der Gegend von Marietta, J. T., weil die Viehzüchter sich weigern, die den Indianerstämmen schuldigen Abgaben für die Benützung des Landes zu zahlen.

— In Cold Spring Harbor, N. Y., wurde der 18jährige Barbier John Volkmann zufällig erschossen. Er gab sich dazu her, sich von einem Mitglied einer fahrenden Theater- und Patentmedizin-Truppe einen Apfel vom Kopf schießen zu lassen, und der betr.Schütze, ein gewisser Meinel, schoß ihn in die Stirne.

— Seit Jahren hat es Anlaß zu Beschwerden gegeben, daß die Angestellten des Postamts-Departements in Washington sich kein Gewissen daraus machten, zu ihrem jährlich gestatteten 30tägigen Urlaub auch noch einen eben so langen Krankenurlaub hinzuzufügen, sodaß thatsächlich die Urlaubszeit auf zwei Monate per Jahr ausgedehnt wurde. Generalpostmeister Payne will jetzt diesem Unfug ein Ende machen.

Ausland.

— Nachrichten aus Sibiren besagen, daß die dortige Weizenernte sehr mager ausgefallen ist.

— Die sächsische Regierung und der Dresdener Künstler-Verein haben beide beschlossen, 1904 in Dresden eine große internationale Kunstausstellung abzuhalten.

— Der international Tuberkulose-Kongreß in Berlin kam zum Abschluß. Man bedauert, daß die Ver. Staaten nicht besser auf demselben vertreten waren.

— Seit einiger Zeit ist Deutschland in Washington nicht durch einen militärischen Attache vertreten. Es ist nun beschlossen worden, diesen Posten wieder zu besetzen.

— Kaiser Wilhelm hat die amtliche Betheiligung Deutschlands an der St. Louiser Weltausstellung angeordnet und den Kanzler angewiesen, eine dahinzielende Vorlage auszuarbeiten.

— Es ist beschlossen worden, in allen Eisenbahn-Stationen und auf allen Personenzügen der italienischen Eisenbahnen Apparate für drahtlose Telegraphie anzubringen.

— In der italienischen Provinz Calabrien, sowie in einem Theil von Sizilien herrscht Hochwasser, und es sind bereits mehrere Personen ertrunken. Ferner sind in Rieti, Umbria, erneuerte Erdstöße wahrgenommen worden.

— Es wird offiziell angekündigt, daß der britische Kolonial-Sekretär Chamberlain beschlossen hat, persönlich Südafrika zu besuchen, um sich an Ort und Stelle über die dort herrschenden Zustände zu informiren. Es sind sehr düster lautende Privatnachrichten über die dortigen Verhältnisse verbreitet.

— Eine Zeitung aus Budapest enthält die Nachricht, daß der Erzherzog Franz Ferdinand sich entschlossen habe, auf seine Ansprüche auf den österreichisch-ungarischen Thron zu Gunsten seines Neffen, des Erzherzogs Karl Franz Josef, zu verzichten.

— Das Zentral-Komite der französischen Dockarbeiter hat ein Rundschreiben erlassen, in welchem gemeldet wird, daß die Arbeit wieder aufgenommen werden soll. Damit wird auch der Sympathie-Streik zahlreicher Arbeitsklassen beendet.

— Eine Depesche aus Simla, Indien, an die Londoner „Daily Mail" berichtet, daß der Oberst Swayne und seine Abtheilung ihren Marsch nach Bohotle nach Beretra in Somaliland fortsetzen und daß sie nicht verfolgt werden.

— Die St. Petersburger Polizei hat einen Mitschuldigen an der Verschwörung gegen das Leben der Kaiserin-Wittwe Maria Dagmar von Rußland verhaftet. Diese Verschwörung wurde bekanntlich neulich in Kopenhagen aufgedeckt.

— Die türkische Regierung hat die Nachricht erhalten ,daß die revolutionäre Bande unter Zontschew geschlagen, und daß Zontschew verwundet wurde, aber seine Flucht bewerkstelligen konnte. (Nach einer anderen Angabe soll er getödtet sein.)

— Zum ersten Male seit Jahren fielen an der deutschen Börse die Aktien der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd unter Pari. Doch haben sie sich wieder etwas erholt. Kohlen- und Eisenbahn-Aktien fielen noch weiter.

— Es ist ein Edikt erlassen worden, welches den jetzigen chinesischen Gesandten Wu Ting Fang in Washington zum Nachfolger Scheng's als Kommissär für den Abschluß der neuen Handelsverträge ernennt. Scheng legte seinen Posten nieder, um seinen Vater zu begraben.

— Der Brüsseler Korrespondent des Londoner „Standard" berichtet, in jener Stadt werde bestimmt behauptet, daß die Generale Botha und Delarey ihre Absicht, eine Tour durch die Ver. Staaten zu machen, aufgegeben hätten und bald nach Südafrika zurückkehren würden.

— Eine Anzahl französischer Luftschiffer hielten in Paris eine Versammlung ab, um einen Plan zu entwerfen, wie man sich um den Preis von $100,000 bewerben sollte, welcher von der St. Louiser Weltausstellung dem Sieger in einem Luftwettfahren zugesprochen wird. Zu einem definitiven Beschluß kam man noch nicht.

— Der deutsche Schuner „Herchna", der von Colon, Kolumbia, in Jamaica eingetroffen ist, bringt die Nachricht, daß im Innern jenes Landes wieder beträchtlich gekämpft wird. Die Revolutionäre machen sich die Gelegenheit, welche ihnen das Abziehen bedeutender Truppenmassen der Regierung nach dem Isthmus bietet, zu Nutzen.

— Nachdem der Abgeordnete Bebel im deutschen Reichstag drei und eine halbe Stunde gegen die Fleischzölle gesprochen hatte, ergriff der preußische Ackerbauminister General v. Podbielski das Wort und erklärte, daß der Ausschluß des ausländischen Fleisches von deutschen Märkten lediglich eine Schutzmaßregel sei, die von den Fleischern in Vorschlag gebracht wurde. Gamp und andere konservative Abgeordnete bekämpften Bebels Ausführungen so heftig, daß sie zur Ordnung gerufen wurden.

Lokalbericht.

(Eingesandt).

Anerkennung für den Schwabenverein.

Der Schwabenverein hat sich anläßlich des diesjährigen Cannstatter-Volksfestes wiederum in wohlthätiger Weise des Deutschen Hospitals erinnert, indem er demselben aus dem Ueberschuß des erwähnten Festes ein Geschenk von $150 machte. Diese vom Hospital mit großem Danke angenommene edle Gabe ist doppelt willkommen im Hinblick auf die Thatsache, daß die zahlreichen unbemittelten Kranken, von denen das Hospital fortwährend in Anspruch genommen wird, die schwachen Geldmittel der Anstalt auf eine harte Probe gestellt hatten. Wünschenswerth wäre es, wenn auch andere Vereine, dem schönen Beispiel der guten Schwaben folgend, in vorkommenden Fällen des Deutschen Hospitals wohlwollend eingedenk sein wollten, damit dasselbe in der Ausdehnung seines Wirkens nicht behindert werde.

* * *

Die Alexianer Brüder statten hierdurch dem hochlöblichen Schwaben-Verein ihren herzlichsten Dank ab für das Geschenk von $150, welches dem Vorstand des Hospitals durch Herrn Peter Almendinger übergeben wurde. Die Alexianer Brüder.

Professor A. Lorenz abgereist.

Professor Lorenz reiste gestern Abend nach Denver ab, von wo ihn sein Weg nach San Franzisko und Los Angeles führen wird. Er gedenkt in etwa drei Wochen über New Orleans und St. Louis zu kurzem Aufenthalt hierher zurückzukehren, worauf er nach New York reisen wird.

Umsteige-Privilegien.

Die Union Traction Co. wird sich in's Unvermeidliche fügen.

Siegesfreude der Vorstädter.

Die von der Civic Federation einberufene Charter-Konferenz.—Tritt morgen Nachmittag im Stadthause zusammen. — Liste der Delegaten.

General-Anwalt Gurley von der Union TractionCo. ist zwar „im Prinzip" mit den Entscheidungen, welche das Staatsobergericht am Samstag gegen die genannte Gesellschaft abgegeben hat, durchaus nicht einverstanden, sagt aber, daß er dem Direktorium derselben anrathen würde, sich diesen Entscheidungen zu fügen und dem Publikum die streitigen Umsteige-Privilegien zu gewähren. Es würde vielleicht gegen das Urtheil beim Bundes-Obergericht Berufung eingelegt werden, aber man werde — falls es nach ihm, Gurley, gehe — keinen Versuch machen, bis zur Abgabe der endgiltigen Entscheidung die Fortdauer des bisherigen Zustandes andauern zu lassen.

Als Ergebniß der obergerichtlichen Entscheidung werden Fahrgäste der Union Traction Co. künftig für einen Nickel von der West- nach der Nordseite gelangen können und umgekehrt. Umsteigeprivilegien werden unter Anderem auf folgenden Linien nach kreuzenden Linien gewährt werden müssen, für deren Benutzung bis jetzt extra bezahlt werden muß:

Evanston Avenue — nach den Linien Lawrence Ave., Montrose Boulevard, Graceland Ave.

Clark Straße (elektrische Bahn) — nach den Linien Lawrence Ave., Montrose Boulevard, Graceland Ave., Belmont Ave., Halsted Str.

Wells Straße — nach den Linien North Ave., Lake Str., Madison Str., Milwaukee Ave., Ogden Ave.

Lincoln Avenue — nach den Linien Lawrence Ave., Montrose Boulevard, Graceland Ave., Belmont Ave., Southport Ave.

North Robey Str. — nach den Linien Lawrence Ave., Montrose Boulevard, Graceland Ave., Belmont Ave. und Southport Ave.

Clybourn Avenue — Belmont Ave., Fullerton Ave., Southport Ave., Halsted Str., Larrabee Str., Sedgwick Str.

Nord Halsted Straße — nach den Linien Fullerton Ave., Chicago Ave., Lake Str., Chicago Ave. Madison Str., Van Buren Str., Harrison Str., Blue Island Ave., Taylor Str., 12. Str., 14. Str., 16. Str., South Halsted Str.

Madison Straße — nach den Linien Austin Ave. und Sangamon Str., sowie nach allen Linien der Nordseite.

Blue Island Avenue — nach den Linien 21. Str., 18. Str., 14., 12., Harrison und Van Buren Str.

Fullerton Ave. — nach den Linien Western Ave., Clybourn Ave., Southport Ave., N. Halsted Str.

Die erforderliche Aenderung wird von dem Direktorium der Straßenbahn-Gesellschaft voraussichtlich schon morgen getroffen werden und mag dann sofort in Kraft treten. — Daß nach der Entscheidung die Union Traction und die Consolidated Traction Co. Umsteigekarten mit einander austauschen müssen, versteht sich von selbst. In Austin, in Jefferson, in Bowmanville und in Rogers Park, wo man für die Herbeiführung dieses Wandels so wacker gekämpft hat, rüstet man bereits zu Siegesfeiern. In Austin plant man einen Massenausflug nach dem fünfzehn Meilen entfernten Rogers Park, welcher die Theilnehmer für die Hin- und Rückfahrt nur 10 Cents kosten soll. Die Leute von Rogers Park werden wahrscheinlich einen ähnlichen Triumphzug veranstalten, während man in Jefferson und Bowmanville der Freude über den errungenen Erfolg auf andere Weise Ausdruck geben dürfte. — Einem Theile des Betriebspersonals der Vorstadtlinien dürfte übrigens die Entscheidung des Staats-Obergerichts seine Stellungen kosten, da die Verwaltung der Union Traction Co. nun wahrscheinlich die Wagen der betreffenden Stammlinien bis ans Ende der Strecke fahren lassen wird, was es ihr ermöglichen würde, die Zahl der Wagen auf den Linien der Consolidated Co. zu verringern.

Korporations-Anwalt Walker hat in der obergerichtlichen Entscheidung, die nun imWortlaute vorliegt, einige überaus interessante Stellen gefunden. Es heißt da unter Anderem, daß der Fahrpreis von 5 Cents, dessen Berechnung den Bahngesellschaften gestattet worden ist, nur eben als der höchste zulässige Fahrpreis zu betrachten sei, daß aber demStadtrath die Befugniß zustehe, für kurze Strecke einen niedrigeren Fahrpreis anzusetzen und für Strecken, wo Fahrgäste Linien verschiedener Gesellschaften benutzen müssen, die Verfügung zu treffen, daß diese Gesellschaften wechselseitig Umsteige-Zettel ausstellen und so von den Fahrgästen annehmen müssen. Ferner heißt es, daß eine Eisenbahn- oder Straßenbahngesellschaft, welche Pfandbriefe ausgestellt hat, die den wirklichen Werth ihrer Anlage weit übersteigen, dadurch keineswegs das Recht erlange, das Publikum durch unbillige Ausbeutung zur Aufbringung der Zinsen dieser Pfandbriefe zu zwingen.

* * *

Vierundzwanzig Körperschaften werden in der Charterkonferenz vertreten sein, welche auf Veranlassung der Civic Federation morgen Nachmittag im Stadtraths-Saale eröffnet werden soll. Die Stadtverwaltung wird in der Konferenz vertreten werden von Mayor Harrison, Korporations-Anwalt Walker und Kämmerer McGann, die County-Verwaltung von John J. Hanberg, dem Countyraths-Präsidenten, und vom County-Anwalt Sims. Als Vertreter der Bevölkerung im Allgemeinen sind von der Federation zur Mitwirkung eingeladen: die Richter Tuley und Carter, E. G. Keith, Chas. L. Hutchinson, John G. Shedd, A. F. Gartz, Adolph Nathan, Robert McMurdy, E. Allen Frost, Frank O. Lowden und Wallace Heckman.

Von Klubs, Bürger-Vereinigungen u. s. w. sind Delegaten angemeldet, wie folgt:

Bankers' Club — James H. Eckels, David R. Forgan.

Board of Trade — B. A.Eckhardt, W. T. Baker.

Chicago Bar Association — John P. Wilson, Thomas A. Moran.

Federation of Labor — George K. Thompson, James J. Linahan.

Citizens' Association — Julius Stern, Robert E. Jenkins.

Civic Federation — La Verne, W. Noyes, Harry S. McCartney.

Stadtrath — Charles Alling, Freeman K. Blake

Country Towns' Association — F. J. Griffen, William Thienman.

Hamilton Club—Elbridge Hanecy, James Jay Sheridan.

Illinois Club—William J. Wilson, John McLaren.

Industrial Art League—E. P. Rosenthal, Prof. Oscar L. Triggs.

Iroquois Club—Edward F. Dunne, John P. McGoorty.

Illinois Manufacturers' Association—William Duff Haynie, Fred W. Upham.

Lincoln Club—James C. Patterson, Walter J. Raymer.

Marquette Club—Joseph Medill Patterson, A. H. Heyman.

Merchants' Club—Edward B. Butler, Alexander H. Revell.

Municipal Art League—Peter B. Wight, Byron Boyden.

Municipal Voters' League—Walter L. Fisher, Frank H. Scott.

Standard Club—Adolf Kraus, Alfred S. Austrian.

Real EstateBoard—L. A.Seeberger, Wyllys W. Baird.

Union League Club—John S. Miller, John H. Hamline.

Appomatox Club — Dr. Allen A. Wesley, Edward H. Wright.

Aus Feuersnoth gerettet.

Sergeant Joseph Smith wagte sein Leben, um eine Greisin zu retten.

Kurz vor Mitternacht entstand auf dem Dachboden des Michael Denbeck gehörigen Gebäudes, No. 8351 Mackinaw Ave., South Chicago, ein Feuer. Die Flammen schlugen schon aus dem Dache, als Denbeck erwachte. Er eilte auf die Straße, alarmirte die Feuerwehr und theilte dann dem ihm begegnenden Sergeanten Joseph Smith mit, daß sich seine 83jährige Mutter im brennenden Gebäude befände. Smith stürzte sich in das Haus, drang durch Flammen und Rauch bis zum zweiten Stock vor, hob die halb ohnmächtige Greisin aus dem Bette und schleppte sie auf die Straße. Kaum haite er die Straße erreicht, als das Dach des Gebäudes einstürzte. Die Flammen schlugen hoch empor. Im nächsten Augenblick setzten Feuerbrände die Gebäude Nr. 8349 Mackinaw Ave., Eigenthum von Michael Dabrowski. und Nr. 8353 Mackinaw Av., Eigenthum von Joseph Zberalski, in Brand. Beide Gebäude wurden stark beschädigt, das Denbeck'sche Gebäude wurde eingeäschert. Die Entstehungsursache des Brandes konnte nicht ermittelt werden.

Auf den Geleisen der Illinois Zentralbahn an der 73. Straße entgleiste gestern Abend ein Petroleumwaggon. Der Behälter barst und das herausströmende Petroleum gerieth durch einen Funken aus der Lokomotive in Brand. Der Waggon nebst Inhalt wurde ein Raub der Flammen.

Adolf Philipp-Gastspiel.

Heute Abend beginnt die dritte Woche des Adolf Philipp'schen Gastspiels im Theater des Bush Temple of Music. Wer „New York in Wort und Bild" noch nicht gesehen, muß jetzt diese letzte Gelegenheit benutzen, denn für die Schlußwoche sind zwei frühere große Erfolge Adolf Philipp's angesetzt.

Montag, (3. Nov.), Dienstag sowie Mittwoch-Matinee und Abend „Der Corner Grocer". Donnerstag, Freitag und Samstag Nachmittag und Abend „Ein New Yorker Brauer".

Bei den zwei letzten Vorstellungen von „New York und Bild" am nächsten Samstag wird jeder Dame ein Souvenir überreicht werden und zwar zur Erinnerung an die 500. Aufführung. Sitze für alle Vorstellungen sind jetzt zu haben. Die Kasse des Bush Temple of Music ist täglich von Morgens 9 Uhr an geöffnet. „Bargain Matinees" am Mittwoch und Samstag zu den ermäßigten Preisen von 25, 35 und 50 Cents.

— Ein netter Stammgast. — Onkel: „Was kostet eigentlich hier ein Glas Pilsner?" — Student: „Das kann ich ni[cht] sagen, dies hier ist mein S[ta]mmlokal!"

Grobe Ausschreitungen.

Acht Personen, von der American Bill Posting Co. beschäftigte Streikbrecher und Polizisten schwer verletzt.

Sie wurden von Leuten, die mit den Streikern sympathisirten, mißhandelt.

Beim Versuche, an dem an Morgan und Monroe Str. befindlichen Reklamezaun Zettel anzukleben, wurden heute früh über dreißig zu keiner Union gehörige Zettelankleber der American Bill Posting Company von einer größeren Menge, welche mit den Streikern sympathisirten, mit Steinen bombardirt und thätlich angegriffen. Acht Personen, Streikbrecher und Polizisten, erlitten schwere Verletzungen. Die Polizei wurde mittels „Riot-Call" alarmirt. Als eine Abtheilung Polizisten der Bezirkswache an Desplaines Str. eintrafen, fanden sie etwa 800 Personen vor. Die Streikbrecher hatten ihr Fuhrwerk im Stich gelassen und die Flucht ergriffen. Die Streiker selbst hatten sich an den Ruhestörungen nicht betheiligt, das heißt, sie hatten die Streikbrecher nicht thätlich angegriffen. Nachdem letztere in die Flucht geschlagen waren, wurde ihr Fuhrwerk von der Menge nach der Scheune der American Bill Posting Company, an Morgan und Lake Str., geschafft. Eigenthum der Gesellschaft wurde nicht beschädigt.

Die Verletzten sind:

Michael Jones, Spezial-Detektive, der im Midland Hotel, Nr. 167 Ost Madison Str. logirt, wurde durch Glasscherben am Kopfe verletzt.

F. F. Vermont, 22 Jahre alt, Zettelankleber, Nr. 167 Ost MadisonStr., durch Steinwürfe am Kopf verletzt.

W. H. Wilkes, 24 Jahre alt, Nr. 167 Ost Madison Str., Auge und Ohr verletzt.

August McLane, 24 Jahre alt, Arbeiter, Nr. 14 N. Clark Str., Verletzungen am Ohr und Kopf.

James Bennett, Nr. 167 Madison Str., Spezial-Detektive, Verletzungen am Bein und Verrenkung des Knöchels.

James McKennon, Polizisten der Bezirkswache an Desplaines Str., durch einen Steinwurf am Kopfe verletzt.

Sergeant Garrett Brennan von der Bezirkswache an Desplaines Str., durch Steinwürfe am Kopf undRumpf verletzt.

Die Mißhandelten befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Infolge des Krawalls gerieth der Straßenbahnverkehr der Morgan Str.-Linie ins Stocken. Die Ruhestörer hatten gerade die Streikbrecher zur Flucht genöthigt, als die Polizei eintraf. Anfänglich schien die Menge sich der Polizei widersetzen zu wollen, als es aber Knüppelhiebe regnete, suchten die Raubrüder ihr Heil in wilder Flucht. Es wurden keine Verhaftungen vorgenommen. Anfänglich beschloß die Gesellschaft, heute nochmals den Versuch zu machen, durch Streikbrecher Zettel ankleben zu lassen. Sie beschloß aber nach Rücksprache mit Leutnant Harding, damit bis morgen zu warten. Die Streikbrecher werden dann von einer Abtheilung Polizei und Privatdetektives begleitet werden. Beamte der Gesellschaft erklärten, unter keinen Umständen die Forderungen der Streiker bewilligen zu wollen.

Richter Chytraus hat jetzt, auf Antrag der American Posting Service Co., gegen die Zettelankleber-Union Nr. 1 einen zeitweiligen Einhaltsbefehl erlassen, welcher es den Mitgliedern der Union untersagt, das Geschäftslokal der Firma mit Streikposten zu umstellen, Angestellte derselben irgendwie zu belästigen, oder den Geschäftsbetrieb der Gesellschaft irgendwie zu stören. — Anwalt Allen E. Frost, der Rechtsvertreter der Posting Service Co., erklärt in dem Einhaltsgesuch, daß die Firma der Union in jeder nur möglichen Weise entgegengekommen sei und sich noch am 20. Oktober bereit erklärt habe, ihre nicht zur Union gehörenden Leute, deren sie damals 15 beschäftigte, zu entlassen, falls ihr die Union tüchtige Ersatzleute zu liefern vermöchte. Das hätte die Union nicht zu thun vermocht, und deshalb sei die Firma gezwungen gewesen, die Nicht-Gewerkschaftler zu behalten und — da die Unionleute an den Streik gegangen — noch andere dazu anzuwerben.

Söhne des Granitstaates.

Die jährliche Versammlung des Vereins „Sons of New Hampshire" wird morgen Nachmittag, von 4½ Uhr an, im Zimmer 406 des Gebäudes Nr. 100 Ost Washington Str. abgehalten. Die Gesellschaft wurde vor 13 Jahren organisirt, um einen freundschaftlichen Verkehr zwischen allen hiesigen Söhnen des Granitstaates und deren Angehörigen anzubahnen. Aus Chicago und Umgegend gehören viele ehemalige Bewohner jenes Staates, auch deren Söhne und Töchter, dem Verband als Mitglieder an. Wm. R. Burleigh, Sekretär der „Sons of New Hampshire", ersucht alle Diejenigen, welche entweder im Granitstaate geboren wurden, oder dort längere Zeit wohnhaft gewesen sind und sich zu der morgigen Versammlung nicht einfinden können, ihm ihre Namen und Adressen bekannt zu geben. Herrn Burleighs Geschäftszimmer ist Nr. 411 im Roanoke-Gebäude, Nr. 145 La Salle Str.

Messe in der Countyjail.

Drei der Priester derKathedrale zum Hl. Namen lasen heute in der County-Kapelle Messe und hörten dann die Beichte der 66 Gefangenen, welche sich zu dem Gottesdienst eingefunden hatten. Es ist dies das zweite Mal, daß eine solche feierliche Handlung imCountygefängniß stattfindet. Gefängnißdirektor Whitman hatte zu diesem Behufe einen Altar und drei Beichtstühle in der Kapelle errichten lassen.

Kirmeß-Freuden.

Bei dem Sozialen und demVoran-Turnverein gings besonders hoch her.

In den beiden, mit Guirlanden, Weinlaub und Tannenzweigen geschmückten Sälen der Sozialen Turnhalle schwärmten gestern, und zwar Nachmittags und Abends, die Besucher der dort vom Sozialen Turnverein veranstalteten Kirmeß nach Hunderten umher, betrachteten Dies und Das, kauften hübsche Sachen, und folgten den Darbietungen auf der Bühne mit sichtlichem Interesse. Besonders gefielen der Schnittertanz der Aktiven und der Damenklasse des festgebenden Vereins, die Aufführung der Posse „Die fidelen Fechtbrüder" durch die Turner Nathanson, Zschoch, Müller, Groß und Wiechers, die Gesangsvorträge des Damenchors „Frohsinn" und der Gesangsektion vom Frauenverein „Fortschritt", das Schauturnen der Aktiven des Sozialen Turnvereins und die von Bernetts Zither- und Mandolin-Klub ausgeführten Programmnummern. Am nächsten Mittwoch Abend werden die Kinderklassen des festgebenden Vereins in turnerischen Vorführungen sich auszeichnen, und zwar die 2. Knabenklasse mit Hantelübungen, 2. Mädchenklasse Bänderreigen, 3. Knabenklasse Fahnenübungen und die 3. Mädchenklasse mit Keulenschwingen; außerdem stehen Musikvorträge des „Chicago Bandonion Club", Auftreten des Gesangs- und Charakterkomikers J. Wagner, Dorfmusik und Tanzkränzchen auf dem Programm. Heute und morgen bleibt der Bazaar geschlossen.

Das prachtvolle Herbstwetter hatte gestern nicht nur viele Tausende Spaziergänger nach dem Humboldt Park gelockt, sondern schier ebensoviel Hunderte veranlaßt, den Bazaar des Turnvereins Voran zu besuchen und sich dort im Grunewald zu ergehen. Das Orchester, wie auch das Trommler-, Pfeifer- und Hornisten-Korps, unter der tüchtigen Leitung des Herrn Karl C. Sputh, bestritten den musikalischen The[il] der Unterhaltung in vorzüglicher Weise; um das Gelingen des turnerischen Theiles machten sich die Aktiven des Vereins, ferner die erste Knabenklasse mit dem Singspiel „Schuster, bleib' bei deinem Leisten", die zweite Mädchenklasse mit ihrem Tanzreigen und die erste Mädchenklasse mit dem Singspiel „Der Gänsedieb" verdient. Der Verein darf auf seine, von mehr als 250 Schülern besuchten Zöglingsklassen stolz sein; unter der Leitung des tüchtigen und strebsamen Turnlehrers Georg Steffen wird den Kindern dort Lust und Liebe zur edlen Turnerei beigebracht. Das ausschließlich aus pflichteifrigen Mitgliedern bestehende Arrangements-Komite des Bazaars wird jetzt von allen Seiten beglückwünscht, weil es seine Aufgabe geradezu mustergiltig gelöst hat; es besteht aus den Herren: Alb. Birkner, Vorsitzender; L. Busch, Chas. Schlieter, H. Lemke, H. Iser, F. Leusch, Chr. Keck, A. Zapp, Wm. Weyrauch, E.Neuhaus, C. Jacob, E. Schmidt, K. Bublitz, C. Schuetz, H. Kunstmann, R. Mons, J. Frankenhausen, M. Uhlmann, Ed. Schuermann, Fred. Adams, Ed. Neumann und Geo. Felz.

Morgen, Dienstag Abend gelangt wieder ein im hohen Grade genußversprechendes Programm zur Durchführung; am Donnerstag Abend werden außer den Turnern und Sängern des „Voran" der Westseite-Turnverein, der gemischte Chor „Edelweiß" und der gemischte Chor der Plattdeutschen Gilde mitwirken.

Sind jetzt überzeugt.

Der frühere städtische Korporations-Anwalt Thornton zog heute vor Richter Dunne das von ihm im Namen der „Masonic Fraternity Temple Association" gegen den County-Schatzmeister Raymond eingereichte Einhaltsgesuch zurück, daß diesem verboten werden möge, den Freimaurer-Tempel wegen rückständiger Steuern unter den Hammer zu bringen Herr Thornton betheuerte, daß er und sein Geschäftstheilhaber Chancellor den Versicherungen des Williams Glauben geschenkt hätten, daß er die Steuern wirklich im County-Schatzamt erlegt habe, und daß der Betrag, wenn er nicht an die Countykasse abgeliefert worden sei, von Angestellten des Schatzmeisters unterschlagen worden sein müsse. Jetzt seien sie anderer Ansicht über den Fall. Sie hätten die Ueberzeugung gewonnen, daß weder der Schatzmeister selber, noch dessen Chefclerk Becker auch nur einen Cent von der Steuersumme zu sehen bekommen hätten. — Herr Thornton machte später mit Genugthuung auf den Umstand aufmerksam, daß er noch immer Rechtsvertreter der „Masonic Fraternity Temple Ass'." sei.

Die Steuer auf den Tempel, sagte Herr Thornton, würde noch im Laufe des heutigen Tages erlegt werden. — Vize-Präsident Harris von der Tempel-Gesellschaft sprach nachher in Begleitung einiger Herren vom Direktorium der Gesellschaft bei County-Schatzmeister Raymond vor und bezahlte die Steuer. Mit dem Strafzuschlag für die Verzögerung belief der Betrag sich auf $28,377.64. Herr Harris versicherte, daß er und die Direktoren den Angaben des Williams, daß er die Steuer bezahlt habe, Glauben geschenkt hätten, bis sie durch die Aussagen von Dr. Rush eines Anderen belehrt wurden.

— Anders genommen. — „Mein Schatz ist heute Gefreiter geworden."— „Ei, da könnt Ihr ja nun bald heirathen, Guste." — „Warum?" — „Nun, weil's ihm jetzt nicht mehr an den nöthigen „Knöpfen" fehlt!"

— Vor Gericht. — Richter: „Erst nannten Sie den Kläger einen Dickschädel, dann warfen Sie ihm gar ein Buch an den Kopf." — Angeklagter: „Ich wollte nur beweisen, daß ich recht hatte."

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert ... 1 Cent
Preis der Sonntagpost ... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei ... $3.00
Mit Sonntagpost ... $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Nachwehen.

So ernst ist die Lage der Engländer in Südafrika geworden, daß der Kolonialsekretär Chamberlain sich entschlossen hat, selbst nach dem Rechten zu sehen. Offenbar hat also auch er das Vertrauen zu dem Kapgouverneur Milner verloren, dessen Rathschläge bisher für die heimische Regierung maßgebend waren. Milner, dem das Ruder aus der Hand gefallen ist, will die widerspenstigen Holländer in der Kapkolonie durch die Aufhebung der Verfassung bändigen. Da sie die Mehrheit im Parlament der Kolonie haben, so will er die parlamentarische Regierung „vorläufig" ganz abschaffen und die öffentliche Gewalt an eine von Großbritannien eingesetzte Regierung übertragen. Auf seiner Seite stehen alle „loyalen" Engländer in Südafrika, die für ihre Treue in den schweren Kriegszeiten belohnt sein wollen und es nicht mitansehen können, daß die Männer, die es offen oder heimlich mit den rebellischen Boeren hielten, ihnen jetzt mindestens gleichgestellt sind. Die britischen Staatsmänner, mit Einschluß Chamberlains, sind jedoch durch den langwierigen und kostspieligen Krieg gegen die Stammverwandten der Kapholländer vorsichtig gemacht worden. Sie können sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß in den unterworfenen Republiken das Feuer noch unter der Asche glimmt, und daß der Brand abermals emporlodern kann, wenn er durch Unvorsichtigkeit angeblasen wird. Wohl möchten sie den „Loyalisten" nachgeben, aber sie fürchten sich, die Kapboeren zu einem Aufstande zu treiben.

Von dem großen Aufschwunge in Transvaal, den man gleich nach dem Friedensschlusse erwartete, ist noch immer nichts zu spüren, und die Goldgrubenbesitzer, in deren Interesse der Krieg unternommen wurde, können das Mutterland selbst beim besten Willen nicht für seine ungeheuren Geldverluste entschädigen. Solange aber die Geschäfte „am Rande" nicht wieder aufblühen, kann auch die erhoffte Massenzuwanderung von englischen „Ansiedlern" nicht in Gang kommen. Die thatsächliche Eroberung der Republiken, welche der kriegerischen auf dem Fuße folgen sollte, hat noch nicht einmal begonnen und wird vielleicht niemals erfolgen. Wohl aber ist in der Kapkolonie, die den Engländern bereits sicher zu sein schien, die Stimmung so britenfeindlich geworden, daß eine offene Empörung keineswegs unwahrscheinlich ist.

Ob das Genie des Herrn Chamberlain das Mittel finden wird, um das holländische Element wieder zu beruhigen und das britische zu beschwichtigen, ist mehr als fraglich. Wenn zwei Völkerschaften, die einander hassen, auf demselben Boden zusammen wohnen sollen, so wird ihr Zwiespalt früher oder später im Rassenkampfe enden. Die Holländer werden sich ebenso wenig von den Engländern beherrschen lassen, wie die Engländer sich mit der Rolle einer parlamentarischen Minderheitspartei begnügen wollen. Ohne den Krieg gegen die Boerenrepubliken wären die Holländer im Kap wahrscheinlich noch lange nicht auf den Gedanken gekommen, sich gegen Großbritannien aufzulehnen. Nachdem sie aber gesehen haben, wie leicht die britische Macht zu brechen wäre, sind sie nicht mehr geneigt, die Anmaßungen der Briten zu ertragen. Niemand wird sich wundern, wenn die Kapkolonie das Beispiel der nordamerikanischen Kolonien Großbritanniens nachahmt.

Verdienstlicher Widerstand.

Zum Vergnügen allein betreibt auf die Dauer wohl Niemand ein Geschäft. Am Allerwenigsten ist die Uneigennützigkeit bei den seelenlosesten aller Korporationen, den sogenannten Trusts zu suchen. Es ist leicht zu begreifen, daß eine Gesellschaft, welche sich mit heißem Bemühen und großen Auslagen ein Monopol verschafft hat oder verschafft zu haben glaubt, aus ihm so viel wie nur irgend möglich herauszuschlagen versucht. Jeder Trust, der den Zwischenhandel unterdrückt, um sich unmittelbar mit dem Verbraucher in Verbindung zu setzen, will mindestens den Gewinnst der Zwischenhändler hinzuverdienen und wahrscheinlich noch etwas mehr. Keinesfalls ist es ihm darum zu thun, das Publikum gegen Benachtheiligung durch die Zwischenhändler zu schützen.

Der amerikanische Tabaktrust hat in den letzten Jahren Millionen geopfert, um auch in Großbritannien den ganzen Tabak-, Zigarren- und Zigarettenhandel in seine Gewalt zu bringen, ist aber schließlich im Kampfe mit einer britischen Organisation unterlegen. Je mehr „Geschenke" er den Händlern anbot, die ihre Waaren nur von ihm beziehen würden, desto freigebiger wurde auch sein britischer Nebenbuhler. Als aber das britische Publikum schon ganz nahe daran war, seinen Tabakbedarf umsonst decken zu können, ging es den beiden Streitern wie dem Esel, dem sein Herr schon nahezu das Fressen abgewöhnt hatte. Sie wären beide verhungert, wenn sie nicht schleunigst Frieden geschlossen hätten. Unter welchen Bedingungen der amerikanische Trust sich zurückzog, ist nicht bekannt geworden, aber daß er das Feld räumen mußte, um dem Bankerotte zu entgehen, ist sicher.

Um sich nun für seine Verluste in Großbritannien schadlos zu halten, will er in den Ver. Staaten seinen bisherigen Wirkungskreis noch bedeutend erweitern und alle Kleinhändler allmälich zu bloßen "distributers" oder Agenten machen. Nachdem ein Versuch fehlgeschlagen ist, die gangbarsten Kleinhandlungen „aufzukaufen", hat der Trust beschlossen, sie an die Wand zu drücken. Zu diesem Zwecke gewährt er allerhand „Prämien" auf seine Waaren, d. h. er sucht den Käufern einzureden, daß er ihnen in Gestalt von werthvollen Geschenken mehr zurückerstattet, als sie für ihren Tabak und ihre Zigarren überhaupt bezahlt haben. Die Kleinhändler geben aber das Spiel noch nicht verloren. Auch sie haben sich organisirt und mit der Gewerkschaft der Tabakarbeiter, welche der Trust gleichfalls vernichten will, ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen. Indessen wollen sie den Trust nicht im Geschenkevertheilen überbieten, sondern sie wenden sich an die Einsicht und das Mitgefühl des kaufenden Publikums. Während sie dieses einerseits ersuchen, sie in dem Kampfe um die Behauptung ihrer Selbstständigkeit zu unterstützen, versprechen sie ihm andererseits, die besten Zigarren zu liefern, die für den gezahlten Preis zu haben sind. Sie hoffen, daß das Publikum sich nicht durch „Pianos und Revolver" blenden lassen, sondern auf die Güte der Waaren sehen wird.

Mit der Zeit wird sich diese Hoffnung wohl auch erfüllen, obwohl die „unabhängigen" Händler im Anfange einen schweren Stand haben werden. Die Raucher werden sich bald genug überzeugen, daß auch ein Trust nichts wegschenkt, sondern daß ihnen der Preis der „Pianos und Revolver" voll und ganz in Anrechnung gebracht wird. Ferner werden sie finden, daß sie von einem für sich selbst arbeitenden Händler viel besser bedient werden, als von einem Trustbeamten. Durch den freien Wettbewerb wird jeder Kaufmann gezwungen, dem Geschmacke seiner Kunden Rechnung zu tragen, wogegen ein Trust der Kundschaft diejenigen Waaren aufzwingt, an denen er am meisten verdient. Vermögen also die selbständigen Zigarrenhändler, den ersten Ansturm auszuhalten, so werden auch diejenigen Leute, die ihnen durch Pianos und Revolver ursprünglich abspenstig gemacht worden sind, sehr bald zu ihnen zurückkehren. Jedenfalls verdienen sie Anerkennung für ihren Muth und ihre Kampfbereitschaft. Die Trusts im Allgemeinen hätten schwerlich so schnelle Fortschritte gemacht, wenn sie bei Zeiten auf organisirten Widerstand gestoßen wären.

Die neueste Straßenbahn-Entscheidung.—Nützlich und lehrreich.

Das sogenannte Straßenbahn-Problem ist durch die vorgestrige Entscheidung des Staatsobergerichts sehr bedeutend vereinfacht worden. Die Stadt Chicago, soviel steht nun fest, ist noch immer Herr im Hause — auch gegenüber den Straßenbahn-Gesellschaften. Ihr gehören die Straßen, die sie unter gewissen Bedingungen den Straßenbahn-Gesellschaften zur Benutzung überlassen hat. Dieses Eigenthumsrecht ist ihr geblieben trotz aller Rechte und Privilegien, welche sie den Bahngesellschaften eingeräumt hat. Und in diesem Eigenthumsrechte liegt das Recht, den Bahnverkehr so zu regeln und zu leiten, wie es nothwendig erscheint, die öffentlichen Interessen zu wahren. Nicht nur war sie befugt, Alles zu thun, was zu diesem Ende durch Erlassung bereits bestehender, von den Gesellschaften angefochtener stadträthlicher Verordnungen bereits gethan worden ist, wie z. B., daß die Gesellschaften die Theile der Straßen, worauf ihre Geleise liegen, reinhalten und pflastern oder sonst in Stand halten müssen, oder daß eine Gesellschaft, welche verschiedene Linien betreibt, den Fahrgästen unentgeltlich Umsteigekarten verabfolgen muß von einer Linie zur andern; oder daß sie für eine Fahrt innerhalb der Stadtgrenzen, wie lang sie auch sei, nicht mehr als den einfachen Fahrpreis berechnen darf: — sie ist befugt, noch viel mehr zu thun.

Es ist, in den Worten der gerichtlichen Entscheidung, ihr Recht, im Interesse der öffentlichen Reinlichkeit und Gesundheit das Eigenthum der Gesellschaften, wie das Eigenthum von Einzelnen, jedweder angemessenen Beschränkung oder Belastung zu unterwerfen. Es ist gleichermaßen ihr Recht, in angemessener Weise den Fahrpreis zu regeln. Sie hat in dieser Hinsicht das selbe Recht über den Straßenbahnverkehr, wie über den Miethskutschen-, Droschken- und Omnibusverkehr. Wie der Stadtrath das Recht hatte, den höchsten statthaften Fahrpreis auf 5 Cents festzusetzen, so hat er auch das Recht, Vorschriften zu machen über die Verabfolgung von Umsteigekarten. Dieses Recht ist mit enthalten in dem Rechte, den Fahrpreis zu beschränken. Der Charter der Stadt gibt ihr das Recht, die Vergütung zu bestimmen, welche von Personen, deren Geschäft der Straßenbahnbetrieb ist, für ihre Dienstleistungen gefordert werden darf. Das Recht, den Fahrpreis über eine Linie vorzuschreiben, schließt nothwendig das Recht ein, auch den Fahrpreis über zwei Linien derselben Gesellschaft zu bestimmen. Ganz entschieden tritt das Gericht der Behauptung der Bahngesellschaften entgegen, daß der Freibrief, welchen die Stadt einer Bahngesellschaft ertheilt hat, ein Kontrakt sei, der nicht einseitig geändert werden dürfe. Indem die Stadt die Verordnungen erlassen hat, die von den Gesellschaften als Kontraktverletzungen angefochten worden sind, habe sie nicht die Ausführung eines Kontraktes übernommen, sondern die Erfüllung einer Pflicht, die sie dem Publikum schuldet. Wenn der Freibrief bestimmt, daß der höchste Fahrpreis nicht mehr als 5 Cents betragen soll, so ist damit nicht gesagt, daß nicht auch ein niedrigerer Preis gesetzt werden dürfe, wenn die Verhältnisse derart sind, daß der niedrigere Preis ein in Anbetracht aller Umstände angemessener und vernünftiger Preis ist. Die Gesellschaften sind gehalten, sich jeder angemessenen (reasonable) Regelung zu unterwerfen, die der Stadtrath in Betreff des Fahrpreises vorschreiben mag. Ebenso in Betreff der Art und Weise des Betriebes, der Fahrzeit und Fahrgeschwindigkeit, der Ueberfüllung der Wagen u. s. w.

* * *

So das Staatsobergericht, das sich dabei auf Entscheidungen des Bundesobergerichts stützt, so daß eine etwaige Berufung der Gesellschaften an diesen höchsten Gerichtshof von vornherein als aussichtslos erscheint. Unter den angezogenen Entscheidungen des Bundesobergerichts sind die folgenden:

„Eine Eisenbahn-Gesellschaft, die einen öffentlichen Verkehrsweg kraft der Autorität des Staates betreibt, darf ihre Fahr- oder Frachtpreise nicht einzig in Hinsicht auf ihr eigenes Interesse unter Mißachtung der Rechte des Publikums bestimmen. Es ist eine Mißachtung der Rechte des Publikums, wenn die Gebühren für die Beförderung von Personen oder Gütern bemessen werden ohne Rücksicht auf den gerechten Werth des Eigenthums, das dem öffentlichen Gebrauche dient, oder ohne Rücksicht auf den gerechten Werth der geleisteten Dienste, nur um der Gesellschaft die Aufbringung der Betriebskosten, die Verzinsung ihrer Schuldscheine und die Vertheilung von Dividenden an ihre Aktionäre zu ermöglichen. Hat eine Eisenbahn-Gesellschaft ihr Eigenthum über seinen gerechten Werth mit Hypotheken belastet, oder ist die Kapitalisation zum großen Theil eine bloß scheinbare, so darf die Last solcher Ueberkapitalisirung nicht auf das Publikum gewälzt werden durch Erhebung von Gebühren, wie sie zur Erzielung von Gewinnen auf solche übertriebene Bewerthung nothwendig wären. Der scheinbare Werth in Gestalt von Aktien, Bonds und Hypotheken ist nicht allein in Betracht zu ziehen, wenn es sich darum handelt, die Angemessenheit der geforderten Beförderungsgebühren zu bestimmen. Der gerechte (wirkliche) Werth des zur öffentlichen Benutzung gegebenen Eigenthums muß die Grundlage der Berechnung bilden, um die gerechte Vergütung für die Benützung zu bestimmen."

Mit anderen Worten: Wenn die Betriebsanlagen einer Eisenbahn eine Million Dollars gekostet haben oder für diesen Preis hergestellt werden können, die Gesellschaft aber für eine Million Dollars Bonds und außerdem noch zwei Millionen Dollars Aktien ausgegeben hat, so ist sie nicht berechtigt, die Gebühren zu fordern, welche nothwendig wären, um die verwässerte Kapitalisation im Betrage von drei Millionen zu verzinsen, sondern sie kann gezwungen werden, sich zu begnügen mit Gebühren, welche hinreichend sind zu einer angemessenen Verzinsung der thatsächlich angelegten einen Million. Und wenn der Stadtrath von Chicago heute eine Verordnung erließe, welche den höchsten statthaften Fahrpreis auf den hiesigen Straßenbahnen auf weniger als fünf Cents ansetzte, so könnten die Gesellschaften solche Verordnung nicht deshalb anfechten, daß solcher ermäßigter Fahrpreis nicht hinreichen würde zur Verzinsung der Unmenge von Bonds und Aktien, die sie in beständig wiederholter Kapitalsverwässerung auf den Markt gebracht haben. Die Gerichte würden den ermäßigten Fahrpreis für gerechtfertigt erachten, sofern er nur hinreichend wäre, die Betriebskosten zu decken und auf das wirklich angelegte Kapital einen angemessenen Zins abzuwerfen.

* * *

So stehen die Sachen. Die erflossene Entscheidung ist nicht nur nützlich, insofern sie die hiesigen Straßenbahngesellschaften zwingt, sich allen den Verordnungen zu fügen, welche der Stadtrath bereits erlassen hat und denen sie bisher den Gehorsam verweigert hatten. Sie ist auch lehrreich, indem sie zeigt, wieviel weiter der Stadtrath noch gehen kann, um zum Besten des Publikums den Betrieb zu regeln, zu bessern und gegebenen Falles auch wohlfeiler zu machen.

Sie zeigt, daß der Stadtrath bereits alle Macht hat, die nothwendig ist, um dem Publikum den bestmöglichen Straßenbahnbetrieb zu sichern und die möglichst wohlfeile Benutzung der Bahnen. Und daß es also nicht bloß nicht nothwendig ist, wie dies unser geehrter Herr Bürgermeister verlangt, auf ein Gesetz oder auf eine Verfassungsänderung zu warten, wodurch — in einer fernen und unberechenbaren Zukunft — der Gemeindebesitz und Gemeindebetrieb der Straßenbahnen ermöglicht werden soll, sondern daß es die allerhöchste Unvernunft wäre, wenn man darauf warten wollte. Die ganze „Municipal Ownership"-Bewegung wird durch die vorliegende Entscheidung thatsächlich gegenstandslos gemacht. Der Stadtrath hat bereits alle Macht, die er braucht, um Abhilfe der bestehenden Uebel zu schaffen. Es ist nicht nöthig, noch weiter bei der Legislatur zu bittstellern. Es ist nur nöthig, den Stadtrath dahin zu bewegen, daß er gehörigen Gebrauch mache von den ihm bereits zustehenden Machtbefugnissen. Das zu thun, haben die Bürger Chicagos in ihrer Gewalt. Lächerlich war es, und Thorheit im höchsten Grade, angesichts dieser Lage hier die Hände in den Schoß zu legen und vielleicht zehn Jahre oder ein Vierteljahrhundert zu warten, bis die Legislatur für die Gemeinbesitz-Ideen „reif geworden" sein wird, und dann vielleicht ein anderes Vierteljahrhundert zu warten, bis die geldarme Stadt einmal reich genug geworden sein würde, um die Bahnen eigenthümlich zu erwerben und die „Idee" verwirklichen zu können.

Mittelstand und industrielle Entwickelung.

Der bekannte Vorwurf, daß die neuzeitliche industrielle Entwicklung zur Vernichtung des Mittelstandes und zur Proletarisirung der Massen führe, ist in Deutschland namentlich von agrarisch-konservativer und von sozialdemokratischer Seite erhoben worden. Daß er sich nicht aufrecht erhalten läßt, sofern darunter eine zunehmende Verarmung oder Verelendung der Massen verstanden sein soll, ist des Oefteren nachgewiesen worden. Die Sozialdemokratie selber hat in vernünftiger Weise den Thatsachen Rechnung getragen und ihre „Verelendungstheorie" längst zum alten Eisen geworfen. Wie es sich in Betreff des Mittelstandes verhält, zeigt eine kürzlich erschienene Schrift über „Handelspolitik und Wehrkraft", der die folgenden Zahlen und Ausführungen entnommen sind.

Gewiß, heißt es darin, hat die industrielle Entwickelung eine Tendenz zur Konzentration in sich, im Gegensatze zur Landwirthschaft, wo heute zweifellos der mittlere Betrieb an Leistungsfähigkeit dem großen überlegen ist; aber schon Bernstein und Professor Wolf haben darauf hingewiesen, daß die Konzentration der Betriebe nicht immer eine Ansammlung der Vermögen bedeutet, da die Formen der Aktiengesellschaft, Genossenschaft und so weiter auch kleinen Leuten die Theilnahme an großen Unternehmungen gestatten, daß ferner das Kapitalseinkommen, der Zinsfuß sinkt, das Arbeitseinkommen aber außerordentlich steigt. Die Statistik zeigt, daß von einer Aufsaugung des gewerblichen Mittelstandes durch die Großindustrie nicht die Rede sein kann. In der Industrie (einschließlich Bergbau und Baugewerbe) wurden gezählt:

	Kleinbetriebe Alleinbetriebe	mit 2–5 Personen	Mittelbetr. mit 6–55 Personen	Großbetr. mit 51 u. mehr Pers.
1895	1,308,846	680,726	139,450	17,941
1882	1,496,755	679,102	85,001	9,481
Zu- od. Abnahme	−187,909	+1,624	+54,458	+8,460

Also nur die Alleinbetriebe haben abgenommen, die Kleinbetriebe zeigen eine geringe Zunahme, während die Zahl der Mittelbetriebe sogar um 64 Prozent gewachsen ist. Noch unbedenklicher sind die Ergebnisse in der Gewerbeabtheilung Handel und Verkehr (einschließlich Gast- und Schankwirthschaft), wo von 1882 bis 1895 die Kleinbetriebe (einschließlich der Alleinbetriebe) sich um 34 Prozent, die Mittelbetriebe um 86 Prozent vermehrt haben.

Noch wichtiger als der „gewerbliche" Mittelstand, der durch die industrielle Entwickelung bisher nicht geschwächt ist, erscheint der „finanzielle" Mittelstand, das heißt die Erhaltung einer breiten Volksschicht mit mäßigem Einkommen. Denn die für die wirthschaftliche Entwickelung sowohl wie für die Wehrkraft eines Landes so außerordentlich wichtige Kapitals- und Steuerkraft hängt nicht nur von der absoluten Höhe des Volksvermögens ab, sondern auch von seiner Vertheilung. Zur Veranschaulichung der Verschiebungen, welche in dieser Beziehung das letzte Jahrzehnt gebracht hat, genügt es wohl, die preußische Steuerstatistik heranzuziehen, deren Ergebnisse mit denen anderer Bundesstaaten im Wesentlichen übereinstimmen. Danach fielen von Hundert der Bevölkerung in die

Steuerstufe	1896	1900
bis 900 Mark und steuerfrei	70,70	66,85
900—3000 Mark	26,60	28,96
3000—6000 Mark	2,38	2,72
6000—9500 Mark	0,63	0,72
über 9500 Mark	0,63	0,75

Von 1896—1900 hat also die Zahl der einkommensteuerfreien Personen bedeutend abgenommen, der Prozentsatz der Bevölkerung, welche in die Einkommensteuerklassen von 900—9500 fällt und in der Hauptsache den Mittelstand in sich schließt, ist von 1896 bis 1900 von 29,12 auf 32,40 gestiegen, während der Prozentantheil der großen Einkommen nur von 0,63 auf 0,75 gewachsen ist. Dieses erfreuliche Anwachsen des Mittelstandes ist nicht schwer zu erklären. Wenn die Industrie auf der einen Seite selbstständige Existenzen vernichtet, so schafft sie in den Werkmeistern, Technikern, Aufsehern und sonstigen Beamten einen neuen Mittelstand; zugleich hebt sie den allgemeinen Wohlstand in hohem Maße, wie das Ergebniß der Einkommensteuer zeigt. Danach ist das steuerpflichtige Einkommen in Preußen seit 1892 durchschnittlich um 303 Millionen jährlich gewachsen.

Ein ähnliches Bild von dem erfreulichen Wachsen des Mittelstandes ergiebt die Statistik der preußischen Sparkassen. Es betrug:

Jahr	Zahl der Kassen.	Gesammtes Guthaben
1875	980	1112 Millionen Mark
1885	1518	2261 Millionen Mark
1890	1393	3282 Millionen Mark
1898	1562	5287 Millionen Mark

Aus den berechtigten Anschauungen der Mittelstandspolitik heraus eine Hemmung der Industrie zu fordern, liegt demnach gar kein Grund vor. Jeder Rückschritt derselben bedeutet einen Rückschritt des Volkseinkommens, des Nationalreichthums, der Steuerkraft und damit auch der Wehrkraft Deutschlands.

Lokalbericht.

Von der Volkswuth bedroht.

Der 40jährige W. Duggan, welcher angeblich den Versuch gemacht hatte, die vierjährige Tochter seines Zimmerwirthes Robert McKeon, Nr. 963 38. Straß, zu entführen, entging nur mit knapper Noth einem Lynchgericht. Er wurde von einer empörten Menge mit dem Tode bedroht, als mehrere Polizisten der Bezirkswache an der 35. Str. auf der Bildfläche erschienen, ihn unter ihre Fittiche nahmen und unter erheblichen Schwierigkeiten, mit gezogenen Revolvern, nach der Wache geleiteten, wo er prompt eingeläfigt wurde.

Machte reiche Beute.

Wechter & Weinman büßten Edelsteine ein im Werthe von $8000.

Kampf mit Räubern.

„Warmer" Empfang.—Von Botenjungen beraubt.—Verwundete einen Einbrecher. Henry K. Holsman wurde um sein Automobil bestohlen.

Aus dem Geldschrank der Firma Wechter & Weinman, Fabrikanten von Schmucksachen, welche im sechsten Stock des Freimaurertempels etablirt sind, wurden Samstag Nacht ungefaßte Diamanten und andere Edelsteine im Gesammtwerthe von $8000 gestohlen.

Der Diebstahl wurde gestern früh entdeckt, als ein Mitglied der Firma einem Kunden Edelsteine zur Auswahl vorlegen wollte. Der Geldschrank war geschlossen, aus dem Schatzkästchen aber fehlten Diamanten, Rubinen, Saphire und Smaragde im Werthe von $8000—$10,000. Es wurde sofort die Polizei benachrichtigt. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives ermittelten, daß das Schloß des Geldschrankes nicht beschädigt war. Die Kombination war nur vier Personen bekannt, die über jeden Verdacht erhaben sind.

Die Edelsteine waren am Samstag aus dem Sicherheitsgewölbe des Freimaurertempels geholt worden, um sie Kunden vorlegen zu können. Am Abend waren sie, wie das öfter geschah, im Geldschrank der Firma eingeschlossen worden.

Leutnant Rohan erklärte gestern: „Ich zweifle nicht daran, daß die Edelsteine gestohlen wurden, doch fehlt von dem Thäter jede Spur. Es ist auch wenig Hoffnung vorhanden, seiner habhaft zu werden, da die Steine nicht eingefaßt waren."

W. K. Halverson, ein Geschäftsmann von Leland, der seit mehreren Tagen in Chicago weilt und hier im St. Charles-Hotel abgestiegen ist, wurde gestern Abend gegen zehn Uhr an S. Water und Clark Str. von drei Wegelagerern überfallen. Er setzte sich verzweifelt zur Wehre, zog ein Messer und brachte einem der Schnapphähne einen Stich in die linke Schulter bei, wurde dann aber niedergeschlagen und um $120 in Baar, seine Uhr und einen indossirten Check über $1000 beraubt. Seine Angreifer entkamen. Als er aus seiner Betäubung erwachte, schleppte er sich nach der Hauptwache und meldete dort sein Abenteuer. Die Polizei fahndete bisher erfolglos auf die Raubgesellen.

Während E. W. Brafford, Nr. 76 Walnut Str., gestern Abend mehrere Freunde bewirthete, hörte er ein verdächtiges Geräusch am Fenster. Er drehte die Gasflammen aus und harrte, mit einem Revolver schußbereit in der Hand, der Dinge, die da kommen würden. Als wenige Minuten später ein Gesicht an der äußeren Fensterscheibe sichtbar wurde, feuerte er drei Schüsse ab. Die Scheibe ging in Scherben, der Dieb aber entkam anscheinend unverletzt, denn es wurden keine Blutspuren gefunden.

Louis Baltimore, Nr. 744 Carroll Ave., wurde gestern Abend an Washington Str., nahe Carroll Ave., von drei Räubern überfallen und um $7 erleichtert. Er verschaffte sich später einen Revolver und machte auf die Banditen Jagd. In einer Wirthschaft an Clinton und Madison Str. fand er einen Mann, den er für einen seiner Angreifer hielt. Er erwirkte dessen Verhaftung. Der angebliche Räuber gab in der Bezirkswache an Desplaines Str. seinen Namen als W. J. Bennetta an.

C. W. Comstock von Grand Rapids, Mich., meldete in der Hauptwache, daß er Abends gegen elf Uhr an LaSalle Str. und Jackson Boulevard von etwa 20 Botenjungen überfallen und um seine goldene Uhr, sowie $50 in Baar beraubt wurde. Von den jugendlichen Banditen fehlt jede Spur.

John Flickenschild, welcher in einem Zimmer hinter seiner Wirthschaft, Nr. 1083 W. North Ave., schläft, wurde gestern früh durch das Klirren einer Scheibe aus dem Schlafe geschreckt. Er sprang aus dem Bette, packte eine mit Rehposten geladene Büchse, und öffnete die nach der Wirthschaft führende Thür. Er sah drei Männer im Lokal. Er nahm einen der Diebe aufs Korn und gab Feuer. Ein gellender Hilferuf ertönte, und die Raubgesellen gaben Fersengeld. Flickenschild fand im Schankzimmer einen von Rehposten durchlöcherten Hut. Er erstattete dann Meldung in der Bezirkswache an W. North Ave. Leutnant McWeeney nahm den Hut an sich. Auf dessen zweifellos verwundeten Eigenthümer wird zur Zeit gefahndet. Auf dem Bürgersteige vor der Wirthschaft waren Blutspuren sichtbar. Die Polizei ist der Ansicht, daß der Verwundete von seinen Kumpanen fortgeschleppt wurde.

Ein Henry K. Holsman, dem Präsidenten der Holsman Mobile Company, Nr. 153 LaSalle Straße, gehöriges Automobil wurde gestern Abend gestohlen, während der Eigenthümer eine befreundete Familie an 59. Str. und Prairie Ave. besuchte. Als er sich verabschiedet hatte und auf die Straße trat, sah er, daß der Dieb seinen Platz im Selbstfahrer eingenommen und schon etwa ein Straßengeviert zurückgelegt hatte. Es wurde sofort die Bezirkswache an der 50. Straße benachrichtigt. Eine Anzahl Detektives machte in einem Polizeiwagen Jagd auf den Dieb, bemühte sich aber vergeblich, ihn einzuholen. Er entkam und wußte sich bislang seiner Verhaftung zu entziehen.

— Im Konzertsaal.— „Nicht wahr, der Mann spielt ergreifend?" — „Und wie! Fluchtergreifend."

Deutsches Theater.

„Der Kompagnon", Lustspiel von Adolf L'Arronge.

Nächsten Sonntag: Emilia Galotti.

Ein zahlreiches Publikum hat sich gestern Abend in Powers' Theater an einer Aufführung von L'Arronges altem Lustspiel „Der Kompagnon", die ungemein glatt von statten ging, vortrefflich ergötzt. Die Leistungen der Mitwirkenden ließen wenig zu wünschen übrig. Frl. Marianne Gonia, als das Dienstmädchen beim Fabrikanten Voß, hielt sich vielleicht ein wenig gar zu sehr im Vordergrund der Ereignisse, aber ihre Maske war gelungen, und der unheimliche Dialekt, welchen sie sich aus den Idiomen der Küstenregion zurechtgeklaubt, die im Westen von Pommerland und im Osten vom finnischen Meerbusen begrenzt wird, übte förmlich eine Bannkraft auf das Publikum aus, welches vergebliche Anstrengungen machte, sich darin zurecht zu finden. Nächst Frl. Gonia zeichneten sich besonders Herr Theodor Pechtel, als der gallige Kanzleirath Voß, und Herr Gustav Kleemann, als der in Spiritus und schlechten Versen machende Sohn des Hauses Winkler, sowie Martha George, als „Wittwe Lerche" aus. Herr Schumacher gab sich mit der Rolle des Fabrikanten August Voß rechte Mühe und hat auch nicht verfehlt, damit große Heiterkeit zu erregen, die aber leider in einer Szene auf's höchste stieg, wo sie ganz und gar nicht am Platze war. Der Gesammteindruck der Vorstellung war, wie schon gesagt, ein recht guter.

Für kommenden Sonntag werden Theaterfreunde, die nicht gewärtigen wollen, zu spät zu kommen, sich schon frühzeitig Sitze sichern müssen. Die Direktion kündigt nämlich Lessings „Emilia Galotti" zur Aufführung an, und zwar mit einer Besetzung, die einen großen Kunstgenuß zu verbürgen scheint. Die Hauptpartien des Dramas sind vertheilt wie folgt:

Emilia — Henni Steimann; Claudia — Hedwig Beringer; Marinelli — August Meyer-Eigen; Appiani — Bernhard Wenthaus; Orsina — Meta Illing-Merzbach; Odoardo — Hermann Werbke; Prinz — Robert Hartberg; Angelo — Ludwig Kreiß.

Der Verkauf der Sitze beginnt, an der Kasse von Powers Theater, am Donnerstag, den 30. Oktober.

Todes-Anzeige.

North America Loge Nr. 1, R. u. T. von A.

Beamten und Mitgliedern obiger Loge zur Nachricht, daß Bruder

B. Jacoby

plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 29. Oktober, 10 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 346 Clybourn Ave. Die Beamten sind ersucht, sich pünktlich um 9 Uhr in der Logenhalle zu versammeln.

Louis Steinken, Präs.
C. W. Thomsen, Sekr.

Todes-Anzeige.

Plattdütsche Gilde Mathias Claudius Nr. 28.

De Schwestern un Bröder hiermit to Nahricht, dat unser Broder

Karl Hoppe

am 26. Oktober no langen Lieden storwen is. De Beerdigung find't statt am 29. Oktober, Nahmiddags Klock 1½, nah Rosehill Friedhof, von Trauerhus, 1605 Hamilton Ave. De Beamten sind ersöcht, um Klock 1 in de Gildehall, 1400 Clybourn Ave., to erschienen, um den Broder de letzte Ehr toerwiesen.

Karl Ritter, Meester.
Franz Braun, Schriewer.

Todes-Anzeige.

Plattdütsche Gilde Hummel Nr. 33.

Den Mitgliedern to Nahricht, dat Broder

H. Hozmeyer

storben is. Beerdigung Dienstag, den 28. Oktober, Klock 10, von 3909 Wentworth Ave. Mitglieder sind fründlich ersögt, den Broder de letzte Ehr to erwiesen.

Aug. Rieck, Meester.
John Hachmann, Schriewer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Emil Born

im Alter von 44 Jahren in Fox Lake, Ill., am 25. Oktober 1902 nach kurzem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Oktober 1902, um 1 Uhr Nachm., von der Wohnung der Mrs. Mowitz, 64 Washburne Ave., Chicago, Ill., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Mathilda Born, Gattin.
Alfred Born, Sohn.
Elsie Born, Tochter.
Augusta Mowitz, Schwägerin.
Johanna Dreier, Emilie Schlehuber.
Otto Schlehuber, Robert Dreier, Schwäger.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Ur-Großmutter

Katharina Gnaedinger

im Alter von 69 Jahren am Sonntag Morgen um halb sieben Uhr gestorben ist. — Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Oktober 1902, um 9 Uhr, vom Trauerhause, Highland Park, Ill., nach der St. Mary's Kirche und von dort nach dem Rosehill Friedhof. Der Leichenzug kommt am Rosehill Bahnhof um 11 Uhr 30 Minuten an. Um stilles Beileid bitten:

Henry, Emil J. und Otto J. Gnaedinger, Söhne.
Rosalia Bracher und Margaretha Denzel, Töchter, nebst Enkeln und Urenkeln.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter

Barbara Aßmann

am Sonntag, um 3.30 Uhr, im Alter von 40 Jahren, 3 Monaten und 22 Tagen nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Oktober, Morgens 11 Uhr, vom Trauerhause, 1421 49. Place, mit der Grand Trunk Bahn nach Mt. Greenwood. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Albert Aßmann, Gatte, nebst 4 Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Sohn und Bruder

Bernhard

im Alter von 14 Jahren und 7 Monaten endlich durch den Tod von seinem schweren und langen Leiden erlöst worden ist. Beerdigung Dienstag Vormittag 9.30 Uhr vom Trauerhause, Nr. 233 Orchard Str., nach der St. Michaels-Kirche und von dort nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Anselm und Maria von Tesmar, Eltern.
Franz, Hillard, Heinrich, Emil, Katharina, Percival, Agnes, Geschwister.

Gestorben: Sophie Gericke, am Sonntag Morgen um 4 Uhr, im Alter von 85 Jahren und 9 Monaten. Beerdigung am Dienstag, um 1 Uhr Nachm., vom Hause ihres Enkels, Otto Niebergall, 542 Sedgwick Str., nach Graceland.

Danksagung.

Hiermit sage ich meinen herzlichsten Dank allen Freunden und Bekannten für die Betheiligung und Blumenspende bei der Beerdigung meines einzigen geliebten Sohnes

Arthur Oltmanns,

insbesondere seinen Spielkameraden für den schönen Blumenschmuck.

Eilert Oltmanns.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Frau Johanna Zimmermann geb. Marsch

im Alter von 45 Jahren und 5 Tagen am Samstag Abend sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause, 34 Franklin Str., Harlem, nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Zimmermann, Gatte.
Minna Zimmermann, Tochter, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Marie Wildt geb. Kaeseberg

am 25. Oktober im Alter von 48 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Oktober, vom Trauerhause, 138 Webster Ave., um 2 Uhr Nachm., nach Wunders Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten:

Fred Wildt, Gatte.
Martha, Lizzie, Paul, Harry und Elsie, Kinder, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Washington Loge R. & L. of H.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Anna Schilke

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Oktober, vom Trauerhause, 237 Larrabee Str., um 10 Uhr Vorm., nach dem St. Bonifazius Friedhof. Die Beamten sind ersucht, sich am Dienstag, den 28. Oktober, Vormittags halb zehn Uhr, in der Logenhalle pünktlich einzufinden.

Fred Huber, Prot.
Paul Witzke, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser guter Vater

Carl Hoppe

im Alter von 48 Jahren am 26. Oktober, Morgens um 2½ Uhr, nach langem und schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 29. Oktober, Nachm. 1½ Uhr, vom Trauerhause, 1605 Hamilton Ave., nach Rosehill Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Marie Hoppe, Gattin.
May Hoppe und Hedwig Hoppe, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Sophie Koch

am Sonntag Morgen um 3 Uhr sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Oktober, um 12 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 3217 Butler Str., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm, Friedrich, Hermann, Meta Roos, Johanna Pachaly, Lulu Bayer, Kinder, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Anna Schilke geb. Fehrnbacher

sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Oktober, Vormittags 9.30, vom Trauerhause, 227 Larrabee Str., nach der St. Josephs-Kirche, von da nach dem St. Bonifazius Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Albert Schilke, Gatte.
Heinrich Fehrnbacher, Bruder.

Lokalbericht.

Schraube ohne Ende.

Erhöhung der Preise und Lohn-Aufbesserungen.

Sollen einander aufheben.

Die Lohnbewegung unter den Eisenbahn-Angestellten.—Telegraphisten fordern günstigere Arbeits-Bedingungen.—Sonntagsruhe für die Kaufmannschaft.

Die endlose Schraube wird munter weitergedreht. Um sich die bei der allgemeinen Theuerung geboten erscheinende Erhöhung ihrer Einkünfte zu sichern, haben sich gestern, in dem Hallenlokale Nr. 106 Randolph Str., gegen sechszig Einbalsamirer von Leichen zu einem Fachverein zusammengethan. Dieser wird sich nun bemühen, alle Berufsgenossen zum Anschluß zu bewegen und alsdann einen Lohntarif ausarbeiten, welchen anzunehmen die Leichenbestatter aufgefordert werden sollen. Diese würden dann, um ihrerseits nicht zu kurz zu kommen, natürlich eine entsprechende Steigerung ihrer Preise eintreten lassen.

Die Angestellten auf den hiesigen Rangirbahnhöfen der verschiedenen Eisenbahn-Gesellschaften, welche bisher für ihre Arbeit mit 25—29 Cents die Stunde bezahlt wurden, haben sich zur Forderung höherer Löhne (30—34 Cents die Stunde) vereinigt und verlangen bis zum Freitag Antwort auf die entsprechende Benachrichtigung, welche sie den Betriebsbehörden der Bahnen haben zugehen lassen. Die Angestellten der Rangirhöfe sind etwa 7000 Mann stark. Ihre Kollegen in St. Paul, Minneapolis und Umgegend haben dieser Tage eine Lohnaufbesserung durchgesetzt, und dem jetzigen Vorgehen in Chicago wird voraussichtlich bald ein gleiches in allen anderen Verkehrsmittelpunkten des Westens folgen. — Mit größerer Bestimmtheit als zuvor tritt auch das Gerücht wieder auf, daß die Verbände der Frachtzug-Bediensteten des Westens, deren Mitgliederzahl mit 80,000 angegeben wird, im Begriff stehen, erhebliche Lohnaufbesserungen zu verlangen. Eine Urabstimmung, die in jüngster Zeit innerhalb der Organisation über den Gegenstand vorgenommen worden ist, soll fast einhellig zugunsten der Forderung ausgefallen sein. Die Verbände werden demnach wahrscheinlich dieser Tage die Lohnvereinbarung kündigen, welche sie mit den Bahnen getroffen haben, und Anerkennung des aufzustellenden neuen Tarifs verlangen.

Als Erwiderung auf das vom Präsidenten des Nationalen Fabrikantenbundes an die Unternehmer versandten Rundschreibens, in welchem zu energischer Bekämpfung des Einflusses aufgefordert wird, welchen die Gewerkverbände angeblich auf die Gesetzgebung ausüben, hat Sekretär Steinbeiß vom Nationalverband der Baugewerkschaften einen Aufruf an diese ergehen lassen. Er räth darin, daß die Gewerkschaften von allen denjenigen Staatsmännern, welche gegenwärtig als Kandidaten für den Bundes-Senat im Felde stehen, bindende Erklärungen über die Stellung zu fordern, welche sie zu der vor dem Kongreß schwebenden Achtstunden-Bill einzunehmen gedenken. Die American Federation of Labor wird auf ihrem, demnächst in New Orleans zusammentretenden Konvent voraussichtlich ebenfalls gegen den Präsidenten des Fabrikantenbundes Front machen. — Herr J. J. Keppler von der Internationalen Maschinenbauer-Union ist auf Grund der Erfahrungen, welche seine Organisation gemacht, der Ueberzeugung, daß die Unternehmer der Verkürzung des Arbeitstages keineswegs einmüthig abgeneigt sind. Wollte der Vorstand des Fabrikantenbundes dennoch versuchen, dagegen anzukämpfen, so würde sich nach Herrn Kepplers Ansicht der Bund entweder spalten, oder doch viele von seinen Mitgliedern zeitweilig verlieren.

Die Beamten des neu gegründeten Nationalverbandes der Handels-Telegraphisten (so genannt zum Unterschiede von den Eisenbahn-Telegraphisten) sind mit der Ausarbeitung von Forderungen um Lohnaufbesserung und Abkürzung der Arbeitszeit beschäftigt, welche den Telegraphen-Gesellschaften womöglich noch vor Ablauf des Jahres vorgelegt werden sollen.

Ladenbesitzer auf der Nord- und der Südseite sind anscheinend geneigt, mit dem Verbande der Handlungsgehilfen gemeinsame Sache zu machen, um es zu erreichen, daß die Ladengeschäfte Sonntags allgemein geschlossen werden. Die verschiedenen kaufmännischen Vereine sind in ihren jüngst abgehaltenen Versammlungen der Frage näher getreten und haben Ausschüsse ernannt, welche sich zur Förderung des Zweckes mit den Vereinen der Handlungsgehilfen ins Einvernehmen setzen werden.

Die Angestellten der Morgan & Wright Co., welche Samstag an den Streik gegangen waren, haben sich damit einverstanden erklärt, daß die vorliegende Streitfrage schiedsgerichtlich geschlichtet werde. Da auch die Firma das zufrieden ist, so hat der ins Stocken gerathene Betrieb der Fabrik wieder aufgenommen werden können. Die schiedsgerichtliche Schlichtung des Streikes ist von Herrn Driscoll, dem Sekretär des Vereins der Fuhrhalter, angebahnt worden, nachdem der Streik auch die Fuhrleute in Mitleidenschaft zu ziehen gedroht hatte.

In Hammond, Ind., ist ein heftiger Kampf entbrannt zwischen den dortigen Baugewerkschaften und Herrn M. M. Fowler, der es sich in den Kopf gesetzt hat, sein neues Opernhaus von Bauleuten aufführen zu lassen, die außerhalb der Gewerkverbände stehen.

Gewerkschafts-Versammlungen sind auf heute, Montag, Abend anberaumt wie folgt:

Baugewerkschaften, Beirath für die Geschäfts-Agenten — 124 Clark Str.
Dampfheizungs-Einrichter, „Juniors" — 198 Madison Str.
Heizer stationärer Kesselanlagen — 132 Fifth Ave.
Holzarbeiter, Nr. 7 — 104 Randolph Str.
Gasleitungs-Einrichter und Bleiarbeiter — 88 Franklin Str.
„Boilers" — 198 Madison Str.
Bureau-Arbeiter von Eisenbahnen — 26 Van Buren Str.
Fensterputzer — 104 Randolph Str.
Barbiere — 43. und State Str.
Wäscherei-Angestellte, Nr. 22 — 206 La Salle Str.
Zeitungs- und Postwagenkutscher — 132 Fifth Ave.
Schuhmacher, Nr. 213 — 75 Randolph Str.

Die englische Bühne.

Studebaker-Theater. — Die sechste Woche der Aufführungen von Lüders & Pixleys „Prinz von Pilsen" hat begonnen, und das Theater ist fast allabendlich ausverkauft. Die Direktion ist zu der Einsicht gelangt, daß von den Goldgruben, die sie in den von ihr herausgebrachten Operetten entdeckt hat, diese neueste auch die ergiebigste ist. Das Gastspiel der Gesellschaft wird in Chicago zum Abschluß gebracht werden müssen, wenn im Dezember die hiesige Spielzeit der unter der gleichen geschäftlichen Leitung stehenden großen englischen Oper beginnt. Daß die Zugkraft des „Prinz von Pilsen" bis dahin vorhalten wird, scheint außer Frage zu stehen.—Am 5. November beginnt in der Musikhalle des Studebaker-Theaters Herr Burton Holmes seine Vortragskurse. Dieselben, vier an der Zahl, werden je eine Serie von fünf Vorträgen umfassen, betitelt: „Von Gibraltar bis zum Nordkap".—Die Vorträge finden, in fünf aufeinander folgenden Wochen, am Mittwoch, Freitag und Samstag Abend, sowie an den Samstag Vormittagen statt und behandeln bezw.: „Portugal"; „Dänemark"; „Schweden"; „Norwegen — durch die fünf großen Fjords"; „Norwegen und die Mitternachtssonne".—Herr Burton illustrirt seine Vorträge mittels beweglicher Bilder.

Grand Opera House.— Auf das Gastspiel Mansfields folgt hier die Darbietung einer englischen Bearbeitung von Paul Heyse's biblischem Drama „Maria Magdalena". Die vorzügliche Charakterdarstellerin Frau Fiske hat das Werk des berühmten deutschen Erzählers und Dramaturgen mit großem Kostenaufwand inszenirt und zur würdigen Wiedergabe desselben eine Gesellschaft von vorzüglichen Kräften zusammengebracht. In Deutschland wurde das Drama vor drei Jahren zuerst in Bremen gegeben. Es ist seither dort aber nicht wieder zur Aufführung gelangt, weil die Theaterzensur es für anstößig erachtete. Von dieser Ansicht ist man aber, auf einen Wink von oben her, jetzt abgekommen, und die Aufführung des Werkes im Lessing-Theater zu Berlin steht nun bevor.

Powers'. — Wie im vorigen Jahre, so hat auch jetzt wieder Herr Crane mit seinen Aufführungen von „David Harum", der dramatisirten Bearbeitung des gleichnamigen Westcott'schen Romans, glänzenden Erfolg, sowohl in finanzieller, als auch in künstlerischer Hinsicht. Das Gastspiel geht schon mit dieser Woche zu Ende.

Great Northern. — Unter dem Titel „Mr. O'Reilly" geht hier—von einer tüchtigen, zumeist aus vormaligen Mitgliedern der May Irwin'schen Truppe bestehenden Gesellschaft zur Aufführung gebracht — ein ungemein amüsantes Singspiel in Szene, dessen Verfasser George V. Hobart ist und für das A. Baldwin Sloane die Musik geliefert hat. Die Hauptpartien liegen in den Händen von May Vokes, Lillian Sefton, Gussie Hart, Lydia Arnold, George A. Beane, Florence Sinnott, Eddie Leslie und Charles Nevins. Der Chor zählt dreißig gut geschulte Stimmen.

Illinois.—Die Direktion Klaw & Erlanger kündigt an, daß die Aufführungen ihres brillanten Ausstattungsstückes „The Sleeping Beauty and the Beast" hier nur noch zwei Wochen lang fortgesetzt werden. Der Andrang zu den Vorstellungen wird nun wohl ein noch stärkerer werden, als er während der vergangenen Monate gewesen.

McVickers. — Mit dieser Woche gelangt, voraussichtlich für lange Zeit, das Gastspiel der Gesellschaft zum Abschluß, die nunmehr vor Chicagoer Zuhörerschaften das anmuthige, von Frau Parker entworfene Bild von dem Landleben in Neu-England mehr als 200 Mal zur Aufführung gebracht hat. Dem Vorverkauf nach zu urtheilen werden die letzten Aufführungen ebenso vor ausverkauften Häusern stattfinden, wie die ersten.

Dearborn. — Einen weit größeren und besser verdienten Erfolg, als mit seinem ersten Drama: „More than a King", hat Herr Raeder mit seiner zweiten Bühnendichtung erzielt, die gegenwärtig im Dearborn-Theater zur Aufführung gelangt. „Children of Satan"—so lautet der Titel des neuen Stückes—spielt in dem Städtchen Salem, wo die Puritaner sich eine kleine Musterwirthschaft eingerichtet und die Gepflogenheit hatten, von Zeit zu Zeit ein mißliebiges Frauenzimmer als Hexe zu verbrennen. In dem vorliegenden Falle wird dies aber den braven Leuten vereitelt, indem ein junges Liebespaar der Verurtheilten nächtlicher Weile zur Flucht aus dem Gefängniß verhilft. Die Hauptrollen des Stückes sind recht dankbar und befinden sich bei den tüchtigen Kräften der ständigen Gesellschaft des „Dearborn" in guten Händen.

Howards Theater. — Mit den Aufführungen von „Rip Van Winkle" hat sich die Howard'sche Gesellschaft bei dem Theaterpublikum der westlichen Hälfte von Lake View in vergangener Woche wieder einen Stein im Brett erworben. Für die laufende Woche steht auf dem Spielplane das Ausstattungsstück: „The Streets of New York".

Spätes Erwachen.

Demokraten werden vor Schluß der Kampagne eifriger.

Mayor Jones von Toledo.

Die Familie Healy und der öffentliche Dienst.—Sie stellt sechszehn Mann für denselben.—Heute Abend stattfindende Wahlversammlungen.

Die Wahlkampagne nähert sich ihrem Ende, und nun fangen auch die Demokraten, welche bislang friedlich geschlafen hatten, sich zu regen an. Besonders im 9. Kongreß-Distrikt (Nordseite) wo man in der letzten Stunde für den von der Partei aufgestellten Kongreßkandidaten einen Ersatzmann hat finden müssen, wird eine sehr lebhafte Thätigkeit entfaltet. In der Nordseite-Turnhalle fand gestern, unter dem Vorsitze des Herrn Austin J. Doyle vom Kampagne-Ausschuß, eine Versammlung der Bezirks-Kapitäne statt. Es wurde ein Kampagne-Ausschuß für den Distrikt ernannt, an dessen Spitze James J. Gray steht und dem alle demokratischen Aldermen der Nordseite angehören, sowie die Beamten aller demokratischen Wardklubs dieses Stadttheiles. Man rechnet darauf, daß das persönliche Ansehen des nunmehr als Kandidaten aufgestellten Herrn Lockwood Honore, dessen verwandtschaftliche Beziehungen zu der Familie Palmer und der unter den unabhängigen Stimmgebern des Distrikts schon längst rege gewordene Wunsch, Herrn Henry S. Boutell wieder in's Privatleben zurücktreten zu sehen, der Partei zugute kommen werden, und daß man auch in der übrigen Stadt und im ganzen County auf einen guten Nachhall werde rechnen können, sofern man den Republikanern auf der Nordseite starken Abbruch thue.

Außer der Nordseite soll besonders auch der zum sechsten Kongreßdistrikt (Lorimers) gehörende Theil der Westseite zuguterletzt noch gehörig bearbeitet werden. Die Unbeliebtheit Lorimers bei dem unabhängigen Element und der Umstand, daß diesem in Herrn Allan C. Durborrow ein ebenso fähiger wie ehrenwerther Kandidat gegenübersteht, mögen nicht völlig ausreichen, die Erwählung Lorimers in dem so überwiegend republikanischen Distrikt zu verhüten, aber man hält es doch für möglich, die Mehrheit des republikanischen Kandidaten auf ein ganz geringes Maß herunterzuschneiden. Daß Herr Lorimer selber diese Möglichkeit nicht für ganz ausgeschlossen hält, das beweisen die fieberhafte Thätigkeit und der große Kostenaufwand, welche er in seiner Kampagne entfaltet. Herr Durborrow hat sich vornehmlich darauf beschränkt, in dem ausgedehnten Distrikt von Haus zu Haus zu gehen und sich möglichst vielen Wählern persönlich vorzustellen.

In der Versammlung der „County Democracy" wurden gestern den Mitgliedern von Herrn Lahiff, dem für das einträgliche Amt des Appellhof-Sekretärs kandidirenden Privatsekretär des Bürgermeisters, die „Kriegsartikel" vorgelesen. Herr Lahiff bezeichnete es als Undankbarkeit, daß eine Organisation, von der so viele Mitglieder im städtischen Dienst untergebracht seien, nicht nur nichts thue, um bei der bevorstehenden Wahl die Parteiinteressen zu fördern, sondern es sogar darauf abgesehen zu haben scheine, die Wahlaussichten für Countyämter zu schädigen. Da sich eine große Anzahl von städtischen Angestellten zur Versammlung eingefunden hatte, so wurde Herrn Lahiff für seine Ausführungen lebhafter Beifall zutheil.

Mayor Jones von Toledo befindet sich in der Stadt und hielt gestern an drei verschiedenen Plätzen Ansprachen. Er sprach vor der Philosophischen Gesellschaft in der Händel-Halle über den Kohlenstreik und verwandte Themata, in der Vernon-Halle zugunsten der Legislatur-Kandidatur seines Freundes Clarence S. Darrow und in einer Kirche zu Irving Park über den von ihm aufgestellten Grundsatz, daß man an Wochentagen der Religion und am Sonntag der Politik mehr Aufmerksamkeit schenken solle, als es jetzt geschieht.

Gouverneur Yates ist durch einen heftigen Anfall von Sumpffieber gezwungen worden, seine Thätigkeit als Kampagneredner einzustellen und liegt nun in seiner Amtswohnung zu Springfield krank darnieder.

In einer demokratischen Wahlversammlung, die gestern an der W. Van Buren Str., in der 13. Ward, abgehalten wurde, war der städtische Hilfsanwalt William Rothmann einer der Redner. Derselbe beschäftigte sich mit der Familie Healy, deren Haupt gegenwärtig republikanischer Sheriffskandidat ist, und rechnete aus, daß die Healys im Verlaufe der letzten siebenunddreißig Jahre in Form von Gehältern und Nebeneinnahmen, die sie als Beamte zogen, etwa $1,000,000 erhalten hätten. Dieser Betrag ist wohl etwas hoch gegriffen, immerhin ist aber der Umstand interessant, daß die Familie außer D. Healy, dessen Name seit 37 Jahren auf den Gehaltslisten der Stadt Chicago oder der Countyverwaltung zu stehen pflegte, sechszehn Verwandte im öffentlichen Dienst hat, nämlich: John J. Healy, Bruder, Hilfs-Postmeister an der Cottage Grove Ave.; James J. Healy, Bruder, Clerk im County-Gebäude; Morgan W. Healy, Bruder, Clerk in der County-Registratur; Dan Healy, Sohn, Clerk im County-Gebäude; John J. Healy, Neffe, bis vor Kurzem Clerk im County-Schatzamt und in die Wheeler'schen Steuerschwindeleien verwickelt; John Healy, Neffe, Kustos im County-Hospital, steht auf der Lohnliste der County-Verwaltung seit er elf Jahre alt war; Thomas S. Healy, Neffe, bei der Staatsanwaltschaft angestellt. Ferner Vettern ersten, zweiten und dritten Grades wie folgt: Wm. J. Healy, Gerichtsdiener; Thomas J. Healy, Briefträger; S. K. Healy, Polizeileutnant; C. C. Healy, Polizei-Leutnant; Patrick Healy, Feuerwehr-Leutnant; Patrick J. Healy, Postgehilfe; Martin J. Healy, John T. Healy und Dennis Healy, Schutzleute.

Heute, Montag, finden Wahlversammlungen an folgenden Plätzen statt:

Für Demokraten — Zentral Halle, Wabash Ave. und 22. Str.; Zentral-Turnhalle, 1190 Milwaukee Ave.; Marquette Halle, 118. Str. und Lowe Ave.; Calumet Halle, 63. Str. und Stony Island Ave.; Seiferts Halle, 3345 N. Clark Str.; Broxtous Halle, 260 Lake Str.; Böhmische Turnhalle, 831—833 Ashland Ave.; Aldine Halle, Center und Bissell Str.; 733—737 Halsted Str.; Maywood, Opernhaus; Barrington, Opernhaus.

Für Republikaner — 55. und La Salle Str., Zeltversammlung; Stiles' Halle, 125 Johnston Str.; Netherwood Halle, Taylor Str. und Marshfield Ave.; Blue Island, Opernhaus; Spelz' Halle, 1630 N. Clark Str.; Weiblingers Halle, Ashland Ave. und Addison Str.; Karges Halle, North und Sawyer Ave.; 55 Illinois Str.; 259 N. Clark Str.; Evanston, Redfield Halle, 4224 Western Ave.

Vereinsfestlichkeiten.

Das Nationalfest der Vereinigten Schweizervereine eine imposante Feier.

Auch die Schiller-Liedertafel, Badische Sängerrunde, der Gemischte Chor des Ordens der Ehre, die „Lillies of the West" und der Goethe-Frauenverein legen große Ehre ein.

„Sie sind uns willkommen an diesem Gedenktage der kühnen Tage, durch welche unsere, von gewaltigen Helden angeführten Vorfahren vor 594 Jahren das Joch tyrannischer Landvögte abschüttelten. Seid uns willkommen an diesem Ehrentage der Schweizer-Kolonie von Chicago, die Euch heute in patriotischer Begeisterung die Geschichte jener Erstlingstage der Schweiz in Sang und Klang, in Wort und Bild vorführen wird!" — So leitete der Schweizer Konsul, Herr Holinger, gestern Nachmittag seine Festrede ein, welche die riesige Menschenmenge im großen Saale der Nordseite-Turnhalle zu stürmischen Begeisterungsausbrüchen anregte. Mit dieser Erklärung hatte der Redner das Leitmotiv der ganzen Feier ausgegeben. Die Befreiung der Schweiz, wie sie der unsterbliche Dichter Friedrich Schiller in seinem Volksdrama „Wilhelm Tell" unvergleichlich geschildert hat, war das Grundthema. Durch die Aufführung des Vorspiels, der Apfelschuß-Szene und der Vorgänge in der hohlen Gasse bei Küßnacht, wurde den Besuchern die patriotische Erhebung der Schweizer und die Befreiung vom Joch tyrannischer Landvögte eindringlich vor Augen geführt. Um damit einen tiefgehenden Eindruck zu erzielen, waren von der Festbehörde weder Mühe noch Kosten gespart worden. Die Ausstattung war eine prachtvolle; die Mitwirkenden gingen vollständig in ihren darstellenden Aufgaben auf; das Zusammenspiel konnte nicht besser sein; die passend eingelegten Lieder und Tänze — die letzteren von Schmidts Tanzschule—erhöhten den Gesammteindruck noch beträchtlich, und die Musik, von Herrn Dr. A. Bertschinger komponirt und von einem starken, aus tüchtigen Musikern bestehenden Orchester ausgeführt, gab sowohl der Festspielaufführung, wie auch dem Schlußtheil des Programms — symphonische Ouverture „Winkelried" mit dem vom Massenchor gesungenen Sempacher-Lied — eine höhere künstlerische Weihe. Der Schweizer-Männerchor, Dirigent H. von Oppen, Schweizer-Klub Sängerbund, Dirigent Ottomar Gerasch, und der Grütli-Männerchor, Dirigent Karl Gutzwiller, sangen begeisternde Lieder und ernteten dafür wohlverdienten Beifall. Weitere Ansprachen wurden nicht gehalten, doch enthielt die reich ausgestattete Festschrift, welche an die Besucher vertheilt wurde, einen schwungvollen, poetischen Prolog von Hrn. E. F. L. Gauß, einen „Die Volksrechte" betitelten und die Geschichte der „Initiative und Referendum-Bewegung" behandelnden Aufsatz des alten, wackeren Kämpen General Hermann Lieb, und einen lokalpatriotischen, „I will" benamten Beitrag von C. Scheuner, dem pflichteifrigen und verdienstvollen Sekretär des Zentralkomites. Die Festbehörde setzte sich aus den Herren August Benz, Johannes Bodenmann, A. Holinger, Dr. Bertschinger, E. F. L. Gauß, Sabastian Item, Christian Scheuner und Bruno Buchmann zusammen. Herrn Buchmann gebührt besonderes Lob für seine sorgfältige Einstudirung und geschickte Leitung der Festspiel-Aufführung. Jede Einzelheit der großartigen Feier wird noch lange in der Erinnerung der Gäste, und auch der Betheiligten, fortleben.

Eine wahre Völkerwanderung strömte gestern nach Schönhofens Halle, an Milwaukee und Ashland Ave., in welcher die Schiller-Liedertafel zur Feier ihres 25jährigen Bestehens ein Jubiläums-Konzert veranstaltete, so daß schon lange vor Beginn der Festlichkeit die geräumige Halle bis auf den letzten Platz gefüllt war. Dafür, daß Niemand sein Kommen zu bereuen brauchte, hatte das Arrangements-Komite in umsichtiger Weise durch Aufstellung eines ebenso reichhaltigen, wie gediegenen Programms gesorgt, dessen einzelne Nummern tadellos zur Durchführung gelangten. Besonderen Anklang fanden die Vorträge des festgebenden Vereins, die Soli des Herrn Hermann Dietz und der Frau Helene Kern. Als Glanznummer des Abends dürfte wohl der Vortrag von „Minnetreue", Kantate für Männerchor, Sopran-, Tenor- und Baß-Solo und Orchester von F. A. Kern, durch die Schiller-Liedertafel, Frau Helene Kern, die Herren August Petrie und August Kirst und Orchester, zu bezeichnen sein, denn nicht endenwollender, tosender Beifall lohnte die wackeren Sänger und den Komponisten für den musikalischen Hochgenuß. Die Begrüßungs-Ansprache hielt der Alters-Präsident, Herr Charles Wier. Aus den Ausführungen des Redners ging hervor, daß am 25. Februar 1877 eine kleine, fröhliche Sängerschaar, nachdem vorher mehrere zwanglose Zusammenkünfte stattgefunden hatten, beschloß, sich regelrecht zu organisiren. Sie gaben sich zu Ehren unseres National-Dichters Friedrich von Schiller den Namen Schiller-Liedertafel. Der Verein einigte sich auf folgende Prinzipienerklärung, an welcher er noch heute festhält:

1. Pflege des deutschen Liedes.
2. Hebung deutscher Sitten und Gebräuche.
3. Aufrechterhaltung der deutschen Sprache.

Im dritten Monat seines Bestehens trat der Verein den im März 1877 gegründeten Vereinigten Männerchören bei. Er wurde in dieser Körperschaft durch Herrn Karl Bobler vertreten. Am 15. Juli 1877 nahm der Verein an der Eröffnung des Humboldt-Parks theil. Anfänglich hatte der Verein mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen und nur dem Opfermuthe der einzelnen Mitglieder war es zu danken, daß er nicht zu Grunde ging. Sie sahen ihre Bemühungen bei dem ersten großen Konzert, welches der Verein am 19. Oktober 1877 veranstaltete, von Erfolg gekrönt, denn es wurde ein ansehnlicher Ueberschuß erzielt. Von nun an hatte der Verein gute Fortschritte zu verzeichnen. Am 29. Januar 1880 bildete sich der Damenchor der Schiller-Liedertafel und der Verein hatte nunmehr außer dem Männerchor auch einen gemischten Chor, welcher aber leider wegen Mangel an Betheiligung bald wieder einging. Am 12. September 1882 verschmolzen sich die Mitglieder des N. W. Kasino-Klubs, welcher sich aufgelöst hatte, mit der Schiller-Liedertafel, die dadurch zu einem der größten der damals bestehenden Gesangvereine wurde.

Im Mai 1896 wurde dem Verein von dem Bundes-Sängerfest in Buffalo theil, welches er mit 14 aktiven Sängern beschickte. An dem Sängerfest, welches vom 22 bis 24. Juni 1884 in Joliet gefeiert wurde, betheiligte sich der Verein in corpore. Am 18. Mai 1884 veranstaltete er ein Konzert, um auch seinen Theil zu dem Fonds für das im Lincoln Park zu errichtende Schiller-Denkmal beizutragen. Er beschickte das Sängerfest in Milwaukee im Jahre 1886 mit 12 aktiven Sängern. Dann ging es mit dem Verein, dessen Finanzen in schlechte Verfassung gerathen waren, bergab. Während zweier Monate mußten selbst die wöchentlichen Proben ausgesetzt werden, bis der alte Stamm sich wieder aufraffte, die Mitglieder an ihre Pflicht erinnerte und den Verein in klares Fahrwasser brachte. Er betheiligte sich dann im Juni 1888 an dem Sängerfeste in St. Louis mit zwölf Sängern, diesmal ohne die üblen Nachwehen des Sängerfestes in Milwaukee. Es wurde wiederum ein Damenchor gegründet, der aber auch bald wieder einschlief und bis jetzt nicht wieder erwachte. Ein neuer Rückgang hatte zur Folge, daß sich der Verein am 13. Februar 1890 einer Reorganisation unterzog. Im Jahre 1894 fühlte er sich wieder stark genug, sich einer Verbindung mehrerer Gesangvereine anzuschließen. Da die Vereinigten Männerchöre von Chicago zur Zeit keine Versammlungen abhielten, so unternahm es der Verein selbst, eine Verbindung der Vereine der Nordwestseite zu Stande zu bringen. Dies gelang, und noch im selben Sommer fand ein großes Piknik dieser Vereinigung statt.

Im ai 1898 wurde dem Verein von Seiten der Damen des Vereins eine prächtige Fahne geschenkt. Im Juni wurde das Bundes-Sängerfest in Pittsburg mit 26 aktiven Sängern beschickt. Am goldenen Jubiläum des Nord-Amerikanischen Sänger-Bundes, welches im Jahre 1899 in Cincinnati stattfand, betheiligte sich der Verein mit 35 Mann, am Sängerfest in Buffalo, im Jahre 1901, mit 40 Sängern.

Als dann die Feste zum Besten der bedrückten Boeren veranstaltet wurden, trat auch die Schiller-Liedertafel einstimmig in die Reihen ein. So veranstaltete sie auch, als die Panik durch das Land zog, ein Fest, um die Nothlage in der eigenen Stadt lindern zu helfen, desgleichen als verheerende Feuersbrünste in Minnesota und Wisconsin Tod und Verderben brachten, wurde alle Mögliche aufgeboten, um zur Abhilfe des Nothstandes beizutragen, und manches schwere Opfer wurde von den Sängern gebracht.

Eben diese Thatsachen haben viel dazu beigetragen, die Brüderlichkeit der Mitglieder des Vereins auf die höchste Stufe zu bringen, und selten findet man eine fröhlichere Schaar Sänger als in der Schiller-Liedertafel.

Die Präsidenten des Vereins während des vergangenen Vierteljahrhunderts waren:

1. Vorsitzer, Carl Boller; 1. Präsident, Aug. Lenzen; 2. Präs., Joseph Schweitzer; 3. Präs., John Dehn; 4. Präs., Frank Spiegel; 5. Präs., Anton Weis; 6. Präs., Aug. Lenzen; 7. Präs., Th. Naerup; 8. Präs., J. Hauber; 9. Präs., J. Alt; 10. Präs., J. Hauber; 11. Präs., A. Weis; 12. Präs., A. Cosat; 13. Präs., A. Weis; 14. Präs., J. Hauber; 15. Präs., J. Westermann; 16. Präs., Wm. Wiese; 17. Präs., Ch. Wier; 18. Präs., Aug. Viereck; 19. Präs., Henry Kaeding; 20. Präs., Gust. Mentzel; 21. Präs., Joe Williams; 22. Präs., Geo. Rebenstock; 23. Präs., Ch. Wier; 24. Präs., Aug. Schaberg; 25. Präs., Henry Weber; 26. Präs., Wm. Dreuth.

Folgende Dirigenten standen dem Verein vor:

Herr Hesse, vom 2. Februar 1877 bis zum 2. März 1884.
Herr Detmer, vom 9. März 1884 bis zum 3. Dezember 1886.
Herr Kryter, vom 10. Dez. 1886 bis zum 3. November 1887.
Herr Heinze, vom 10. Nov. 1887 bis zum Dezember 1889.
Herr Rauch, vom 13. Februar 1890 bis zum 6. Juli 1897.
Herr Kunze, vom 13. Juli 1897 bis zum 5. Juli 1898.
Herr Kein, vom 12. Juli 1898 bis zum heutigen Tage.

Ein flotter, fröhlicher Ball bildete den Schluß der Festlichkeit, welche sämmtlichen Theilnehmern unvergeßlich bleiben dürfte.

Um das Gelingen des Festes haben sich die folgenden Ausschüsse verdient gemacht:

Arrangements-Komite — Chas. Wier, Vorsitzer; Wilhelm Dreuth, Fest-Präsident; Emil A. Täubert, Sekretär; John Kaeding, Schatzmeister; August Schaberg, Ticket-Schatzmeister.

Musik-Komite — Henry Kaeding, Christ. Lange, Chas. Wier, Gust. Stock, Herm. Huth.

Empfangs-Komite — August Petrie, Jacob Fischer, Fred. Krauterer, August Lenzen, August Kirst, Adam Kreuter, Henry Koscher, Jos. Miehle, Henry Greenebaum.

Preß-Komite — Henry Kaeding, Christ. Lange, Chas. Wier, Chas. Richter, Emil A. Täubert.

Tanz-Komite — Jacob Derheimer, John Miller, Herm. Knoke.

Dekorations-Komite — Herm. Huth, Chas. Richter, Henry Weber, Geo. Rebenstock, Gust. Stock.

Ausschank-Komite — Christ. Lange, John Kaeding, Henry Kaeding.

Urgemüthlich ging es gestern in Yondorfs Halle, an North Ave. und Halsted Straße, her, in welcher die „Badische Sängerrunde" unter Mitwirkung der „Concordia-Liedertafel von Avondale" und des „Schoenhofen Edelweiß-Männerchor" ein Herbst-Konzert veranstaltete. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig, und da ein auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragendes Programm aufgestellt worden war, dessen einzelne Nummern meisterhaft vorgetragen wurden, auch Jeder womöglich einen goldenen Humor mitgebracht hatte, so konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Welcher Beliebtheit der Verein sich erfreut, geht daraus hervor, daß als Gäste Mitglieder des Schwäbisch-Badischen Frauen-Vereins Nr. 1. des „Freien Sängerbundes" und des Vereins der Brandenburger zahlreich zur Stelle waren. Außer den Vorträgen des festgebenden Vereins und der mitwirkenden Gesangvereine fanden besonders die humoristischen Vorträge der Herren Schloßbauer, Hofheinz und Huber stürmischen Beifall. Nicht minder wirkungsvoll gestaltete sich die Aufführung des Singspiels „Fröhliche Sängerfahrt". Die Sänger und Darsteller, bestehend aus mehreren Komikern und Sängern der Badischen Sängerrunde, wußten das Publikum beinahe in Lachkrämpfe zu versetzen. Nach Schluß des offiziellen Programms trat der Tanz in seine Rechte, dem mit Ausdauer und Erfolg bis nach Mitternacht gehuldigt wurde.

Die prächtig verlaufene Festlichkeit lag in den Händen folgender Ausschüsse:

Arrangements-Komite — Jacob Dietz, Wm. Hofheinz, G. Wetzel, Fritz Meyer, Ch. Forisch.

Empfangs-Komite — Wm. Hofheinz, J. Wedesser, Jacob Dietz, A. Fischer, J. Loeffel, J. Kleichstein.

Ausschank-Komite — Fritz Meyer, Ch. Leppert, Ch. Fortsch.

Tanz-Komite — H. Schick, Wm. Raetz, H. Steinlein, G. Dubner.

Das 6. Stiftungsfest des Goethe-Frauen-Vereins gestaltete sich gestern in der Mozart-Halle zu einem großartigen Erfolge. Durch die unermüdliche Thätigkeit des aus Frau Wagner, Frau Pankow, Frau Laarsch, Frau Goeth und Frau Zitter bestehenden Festkomites war er herbeigeführt. Nicht nur sprach das Nachmittags zur Durchführung gebrachte Unterhaltungsprogramm allgemein an, sondern auch der Abends folgende Festball bot den Besuchern Freude und Vergnügen in Hülle und Fülle. Unzweifelhaft wird dieser glänzende Verlauf des Stiftungsfestes dazu beitragen, daß sich dem blühenden Frauenverein in der nächsten Zeit eine große Anzahl Mitglieder anschließt. Derselbe ist einer der strebsamsten und vortrefflichsten deutschen Frauenvereine.

Wenn ein Verein sein erstes Stiftungsfest abhält, dann werden von den Festordnern die Vorbereitungen gewöhnlich besonders sorgfältig getroffen. Auch das aus den Damen Marie Pretzer, Pauline Karbach, Augusta Goldbohm, Dora Lark und Hulda Frenzen bestehende Arrangements-Komite für das gestern in der Arbeiterhalle abgehaltene erste Stiftungsfest des „Frauenvereins Lilies of the West" hatte seine Aufgabe sehr ernst genommen und durch seine unermüdliche Thätigkeit bewirkt, daß Alles wie am Schnürchen ging, auch nicht der leiseste Mißton aufkam, die zahlreichen Besucher sich vortrefflich amüsirten und sich vornahmen, zu der nächsten, von diesem strebsamen, emporblühenden Vereine zu veranstaltenden Festlichkeit wiederkommen zu wollen. Mehrere befreundete Frauenvereine — auch der Douglas-Damenchor, welcher mit Liedervorträgen die Anwesenden erfreute — hatten sich eingefunden. Der Harugari-Männerchor brachte ebenfalls in der von ihm bekannten zündenden Weise das deutsche Lied zur Geltung, und auch die Damen Linda Schmidt und Katharine Austin erfreuten durch ihre Vorträge. Der sich an das Unterhaltungsprogramm anschließende Ball vervollständigte den überaus genußreichen Verlauf des schönen Stiftungsfestes, welches sicherlich noch oft in der nämlichen, frohgeselligen Weise von dem jungen Verein gefeiert werden wird, der als Hauptzweck die Unterstützung und Pflege erkankter Mitglieder verfolgt. Seine Versammlungen hält der Verein „Lilies of the West" jeden ersten und dritten Dienstag Nachmittags in der Vorwärts-Turnhalle ab.

Der Gemischte Chor des Unabhängigen Ordens der Ehre legte mit seiner gestern in der Garfield-Turnhalle abgehaltenen Festlichkeit in der That große Ehre ein. Ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm, aus Solo-Vorträgen, Deklamationen und Chorliedern bestehend, gelangte Nachmittags zu schöner, genußreicher Durchführung; Abends wurde die Operette „Die Glocken von Corneville" zur Aufführung gebracht, mit deren Darbietung der festgebende Verein schon im vergangenen Jahre einen glänzenden Erfolg erzielt hatte. Die diesjährige wich von der letzten nur in unbedeutenden Einzelheiten ab. Das Zusammenspiel war freier und flotter, und die Leistungen der Solisten waren künstlerisch vollkommener. Alle Solonummern, wie auch die Chorgesänge, wurden von den zahlreich versammelten Hörern mit stürmischem Beifall aufgenommen; auch der von Frl. Minna Bobene im vierten Akt sehr graziös ausgeführte Tanz mit Kastagnetten-Begleitung regte die Zuschauer zu anhaltenden Beifallskundgebungen an. Der Dirigent des Gemischten Chors, Herr F. W. Schoeßling, hat sich mit der Neueinstudirung der Operette wieder einmal mit Ruhm bedeckt; Anerkennung gebührt auch dem tüchtigen Musiker und Lehrer Herrn Niederschmidt, welcher das Orchester mit großem künstlerischen Geschick leitete. Die Vorbereitungen waren in mustergiltiger Weise von dem nachgenannten Ausschuß getroffen worden: Emil W. Galle, Albert Koehling, Helene Kropke, Hugo Schmidt, Rudolph Schweitzer, Alma Schweitzer und John Fink.

Zahlen, oder brummen.

Das Obergericht bestätigte heute die Entscheidung des Kriminalgerichts, durch welche das von den Zuchthäuslern Thomas Barry und John Clark eingereichte Gesuch um einen Habeas Corpus-Befehl als ein ungesetzliches Verlangen bezeichnet und die Gewährung desselben unter dem „Pauper-Akt" ein für alle Mal verweigert wird. Die der Polizei wohlbekannten Geldschrankfsprenger Barry und Clark wurden, des Einbruchsdiebstahls überführt, vor nahezu vor einem Jahr zu zwölf Monate Zuchthaus und zur Zahlung von je $100 Geldstrafe verurtheilt. Ihr Aufenthalt in der Jolieter Zwingburg geht demnächst zu Ende; um die durch Nichtbezahlung der Geldstrafe ihnen in Aussicht stehende nachträgliche Straffrist möchten sich die Beiden drücken, indem sie angeben, vollständig verarmt und zu der Begünstigung berechtigt zu sein, welche der sogenannte Pauper-Akt der Staatsgesetzgebung Angeklagten gewährt. Eine solche Berechtigung zum Erlaß von Gerichtskosten für überführte Verbrecher ist in den betreffenden Bestimmungen aber thatsächlich nicht enthalten. So hat nun auch das Staatsobergericht entschieden. Barry und Clark müssen jetzt zahlen oder weiter brummen.

Für das Alexianer-Hospital.

Ein künstlerisch hervorragendes Programm wurde von dem betreffenden Komite für das am 12. November im „Auditorium" stattfindende große Konzert zusammengestellt, dessen finanzieller Ertrag dem Alexianer-Hospital zu Gute kommen wird. Es lautet folgendermaßen:

Orgel-Solo—Großer Chor in D..........Guilmant
Herr Albert Sieben.
Eröffnungsansprache........Bischof P. J. Muldoon
Gesang — Polonaise a. d. Oper „Mignon"..Thomas
Mme. Rose C. Kiolbassa-Kwasigroch.
Begleitung vom Thomas-Orchester unter Direktion von Dr. M. J. Seifert.
Klavier-Konzert in E-Moll..........Liszt
Frau Alice R. Bergmeier, Solistin.
Begleitung vom Thomas-Orchester unter Direktion von Dr. M. J. Seifert.
Deklamation..........Dickens
Herr W. W. Carnes.
Ouverture — „Faust"..........Gounod
Das Thomas-Orchester unter Direktion von Herrn Rudolph Ganz.
Prolog der Oper „Faust":
Faust..........Herr Edmund Bergnet
Mephistopheles..........Herr Herman Devries
Marguerite..........Mme. Mary Forrest-Ganz
Der letzte Akt von „Faust":
(Ursprüngliche französische Version.)
Marguerite..........Mme. Mary Forrest-Ganz
Faust..........Herr Edmund Bergnet
Mephistopheles..........Herr Herman Devries
Hart Conway, Leiter der Aufführung.
Das Thomas-Orchester unter Direktion des Herrn Rudolph Ganz.

Die Pferdeausstellung.

Im Coliseum herrschte heute Vormittag eine sehr geschäftige Thätigkeit. Dekorateure waren in der Riesenhalle mit der Ausschmückung der Gallerien-Brüstungen durch Draperien aus gelbem und grünem Fahnenstoff beschäftigt. Auf der Manege wurden Nachmittags von den Preisrichtern bereits Kutschenpferde, Paßgänger, Shetland-Ponies, Zweigespanne im Geschirr, Reitpferde und leichte Jagdpferde besichtigt. Heute Abend findet die Eröffnung mit all' dem gesellschaftlichen Pomp statt, der dabei von den Besitzern und Besitzerinnen edler Rassenpferde und eleganter Kutschirwagen entfaltet wird. Im Ganzen haben sich 130 Aussteller mit 800 einzelnen „Exhibits", zumeist edlen Rossen, angemeldet. Jeder einzelne der in den Kellerräumen des „Coliseum" eingerichteten 140 Ställe ist besetzt, und die Besitzer von Leihställen in jener Gegend machen glänzende Geschäfte.

— Ungerecht. — Dichter: „In jedem Frühling derselbe Blumenduft und dasselbe Vogelgezwitscher, und von uns verlangt man in unseren Gedichten immer neue Ideen."

Vergnügungs-Wegweiser.

Bush Temple of Music.—Adolf Philipp in „New York in Wort und Bild".
Powers.—„David Harum".
Grand Opera House.—„Maria Magdalene".
Dearborn.—„Children of Satan".
Studebaker.—„Der Prinz von Pilsen".
Great Northern.—„Mr. O'Reilly".
Illinois.—„Dornröschen".
McVickers.—„Way Down East".
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Howards.—„The Streets of New York".
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Unter'm Granatbaum.

Eine Reisegeschichte von E. Fahrow.

In Bozen wollte sie bleiben. Gerade in Bozen im Hochsommer, wo es dort dermaßen heiß ist, daß selbst der marmorne Walther von der Vogelweide auf dem Johannisplatz nicht mehr kühl erscheint, soviel ihn auch die frischen Springquellen ringsum umspielen mögen.

Aber Elisabeth that ja immer, was andere Leute nicht thun. Wenigstens behauptete das ihr näherer Bekanntenkreis — just der Kreis, der überzeugt war, sie zu kennen, weil sie in seiner Mitte lebte.

Elisabeth also schloß ihre hübsche kleine Wohnung zu, gab ihrem Dienstmädchen Urlaub nach Haus und reiste direkt ohne Aufenthalt über den Brenner nach Südtirol.

„Oh Du alte, goldene Stadt mit Deinen zahllosen Heiligenbildern und Weinstuben!"

Elisabeth Germer schrie es nicht laut hinaus, als der Zug in Bozen einfuhr, aber sie sagte es doch ganz vernehmlich vor sich hin, während sie am Korridorfenster des D-Wagens stand und die gefalteten Hände auf die Brust drückte.

„Besonders die Weinstuben!" sagte eine tiefe Männerstimme dicht hinter ihr.

Sie fuhr erschrocken herum und starrte in ein gebräuntes Antlitz, daraus ein Paar wunderschöner, graubrauner Augen hinter einer Brille auf sie niederblickten.

„Gott, das ist ja Karl Römisch!" dachte Elisabeth, und gleich darauf dachte sie: „Schade, daß er eine Brille trägt!"

„Also doch!" sagte der große Herr, Doktor der Chemie und ein „Licht" in seinem Fach. „Als ich Sie hier von rückwärts sah, mit dieser innigen Bewegung, die Sie schon als ganz junges Mädchen an sich hatten, da sagte ich mir, das kann nur Elisabeth sein! Und dann sagten Sie ja auch noch 'was — so etwas — so eine Zusammenstellung von heterogenen Dingen; das sah auch wieder nur Ihnen ähnlich."

„Nicht meine Art, sondern Bozens Art ist so!" versetzte rasch Elisabeth. Zugleich wandte sie sich nach ihrem Kupee zurück, um ihr Handgepäck aufzunehmen. Der Doktor nahm es ihr ruhig aus der Hand.

„Und Sie wundern sich gar nicht, mich zu sehen?" fragte er. „Wir haben uns sechs Jahre lang nicht gesehen, und Sie thun, als wäre es gestern gewesen."

„Ich wundere mich doch nie!" sagte Elisabeth vollkommen einfach. „Alles, was geschieht, erscheint mir so selbstverständlich! Wo ist Ihre Frau?"

„Weeß mer'sch denn?" — antwortete der Doktor der Chemie Römisch.

Elisabeth schwieg verdutzt. Dies erschien ihr nun doch nicht so durchaus selbstverständlich. — Sie hatte einst die bittersten Thränen ihres Lebens vergossen, als Karl sich mit der kleinen reizenden Amerikanerin verlobte. Gleich nach der Hochzeit war das junge Paar nach Heidelberg verzogen, und sie hatte nie mehr etwas von ihnen gehört. Und nun bekam sie diese burleske Antwort!

Sie gab ihren Gepäckschein dem Hausdiener des Hotels zum Greifen, wo sie schon Stammgast war, und ging zu Fuß in den Ort hinein.

Der Doktor hatte sich ihr mit einem „Auf Wiedersehen" empfohlen und war mit dem Wagen des „Greifen" fortgefahren.

„Natürlich!" dachte Elisabeth. „Nun bleibt er in demselben Hotel wie ich, und ich werde das Vergnügen haben, ein paar Tage fortwährend mit ihm zusammenzutreffen. Dann merkt er womöglich, daß ich ihn noch immer nicht vergessen habe, und das will ich nicht. Nein, ich will nicht! Es paßt mir nicht, von ihm bemitleidet zu werden. Aber was thun?"

Sie war unter solchen Gedanken bis zum Johannisplatz gekommen und stand nun vor dem weißen Standbild, das sie so sehr liebte.

„„Oh Walther!" seufzte sie, „Du zweiter Geliebter meiner Seele, kannst Du mir nicht einen guten Rath geben, wie ich mich gegen den Ersten wappnen kann?"

Der marmorne Dichter schaute sinnend und edelblickend auf sie hernieder und antwortete nichts. Aber Elisabeth war nicht umsonst Schriftstellerin. Sie sah die Rolle in des Minnesängers Hand, und in raschem, geistigen Verstehen fiel ihr ein Vers Walthers ein:

„Der goldene Reif an Deiner weißen Hand,
Der ist Dein Schild, Du süße, hohe Reine,
Dein Gatte gab ihn Dir! Das güldne Band
Das schützet Dich. — Ich aber geh' und weine . . . ."

Elisabeth selbst hatte vor Jahren in freier Uebersetzung diesen Vers in's Neudeutsche übertragen. Jetzt gab er ihr die Inspiration zu einer List ein, mit der sie sich vor Karls eventuellem Mitleid schützen wollte. Sie ging geradewegs in die „Lauben", in jenen alterthümlichen Gewölbegang, wo so ziemlich Alles, was ein Bozener Herz sich wünscht und träumt, erstanden werden kann.

Bei einem Goldschmied kaufte sie einen glatten Trauring — Silber vergoldet — und streifte ihn auf die rechte Hand.

„So" neigte sie sich trotzig. „Jetzt bin ich die Frau meines Vetters Ludwig Germer, des Staatsanwalts. Wollen 'mal sehen, was Karl Römisch dazu für ein Gesicht machen wird."

Mit einer Sicherheit, als sei sie nun wirklich verheirathet, ging sie nach dem Hotel. Der Portier bewillkommnete sie in Erinnerung an unterschiedliche ehemals erhaltene Trinkgelder, mit warmer Freude:

„Ah, Fräulein Germer! Grüß Gott! Das Gepäck ist schon oben — No. 19, bitte, Fräulein Germer!"

„Frau Germer, bitte!" sagte Elisabeth sanft; „ich habe mich inzwischen verheirathet."

Und ohne Erröthen schritt sie die Treppe hinan durch die endlosen Korridore bis in ihr Zimmer.

Eine halbe Stunde später saß sie auf dem Johannisplatz unter einem Granatbaum und hörte der schmetternden Militärmusik zu, welche die kaiserlichen Jäger ausführten.

Karl liebte die Musik, das wußte sie, und also würde er wohl an irgend einem stillen Tisch im Schatten sitzen und träumen — oder auch die lustigsten Beobachtungen machen; denn eine seltsame Mischung von feinfühliger Träumerei und drolligem Humor hatte von jeher in seinem Wesen gelegen.

Ob er sich darin wohl verändert hatte? Und warum er wohl ohne seine Frau hier war?

Lange saß Elisabeth so im Schatten des Granatbaumes und sann zurück. — Sie hatte längst ihr Abendbrot vollendet und nippte nur hin und wieder an dem vor ihr stehenden „Special", ohne sich bewußt zu werden, daß ein Paar graubrauner Augen sie in all der Zeit beobachtet hatten.

Denn Dr. Römisch saß schräg hinter Elisabeth und hatte sich dem Genuß des Schauens mit einer wahren Vertiefung hingegeben:

„Da hab' ich sie ja, da hab' ich sie endlich!" dachte er. „Was sie für eine prachtvolle Rückenlinie hat! Und dieses stolze Köpfchen, das um keinen Preis einem kleinen, niedrigen Empfinden Raum zu geben pflegte! Und noch pflegt. Denn sie ist ganz unverändert, ganz die Goldene, die sie war!"

Endlich erhob er sich und trat an Elisabeths Tisch.

„Sie gestatten?" sagte er verbindlich, indem er eine Stuhllehne ergriff.

„O, bitte!"

Elisabeth dachte, sie habe dies sehr kühl und förmlich herausgebracht; aber eine ganz leise, durchsichtige Röthe verbreitete sich dabei über ihr Gesicht, und der Doktor lächelte innerlich.

„Ich sitze schon eine ganze Weile hinter Ihnen," sagte er, indem er neben ihr Platz nahm. „Sonderbar, daß Sie meinen Blick nicht gefühlt haben! Früher pflegten Sie recht empfindlich für solche magnetische Strahlen zu sein."

„Früher!" machte sie hochmüthig. „Da war man ja noch ein Kind! So ein unfertiges, wachsweiches Jungmädchenmaterial! Eine Frau von sechsundzwanzig Jahren ist schon vergröbert! Hat mit der Kraft, auf eigenen Füßen zu stehen, auch derbere Nerven bekommen. Sie wissen doch, daß ich verheirathet bin?"

„Ach! Welche Ueberraschung! Aber sagten Sie nicht soeben, Sie stünden auf eigenen Füßen?"

Trotz der lachenden Augen, die so knabenhaft fröhlich hinter der Brille hervorblitzten, ward Elisabeth ein wenig empfindlich. — Was? So wenig Eindruck machte die Mittheilung ihm?

„Gott, ich vergaß ja, Sie sind nicht Jurist, wie mein Mann! Sie wissen doch, daß die moderne, vielgeschmähte Frau so viel wie möglich „zu den Lasten der Ehe" beizutragen hat? Die Zeit, da der Man der alleinige Erhalter der Familie und folglich so oft der alleinregierende Tyrann war, die ist vorüber. Ich stehe also, verzeihen Sie — wirklich auf eigenen Füßen."

„Armer Mann!" sagte Karl mitleidig. „Dann ist ihm ja die schönste Freude genommen! Es ist so herrlich, einer Frau Stütze, Hort, Zuflucht — kurz, alles sein zu können! Doch schließlich mögen Sie Recht haben—ich selbst kenne einen Mann, der behauptet, Frau und Kinder zu lieben, und dabei fortwährend in dürren Worten darüber klagt, „von seiner Familie aufgefressen zu werden".

„Was? Sagt er das etwa der Frau in's Gesicht?"

„Oh ja, das thut er. Er ist eben auch — im Gegensatz zur modernen Frau, ein moderner Mann."

„Pfui!" sagte Elisabeth mit flammenden Augen. „Ich heirathe nie!"

„Wie? Ich denke, Sie sind schon verheirathet?"

„Nun—man kann darüber zweierlei Meinung sein."

„Holla! Ganz wie bei mir!"

„Wieso denn? Ich verstehe nicht. . ."

„Meine kleine Maud ist mir — davongelaufen — vor drei Jahren. Sie behauptete, absolut nicht wo anders als in Washington oder Paris leben zu können. Und da ich in Heidelberg bleiben wollte, haben wir uns scheiden lassen, ganz einfach."

„Mein Himmel! Sie scheinen nicht sehr unglücklich darüber zu sein!"

„Nee! Im Gegentheil! Denn daß ich Maud heirathete, geschah doch nur, weil — weil —"

Der Doktor stockte und sah Elisabeth zärtlich an.

„Sie waren so gräßlich hochmüthig gegen mich!" sagte er endlich. „Immer so — so reservirt! Und dann sagte mir Maud, daß Sie sich stets über mich moquirten!"

„Dann hat Maud gelogen," sagte Elisabeth, blaß aber lächelnd. „Warum fragten Sie mich nicht selbst?"

„Es war — zu spät damals. Denn die kleine, niedliche Maud machte mir, nach amerikanischen Freiheitsbegriffen, an jenem Tage gleich einen Heirathsantrag; und da griff ich zu — "par dépit", wie der Deutsche so schön zu sagen pflegt."

Elisabeth lachte aus vollem Herzen.

„Aber wie schade!" rief sie dann, „wie schade, daß ich nun schon verheirathet bin!"

„Elisabeth!" sagte der Doktor warnend, „das Lügen müssen Sie sich nicht erst angewöhnen! Ich war ja zwei Minuten nach Ihnen in dem Goldarbeiter-Laden und fragte, was Sie da gekauft hätten!"

„Verrath!" rief Elisabeth, empört thuend.

„Schnöde Neugier!" sagte Dr. Römisch. „Ueberdies wußte ich, daß Sie nicht geheirathet hatten. Denn ich war vor vierzehn Tagen in Berlin, war sogar auf der Treppe zu Ihrer Wohnung — Cylinder, weiße Kravatte und alles — aber ich drehte mich noch einmal um, weil — weil mir ein anderer Herr von da oben entgegenkam. Der trug auch einen Cylinder! Und der Mann strahlte. Da packte mich die Angst — eine ganz unsinnige Angst, und ich drehte um."

„Sieh da!" sagte Elisabeth, und ihre Augen funkelten. „Also Neugier, Feigheit — was haben sie sonst noch für schätzenswerthe Eigenschaften, Herr Doktor?"

„Findigkeit!" sagte er prompt. „Ich kriegte heraus, daß und wann Sie hierher reisten, und ich beschloß sofort, Sie hier aufzusuchen. — Außerdem habe ich noch eine sehr schöne Eigenschaft."

„Nun?"

„Ich liebe Dich! Jawohl ich liebe Dich! Hast Du dagegen etwas einzuwenden?"

„Nein!" rief Elisabeth mit erstickter Stimme.

Und die Kaiserlichen spielten hierauf den Brautchor aus Lohengrin.

Zwanzig Millionen für Theater.

— Lebensregel. — Auf großem Fuß zu leben, sei nicht immer und nicht allzu sehr beflissen! Bedenke, daß es besser ist, zu leben haben, als zu leben wissen.

— Immer abrunden. — „Also dreizehne hab' ich getrunken? Na, Nani —dann schnell no her mit die paar Dinger, daß ma's zweite Dutzend voll kriag'n!"

— Eine mitleidige Seele.—Mutter: „Du bist gestern Abend in der Vorstadt mit einem jungen Herrn gesehen worden." — Tochter: „Ach, der arme Mensch fürchtete sich in der einsamen Gegend so sehr!"

— Entsetzlich. — Erstes Gigerl: „Ganze Nacht verstört, scheußlichen Traum gehabt!" — Zweites Gigerl: „Was denn?" — Erstes Gigerl: „Unmodernen Stehkragen getragen!"

— Strebsam. — „Was, Sie wollen

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Männer, stetige Stellung wünschend, bitte vorzusprechen. Wächter, $15; Janitors (Flats), $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Heizer, Oeler, $14; Fahrstuhlführer, Fabrikarbeiter, $12; Kutscher, Porter, Verpacker, Hilfsmänner, Helfer für Wholesalehäuser, $12; Kollektoren, Buchhalter, Office- und Grocery-Gehilfen, $15; Männer für Straßen- und Eisenbahnen, junge Männer, Handwerke zu lernen; andere Stellungen gesichert. — Guarantee Employment Agency, 195 La Salle Str., Zimmer 14, nahe Adams Str. modi

Verlangt: Junger Cakebäcker an Cakes und Pies. $19 per Woche. 49 W. Madison Str.

Verlangt: Guter Butcher. 147 W. Randolph Str., Arnold Bros.

Verlangt: Stetiger Bartender, guter Lohn für den rechten Mann. 291 Michigan Str. modi

Verlangt: 2 gute Handmanger. 5610 Madison Ave., nahe Jackson Park. Kahlwasser.

Verlangt: Guter Junge, der etwas Erfahrung hat in Bäckerei. 187 24. Place, Ecke Princeton Ave.

Verlangt: 1. Hand Cakebäcker, der mithelfen kann an Brot. 187 24. Str., Ecke Princeton.

Verlangt: Starker Junge, in Bäckerei zu helfen. 428 26. Str.

Verlangt: Junger Butcher, der polnisch und englisch spricht. 285 W. Chicago Ave.

Verlangt: 2 gute Wurstmacher. 2819 Bonfield Str.

Verlangt: Junger lediger Mann als Porter; muß Bartenden können. Lohn $7 pro Woche mit Kost und Logis. 2281 N. Clark Str. 24okt,1w

Verlangt: Männer für Wholesale- und Lagerhäuser, Wächter, Janitors, Engineers, Feuerleute, Oeler, Elevators, Fuhrleute, Fabrikarbeiter, Porters, Kollektoren, Kassirer, Clerks, Verkäufer, Shippers etc. Reliance Agency, 209 State Str., Zimmer 57. 26ok,1mit,sonmodimido

Verlangt: Agent für eine größere hiesige Brauerei. Muß Erfahrung haben. Adr. G. 396 Abendpost. sonmodi

Verlangt: Gute Architectural Eisen-Arbeiter, Werkstattarbeiter; guter Lohn, stetige Arbeit. Duffins South Side Iron Works, Südostecke 40. Str. und Wentworth Ave. somo

Verlangt: Metal Spinner an Messing und Kupfer. Acme Metal Mfg. Co., 49 Canal Str. somo

Verlangt: Ein Brazer an Messing und Kupfer. Acme Metal Mfg. Co., 49 Canal Str. somo

Verlangt: Guter Bushelman. 738 119. Str., West Pullman. 21ok,1w

Verlangt: Leute, um den Lustigen Boten und alle anderen Kalender für 1903 zu verkaufen. Größtes Lager; billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 56 Fifth Ave., Zimmer 415. 2okt 3m

Verlangt: Zwei gute Zigarrenmacher an Mold-Arbeit. Verheirathete vorgezogen, nach Goshen, Ind. Stetige Arbeit. Nachzufragen Montag in der Chicago Box Co., 145 Ontario Str. sonmo

Verlangt: Ein junger erfahrener Bäcker an Brot und Cakes sucht Arbeit. Adr. John Munz, 841 W. 51. Str. sonmo

Verlangt: Mehrere Knaben für Bottling-Dept. — O'Donnell & Duer Brewing Co., 40. Str. und Wallace Str. sonmo

Verlangt: Ein anständiger deutscher Mann, um im Stalle bei Pferden zu schlafen. Lohn $45 den Monat. Nachzufragen in [illegible] 92. Str., Sieps Baking Co. somo

Verlangt: Gute Bushelmen. Nachzufragen bei J. N. Richardson, mit F. M. Atwood, Madison und Clark Str. 24—31okt

Verlangt: 2 gute Scourers. 2814 Wentworth Ave. samo

Verlangt: 100 Eisenbahn-Arbeiter für Company-Arbeit; freie Fahrt. 50 Farmarbeiter, bester Lohn und gutes Heim für den Winter. Billige Arbeiter-Tickets nach New Orleans und allen südlichen Arbeitsstätten in Roß Labor Agency, 117 Süd Canal Straße. 1okt,1m

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junger Mann eine Route zu fahren und sich sonst nützlich zu machen in Bäckerei. 1184 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein zuverlässiger Mann an Cakes und Brot. 5006 Laflin Str.

Verlangt: Kollektor, $2 täglich für 4 Tage, Rest der Woche liberale Kommission. Männer mittleren Alters, u. auch für schwere Arbeit Ungeeignete, mögen auch vorsprechen Donnerstag von 10 bis 12 Mittags. 227 — 92. Str., 3. Floor, Seiten-Eingang. safomodimi

Verlangt: Ein alter Mann für Stallarbeit. 799 Fulton Str.

Verlangt: Tüchtige Agenten bei gutem Verdienst für ein leicht absetzbares Lieferungswerk größeren Umfangs. Nur ordentliche und fleißige Herren bitten vorzusprechen Koelling & Klappenbach, 100—102 Randolph Str.

Verlangt: Ein tüchtiger junger Schmied für Ornamental-Eisenarbeit. Lohn $15 bis $16 die Woche. L. Schreiber & Sons Co., Cincinnati, Ohio. — Nachzufragen 322 S. Paulina Straße, Chicago. modi

Verlangt: Deutscher Butcher; lediger vorgezogen. Mr. Galley, 4820 N. Clark Str.; nehmt Evanston Car bis Rogers Park.

Verlangt: Junge, um in Bäckerei zu arbeiten. Nachtarbeit. 5044 State Str.

Verlangt: Junger Mann für Grocery Store. — 408 S. California Ave. modimi

Verlangt: Treiber für Bäckerwagen. $8 und Board. 1570 Armitage Ave.

Verlangt: Porter, muß am Tisch aufwarten können. 186½ S. Clark Str., Basement.

Verlangt: Guter starker Junge für Shop-Arbeit. 187 Center Str.

Verlangt: Ein kräftiger Junge, um Nachts an Brot zu backen. 176 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Butcher. 2722 Wallace Str.

Verlangt: Küfer. 50 McLean Ave. modimi

Verlangt: Tinner, erfahrener. 1187 S. Paulina Str.

Verlangt: Holzarbeiter an Kutschenarbeit, sofort. 930 Van Buren Str.

Verlangt: Ein erfahrener Haus-Diener in kleiner Privatfamilie. Referenzen verlangt. 522 Dearborn Ave.

Verlangt: Eine dritte Hand an Brot. 409 E. Division Str.

Verlangt: Junge, um Arbeit an Buchdruckpresse zu erlernen, oder einer mit Erfahrung. Columbia Printing Preß Co., 712 N. Halsted Str.

Verlangt: Reinlicher Porter und Bartender, sofort. 575 W. Taylor Str.

Verlangt: Verheiratheter Mann für Hausarbeit, Pferd und Boiler zu besorgen. 187 Center Str.

Verlangt: Guter Verkäufer an Bäckerwagen. Muß Erfahrung haben. 440 Webster Ave.

Verlangt: Porter, ledig, muß Dampfheizung verstehen. Südseite Turnhalle, 3143 State Str. modi

Verlangt: Rockmacher und Helfer. 9 Town Ct.

Verlangt: Ein Porter, muß auch Bartenden können. 159 Wells Str.

Verlangt: Schneider, muß guter Rockarbeiter sein und im Store arbeiten. Kohls, 946 N. Halsted Straße. modimi

Verlangt: 100 Arbeiter für Waldungen im nördlichen Theil von Michigan; Lohn von $26, Kost und Logis, und mehr für gute Leute. Fahrgeld wird vorgeschossen. 118 Fifth Ave., Zimmer 4. modimido

Verlangt: Junger Mann, der Bartenden kann. 325 State Str.

Verlangt: Junger Mann, der am Tisch aufwarten und Lunch schneiden kann. 325 State Str.

Verlangt: Guter Rockmacher, guter Lohn. 361 Clybourn Ave.

Verlangt: Guter Junge, 13 Jahre alt. 451 Larrabee Str.

Verlangt: Erster Klasse Cake Bäcker, einer der alle Arbeiten versteht. 264 E. 57. Str.

Verlangt: Ein Wrapper Stripper. Sedgwick und Menominee Str., Drug Store.

Verlangt: Ein guter Rockmacher sofort, stetige Arbeit. M. C. Reinig, 545 Sedgwick Str.

Verlangt: 10 Männer zum Haus Moving. C. Wendt, 615 Armitage Ave. modimi

Verlangt: Stadtkundiger junger lediger Mann für Hausarbeit. Muß auch mit Pferd und Wagen umgehen können. Referenzen verlangt. Vorzusprechen zwischen 5 und 6 Abends. Sonnenschein, 90 Market Str.

Verlangt: Guter Hosenbügler. Nachzufragen 302 Medinah Temple.

Verlangt: Junge, der das Klempner-Geschäft erlernen will. 49 Dearborn Str., Basement.

Verlangt: Sattler, guter Näher, an Reise-Artikeln zu arbeiten. Guter Lohn und dauernde Arbeit. 183 bis 189 Lake Str.

Verlangt: Ein Porter, der auch am Tisch aufwarten kann. Nordost-Ecke Dearborn und Randolph Str.

Verlangt: Feuermann oder Maschinist, erfahren, der weniger auf Lohn als vielmehr auf eine ausgezeichnete Gelegenheit sieht, die Ingenieuers-Lizens in kürzester Zeit zu erlangen. Adr.: E. 258 Abendpost. momifr

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes. 535 N. California Ave.

Verlangt: Waiter, $10. Mr. Krampe, 199 South Clark Str.

Verlangt: Junger Mann, ungefähr 18 Jahre, Orders zu holen und im Market zu helfen. 701 Hill Grand Ave., La Grange, Ill. modi

Verlangt: Junge, in Bäckerei zu helfen. Ph. Henrici, 173—175 Adams Str.

Verlangt: Jungens, 14 bis 16 Jahre alt, in der Fabrik zu arbeiten. Nachzufragen in 211 E. Superior Str. modi

Verlangt: Schneider für allgemeine Arbeit. C. Haag, 4231 Wentworth Ave. modi

Verlangt: Geschirrwascher. Zimmer 5, 201 S. Clark Str.

Verlangt: Engineer um nach einer Nachbarstadt zu gehen. Muß sich im Allgemeinen nützlich machen. — Lohn $60 den Monat. Nachzufragen Zimmer 62, Commerce Bldg., 263 La Salle Str.

Verlangt: Guter Schuhmacher, stetige Arbeit. 455 Roscoe Str., nahe Lincoln Str.

Verlangt: Uhrmacher. 970 Milwaukee Ave.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stetiger zuverlässiger Bartender sucht Stelle. 683 Wells Str., Saloon.

Gesucht: Junger Mann sucht Beschäftigung als Kartenschreiber; wird mit Mustern vorsprechen. — Adr.: 146 Illinois Str.

Gesucht: Erste Hand an Cakes sucht Arbeit. 1006 Girard Str. modi

Gesucht: Deutscher arbeitsamer Mann sucht Beschäftigung im Saloon, Hausarbeit oder Pferde zu besorgen. S. B. 260 Abendpost.

Gesucht: Junger Cakebäcker sucht Stellung als 2. Hand. Selbstständiger Arbeiter. Adr. G. 381 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht leichte und stetige Beschäftigung in der Stadt. L. Mark, 1609 Armitage Ave. modimi

Gesucht: Cafe Vormann, Konditor sucht Tagarbeit. Telephone Halsted 1881. momifr

Gesucht: Stetiger zuverlässiger Bartender sucht Stelle. 683 Wells Str., Saloon.

5 Dollar Demjenigen, der gebildetem, kräftigem Deutschen baldigst zu stetiger Arbeit verhilft. Offerten mit näheren Angaben erbeten unter M. 535 Abendpost.

Gesucht: Lediger Koch sucht Stellung im Saloon oder Restaurant. Näheres 370 E. North Ave. modi

Gesucht: Junger deutscher Mann sucht irgendwelche stetige Arbeit. Adr. M. 540 Abendpost.

Gesucht: Bartender, der sich vor keiner Arbeit scheut, mit guten Zeugnissen, sucht stetigen Platz. — Adr. G. 385 Abendpost. modi

Gesucht: Koch, der sein Geschäft versteht, sucht stetigen Platz. Stadt oder Land. Adr. M. 526 Abendpost. modi

Gesucht: Verheiratheter Mann, willig zu arbeiten, sucht stetigen Platz. Adr. M. 537 Abendpost. mdi

Gesucht: Gute zweite Hand an Brot und Cakes sucht stetigen Platz, Nordwest- oder Nordseite. 2433 Eberly Ave.

Gesucht: 2 junge frisch eingewanderte deutsche Männer suchen Stellung als Porter in Saloon. 317 49. Place.

Gesucht: Stetige Beschäftigung für guten selbstständigen Brotbäcker. Adr. G. 386 Abendpost. smo

Gesucht: Junger, tüchtiger Lunchmann sucht Stelle. Adr. J. 382 Abendpost. sonmo

Gesucht: Butcher, der sein Geschäft versteht, sucht Beschäftigung. H. L. M. K., 769 Elston Avenue. sonmodi

Gesucht: Ein älterer, taubstummer Mann, der gut deutsch schreibt, wünscht eine Stelle für Hausarbeit, innen oder außen, für mäßigen Lohn; ein gutes Heim erwünscht. Adr.: Alois Wangler, 105 Wells Str. safomo

Gesucht: Dr. Philo, National-Oekonom, auch guter Sprecher im Deutschen, sucht irgend welche passende Beschäftigung. Adr.: G 387, Abendpost. safomon

Gesucht: Junger Bartender, guter Mischer, sucht stetigen Platz. Adr.: M. 553 Abendpost. 9okt,1m

Gesucht: Guter Bartender sucht stetigen Platz. M. N., 199 E. North Ave., 2. Floor. [illegible]

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Nüchterner, erfahrener Janitor für feine Apartments; $40—$50; gesunde Wohnung; Frau hat guten Nebenverdienst; muß gut englisch sprechen. Netherlands, Kenmore und Lawrence Ave.

Verlangt: Verschiedene gute Handmädchen und gute Abbügler an feinen Shop Coats. 26 Eugenie Str. safomo

Verlangt: Erfahrene Schneider und Schneiderinnen. Guter Lohn. Nachzufragen beim Superintendenten in „The Hub". 5okt

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen, stetige Arbeit, guter Lohn. 1089 Milwaukee Ave., oben.

Verlangt: Tüchtiges ehrliches Mädchen oder junge Wittwe, für Bäckerstore. S. B. 263 Abendpost.

Verlangt: 2 Mädchen. Chokolade Dippers. 353 Ost North Ave., Ecke Sedgwick.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Skirts, auch Mädchen Knöpfe anzunähen, gute Preise bezahlt 741 Elkgrove Ave., Kraus.

Verlangt: Zwei Maschinenmädchen an Hosen, Dampfkraft. 112 Mohawk Str. modimi

Verlangt: Buchbindermädchen, Falzer. 117 E. Chicago Ave.

Verlangt: Kleine Mädchen um Kleidermachen zu erlernen. Lohn während des Lernens. 127 Market Str., 4. Floor.

Verlangt: Mädchen, über 16 J. alt für Buchbinderei. Rubovits, 180 Monroe Str., 3. Floor.

Verlangt: Finishers an Hosen. 1615 N. Hoyne Avenue. safomodi

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen, für Taschen steppen und säumen. 220 West Division Str. samo

Verlangt: Frauen zum Nähen (Finishing) von gestrickten Handschuhen, zu Hause. Ecke Milwaukee und Chicago Avenue, oben. Friedlander, Brady Co. dofrsamodi

Verlangt: Mädchen an Kraft-Nähmaschinen, ebenfalls kleine Mädchen für leichte Handarbeit. 581 Sedgwick Str. samomi

Verlangt: Verkäuferin für Dry Goods. 1211 West North Ave. samo

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. — 78 Orchard Str. samo

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 145 Larrabee Str.

Verlangt: Aeltere Frau für leichte Hausarbeit; keine Kinder. 379 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5044 State Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 450 N. Robey Str. modi

Verlangt: Gutes Mädchen in kleiner Familie. 258 Fremont Str., nahe Belden Ave.

Verlangt: Mädchen für Reinmachen, ebenfalls Mädchen für Zimmer-Arbeit. Hotel Commodore, 197 E. Madison Str.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen zum Geschirr-Waschen. 176 N. Clark Str.

Verlangt: Gute Köchin für Businesslunch. 505 Wells Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit, guter Lohn. 147 Schiller Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Keine Kinder. 477 Dearborn Ave.

Verlangt: Ein Kindermädchen für einen 2jährigen Knaben. Guter Lohn. Nachzufragen zwischen 6 und 8 Uhr Abends. 334 Hampden Court, 2. Flat. modi

Verlangt: Junges Mädchen, in Hausarbeit zu helfen. Kann zu Hause schlafen. 217 Seminary Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1616 N. Clark Str., Ecke Halsted Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen, in Hausarbeit zu helfen. Kein Waschen. 723 Larrabee Str.

Verlangt: Waschfrau. 104 Hoyne Ave., 4. Floor.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 3151 Calumet Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Lohn $3.50. 76 Center Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. Kleine Familie. 170 W. Division Str.

Verlangt: 2 junge Mädchen als Stütze der Hausfrau. Lohn $2 bis $3. 586 N. Clark Str.

Verlangt: 2 erster Klasse zweite Mädchen in Privatfamilie. Lohn $5—$6. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; Familie von 3. $5. 373 Ost North Ave., Mathews.

Verlangt: 500 Arbeiterinnen für Hotels, Restaurants, Dienstmädchen und Fabrikarbeiterinnen. — Chicago General Employment Agency, 118 Fifth Ave., Zweig-Office 3453 Indiana Ave. Telephon: 94 Main.

Verlangt: Waschfrau außer dem Hause. — 87 Potomac Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4 wöchentlich. 996 W. 21. Str. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 475 Lincoln Ave.

Verlangt: Nettes zweites Mädchen in kleiner Familie, guter Lohn. 498 La Salle Ave.

Verlangt: Junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau. 319 Sedgwick Str.

Verlangt: Eine alte Frau, die auf Kinder aufzupassen versteht, findet ein gutes Heim bei Mrs. Loewe, 994 Mozart Str., erste drei Tage.

Verlangt: Zweite Köchin und eine Geschirrwäscherin. 70 Jackson Boulevard.

Verlangt: Mädchen, in kleiner Familie zu helfen. 2841 N. Ashland Ave. mdimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 408 Wilson Ave., Ravenswood. mdi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1021 Jackson Boulevard, nahe Western Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 23 Lincoln Place. mdimido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 6027 Prairie Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 253 Loomis Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 3 Erwachsene in der Familie. Guter Lohn. 4329 Grand Boulevard, 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Küchenarbeit. — Mrs. Aumueller, 294 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 314 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, 3 in Familie. 1108 Belmont Ave., oben.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 601 Fullerton Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — Zimmer 5, 261 La Salle Str.

Verlangt: Haushälterin auf einer Farm, 16 Meilen von Stadt, Kinder nicht ausgeschlossen. Mr. Louis Hertel jr., Mount Prospect, Ill., Northwestern Road. modimi

Verlangt: Eine jüngere Frau oder älteres Mädchen um einen kleinen Haushalt zu führen. Mrs. Schau, 108 W. Harrison Str., Ecke Clinton.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für leichte Hausarbeit. 4452 Calumet Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 739 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. $5 per Woche. 909 Milwaukee Ave., 2. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3603 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 425 26. Str. modi

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Thiel, 1212 Belmont Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 17 Lincoln Ave. mdim

Verlangt: Gute Frau für Hausarbeit. Nachzufragen 1518 Milwaukee Ave. sonmo

Verlangt: Frau oder älteres Mädchen zu 2 Kindern und Hausarbeit, von Morgens 7 bis Abends 6. Nordseite, Lincoln Ave. und Southport Avenue. Adr.: U. 858 Abendpost. somodi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Lohn $5. Frank Caspars, 1511 Süd State Str. 22okt,1wX

Verlangt: Mädchen für Arbeit in einer Wirthschaft; muß auch am Tisch aufwarten; leichte Arbeit; muß zu Hause schlafen. 55 Grand Avenue, Ecke N. Union Str. samo

Verlangt: Ordentliches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; 2 in Familie. A. Skora, 310 Ost Division Str. samo

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Saloon und Boarding House. 1245 Blue Island Ave., nahe Western Ave. samo

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit; Mädchen erhalten freie Plätze bei hohem Lohn bei Frau Crispin. Das erste Vermittlungs-Institut in Oak Park, 126 Lake Str. 2okt,dosamo,1m

M. Ackers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. [illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, kleine Familie, gutes Heim. 1030 Milwaukee Ave.

Verlangt: Geschirrwascherinnen. Restaurant 459 W. North Ave., nahe Robey Str.

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre alt, für Hausarbeit. 468 Medill Ave. modi

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — Lohn $4. 465 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 826 Lincoln Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, um im Haushalt mitzuhelfen. 1326 George Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen in Familie von 2 Personen. Nachzufragen Abends. 2140 Kenmore Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 315 Webster Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $5. Keine Wäsche. 5420 Cornell Ave. modi

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit. 2 in Familie. Lohn $4. 329 Ost 24. Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 111 Humboldt Blvd.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Wittwe, 50 Jahre alt, sucht Stelle als Haushälterin bei altem gut situirtem Wittmann. Nordseite vorgezogen. 826 Lincoln Ave. modimi

Gesucht: Frau sucht Waschplätze. 57 Vedder Str., 3. Floor, hinten.

Gesucht: Ein zuverlässiges Mädchen sucht Stellung als Clerk in Bäckerei oder Grocery. Adr.: M. 548, Abendpost.

Gesucht: Wittwe sucht Wäscheplätze. 47 Hein Pl., Lemple.

Verlangt: Wäsche in und außer dem Hause. — 363 Larrabee Str., 2. Flat, Hinterhaus.

Gesucht: Eine Frau sucht Waschplatz außer dem Hause. Dehn, 426 W. Ohio Str.

Gesucht: Altes Mädchen wünscht Stelle für Hausarbeit in kleiner Familie ohne Kinder. Adr.: M. 596 Abendpost.

Gesucht: Junge Frau wünscht Näharbeit oder feinere Familienwäsche ins Haus. 572 Wieland Str., 2. Floor.

Gesucht: Ein zuverlässiges Mädchen sucht Stellung als Clerk in Bäckerei und Grocery. Adr. M. 548 Abendpost.

Gesucht: Eingewandertes junges Mädchen sucht Hausarbeit bei erwachsenen Personen. 118 Bissell Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gute deutsche und englische Morgen- und Abendzeitungs-Route. 3240 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Ein gutes Schuh-Repair Geschäft.— 1126 Southport Ave. modi

Zu verkaufen: Gutgehendes Boardinghaus, billig. Nachzufragen 907 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Saloon. 6031 Halsted Str.

Zu verkaufen: Schuhshop, alter Platz, sofort. Arbeit für 2 Männer. 295 Rush Str.

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-, Bäckerei- und Candystore, mit schöner Wohnung. Tägliche Baar-Einnahme $30. Solche Gelegenheit wird nicht wieder geboten. Fragt Morgens 9 Uhr. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Grocerystore mit Haus und Lot, beste Lage, Nordseite. Tägliche Einnahme $50. Für $3200. Fragt nach 528 Cleveland Ave.

Saloonkeepers — Geschäftsmakler „Hintze", 59 Dearborn Str., verkauft speziell Saloons. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. ok20,momifr1mo

Zu verkaufen: Schneidershop. 899 W. 20. Str. 23okt,1wX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

2 Freunde, die zusammen schlafen wollen, können Zimmer und Board bekommen. Dehn, 426 W. Ohio Str.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer für Arbeitsmädchen oder Ehepaar. 148 W. Erie Str.

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Alcove-Zimmer, mit oder ohne Beköstigung. Preis mäßig. 1041 N. Clark Str. smodi

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Mann mit 7 Jahre altem Knaben sucht Zimmer mit Board. Adr.: M. 529 Abendpost. somo

Gesucht: Heizbares möblirtes Schlafzimmer in der Nähe von Elston und Armitage Ave. Apotheke 117 Wells Str. sonmo

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wabash Carpet & Furniture House, 1906—1908 Wabash Ave.

Wir führen das größte Lager von gebrauchten Möbeln, Teppichen, Rugs, Oefen und Herden etc. im Lande.

Wir machen alles so gut wie neu, ehe wir es verkaufen, und wenn Ihr nicht zufriedengestellt seid mit Eurem Einkauf, geben wir Euch das Geld zurück.

Ihr erspart an allen Waaren, die Ihr hier kauft, wenigstens die Hälfte der Kosten für dieselben Waaren in regulären Läden, und wir fordern unsere Kunden heraus, um Punkte anzugeben, wo unsere Waaren einen Vergleich mit anderen nicht bestehen. Inspizirt unsere Waaren und überzeugt Euch.

Feine Qualität 9×12 Rugs.....$5.75
Ein guter Teppich für ein gewöhnl. Zimmer.. 5.00
Große Feder-Kissen..... .30
Starke eiserne Bettstellen, irgend eine Größe.. 1.35
Gute Springs..... .65
Drei-Stück Parlor-Ausstattungen..... 7.00
Ein guter Kochofen, garantirt..... 6.25
Parlor-Ofen für ein gewöhnliches Zimmer..... 3.50

Wir verkaufen auch auf Kredit. Beachtet die Bedingungen.
$25 werth Möbel, $2.50 baar, $2.50 monatlich.
$50 werth Möbel, $5.00 baar, $4.00 monatlich.
$75 werth Möbel, $7.50 baar, $6.00 monatlich.

Wenn Ihr nicht findet, was Ihr sucht in unserem großen Lager — führen wir Euch nach unserem Wholesalehaus, wo die Auswahl unbegrenzt ist; Ihr kauft durch uns zu Wholesale-Preisen und erspart von 40 bis 60 Prozent.

Die folgenden Straßenbahn-Linien bringen Euch direkt bis vor unsere Thüren: Südseite-Hochbahn, steigt ab an der 18. Str.-Station, geht östlich bis Wabash Ave. und dann einen Block südlich; Indiana Ave. Cars, steigt ab an 18. Str. und Wabash Ave. und geht einen Block südlich; State Str. Cars, steigt ab an 20. Str. und geht einen Block östlich bis Wabash Ave., dann einen Block nördlich; Cottage Grove Ave. Cars halten direkt vor unserer Thür.

Wabash Carpet & Furniture House, 1906—1908 Wabash Ave. 24jb

Zu verkaufen: Möbel zu Schleuderpreisen; 7-Stück Parlor-Ausstattung, $5; Couch, $1.50; Bettstellen, $1.50; Matratzen, 50c; Schaukelstühle, 75c aufwärts; Dressers, Sideboard, Porzellan-Closet, 2 Barbier-Stühle, Heiz- und Kochöfen und andere Sachen, billig. 194 Ost North Ave., Store. 24ok,1w

Alle diejenigen, welche einen Haushalt einrichten oder gebrauchte Möbel, Kochofen mit oder ohne Wasser-Front, Heizofen, Teppiche u. s. w. zu kaufen gedenken, können solche unter meinem kürzlich aufgegebenen Hotel mit 25 möblirten Zimmern zu irgend billigen Preisen auswählen und kaufen. Alles muß sofort verkauft werden. 775 West Ohio Str., Hinterhaus. 29sp,modosa 1m

Zu kaufen gesucht: Gebrauchte Möbel aller Art. Adr.: P. Klein, 212 Dearborn Avenue. 9okt,dosamo,1m

Zu verkaufen: Kochgeschirr, zusammen oder einzeln. Vorzusprechen Morgens. 719 Nord Halsted Straße.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Milch- oder Grocerywagen, billig. — 843 Belmont Ave.

Papageien, die sprechen lernen, nur $4. Kämpferts Vogel-Store, 88 State Str. 20ai,X

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur $150 für feines Kimball Upright Piano. Hat $400 gekostet. Leichte Abzahlungen, wenn verlangt. — Aug. Groß, 582 Wells Str., nahe North Ave. 27ok,1w

Brauche Geld, würde mein elegantes, neues Piano, bestes Fabrikat, verschleudern. Adr.: W. 971 Abendpost. 25okt,1w

Nähmaschinen, Bicycles 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wheeler & Wilson Nähmaschine. 1910 West Lake Str., Top Flat. samo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kalifornia Honig, nur echte Waare, 13c per Pfund bei 6 oder mehr Pfund Abnahme. Bringt Gefäße mit. Pure Food Store, 413 Ost North Ave. 15ok,2m

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Die Wisconsin Central-Eisenbahn Company offerirt jetzt seltene Verlockungen für Leute, die ein Heim in einem Holzlande suchen; guter Boden, Wasser und Wege, und wo es Schulen und Kirchen gibt. Wegen Pamphlet sprecht vor oder schreibt an W. C. Hughes, Agent Land-Departement, Wisconsin Central-Bahn, No. 230 S. Clark Str., Chicago, Jll. 3okt,fsmomi*

Farmen zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum. Minnesota, Dakota, Wisconsin, Michigan. Thompson Kies & Co., 163 Randolph Str. 28sp,1m

Zu verkaufen: 15 Acker Farm, 7 Zimmer-Haus und neuer Stall. $1700 baar. John Wright, McHenry, Jll. safomodi

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Spottbillig. Zwei zweistöckige Brick-Häuser in den besten Straßen, nahe Humboldt-Park, mit ein Viertel Anzahlung, Rest in monatlichen niedrigen Abzahlungen.— Louis Freudenberg, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia Str. 27okX

Bargain, 2-Flat Brickgebäude an Abzahlungen. — Seht den Eigenthümer, 577 W. Huron Str. 27ok,1w

Nordseite.

Zu verkaufen: Haus und Lot, 40 bei 150, so gut wie neu, unten 5 Zimmer und Badezimmer, oben 6 Zimmer und Badezimmer, schöner Garten und Veranda, nahe am Lake. Nachzufragen um 9 Uhr Morgens. 528 Cleveland Ave.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Lot, 2 Flats, 4 Zimmer je. Cash oder auf leichte Zahlungen, nur $1500. 1507 44. Court. 25ok,1w

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus, Loomis Str., $1800; zweistöckiges Haus, Loomis Str., $1400; zweistöckiges Haus, Armour Ave., $2000; 100×150, Logan Avenue, $800. Gustav A. Bodwig, 51. und Loomis Str. safomodi

Verschiedenes.

Wollt Ihr Eure Häuser, Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns, wir haben immer Käufer an Hand. — Geld zu verleihen ohne Kommission. Gute Mortgages zu verkaufen. Sonntags offen von 10 bis 12. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. Zweig-Geschäft: 1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 2mai,X*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. ok13X*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Erste und zweite Hypothek-Anleihen prompt gemacht. Niedrigste Raten. Henry & Robinson, Chicago Opera House Block, Zimmer 504. 17ol,1mX

Geld von 4—6% ohne Kommission. Sonntags offen von 10—12 Uhr. Richard A. Koch & Co., Zimmer 5—6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn. Zweiggeschäft: 1697 N. Clark Str. — Beste erste Hypotheken zu verkaufen. 26jl*

Zu verleihen: 4, 4½ und 5 Proz. Geld auf Chicagoer Grundeigenthum; keine Kommission. J. H. Kraemer & Son, 84 und 86 La Salle Str., Zimmer 402 und 404. 16aug,fa,mo,mi,3m

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. — Adr.: A 181, Abendpost. 3ja*

„Keine Kommission, Darlehen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer." Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 29ja*

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,lj*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202.
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den folgenden niedrigen monatlichen Raten:
$30 für $1.50 $50 für $2.00 $75 für $2.50
$40 für $1.75 $60 für $2.25 $100 für $3.00
Reelle Behandlung; ältestablirtes und zuverlässigstes Geschäft. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Z. 34. 23jo*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Angebote erwünscht! Alle Drucker, welche auf die Herausgabe des Ordensblattes des D. O. H. reflektiren, sind ersucht, ihr Angebot für Druck und Expedition, etwa 3000 bis 3500 Exemplare bei dem Gr.-Sekr. Louis Wreden, 355 W. Chicago Ave., bis spätestens den 1. November d. J. einzureichen. Das Format des Blattes ist 20x26, vier Seiten Druck und fünfspaltig, incl. der Mailliste, Korrekturen und des Betrages der Postgebühren, frei den Mitgliedern ins Haus zu liefern, u. s. w. Dieses Angebot soll für einmal monatlich und auch für zweimal monatlich lauten. Der Verwaltungsrath.

Exkursionen.
California und Pacific Nordwest:—Judson Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bietet einen vollständigen Touristen-Zugdienst nach California und den Pacific-Nordwesten, wodurch die Reise angenehm, billig und unterhaltend wird. Bargains in Fahrkarten für hin oder hin und zurück nach California, Portland, Tacoma, Seattle, Salt Lake City und Colorado Orten. Schreibt oder sprecht vor bei „Judson Alton Excursions", 349 Marquette-Gebäude, wegen freiem Reise-Handbuch. 22ao*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 4okt,1mX

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave. 17ok,1mX

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gründlicher Unterricht in der englischen Sprache, inkl. Korresp. und Schönschrift, ertheilt bei tüchtigem erfahrenem Lehrer. Klassen in jeder vorgeschrittenen Stufe. 75c wöchentl. 6—10 Uhr Abds., 125 S. Clark Str., 3. Floor, Z. 72—76. 15ok,misamo,1m

Schmidts Tanzschule, 601 Wells Str. Mittwoch, Freitag und Sonntag. Unterricht 25c. ok201mo*X

Verlangt: Mädchen und Frauen, das Kleidermachen frei zu erlernen. Können Geld verdienen während der Lehrzeit. 197 W. Division Str.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9, Sonntags 9—3. 2auX*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klotz, Patentanwalt, 1308 Schiller Building. 24okt,frsonmomi,2m

Kummler & Kummler, deutsche Patentanwälte 1000 Tribune Building. 10jlX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1644. Wohnung: 105 Osgood Str. 7jl*

Schuldet Euch Jemand Geld? Wir kollektiren Bills jeder Art auf Prozente. Keine Vergütung bis wir kollektirt haben. The Wilson Agency, Zimmer 504, 171 Washington Str. — Tel. Main 2490. 27jl,1m,X

William Henry, deutscher Rechtsanwalt. Allgemeine Rechtspraxis. Rath frei. Zimmer 1241 bis 1243 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. ok20—nov5,X

Ein Konflikt zwischen Bismarck und Moltke.

Ueber einen Streit zwischen Bismarck und Moltke berichtet Professor Lorenz-Jena in seinem jüngst erschienenen Buch „Kaiser Wilhelm und die Begründung des Reiches". Lorenz führt als Gewährsmänner für seine Veröffentlichungen den Herzog Ernst den Zweiten von Koburg, den Herzog von Meiningen, den Großherzog von Baden und den Großherzog von Sachsen-Weimar an.

Je länger der Krieg dauert, so erklärte der Kronprinz Ende des Jahres 1870 in Versailles, desto mehr entzweien sich Bismarck und Moltke. Beide beschweren sich über einander beim König, und dieser ist dadurch in der üblen Lage, in Fragen, die eines raschen Entschlusses bedürfen, immer erst einen Ausgleich herbeizuführen. Wenn er es mündlich versuche, so komme es zu unangenehmen Auseinandersetzungen. Bismarck klagte dem Kronprinzen, daß er erst durch die Zeitungen erfahre, was Moltke vorhabe. Moltke klagte über Bismarcks Empfindlichkeit und sein Streben, sich in militärische Angelegenheiten zu mischen, wovon er doch nichts verstehe. Bismarck sah überall absichtliche Zurücksetzung seiner Person, und der sonst so ruhige Moltke war so nervös geworden, daß er selbst den höchsten Persönlichkeiten eine „sehr subtile Behandlung" nöthig machte.

Kaum noch Jemand hatte den Muth, eine Vermittelung zu versuchen. Da lud der Kronprinz am 8. Januar 1871 den Grafen Moltke zum Abendessen ein. Allmälig kam dabei der Kronprinz auf Bismarck zu sprechen. Moltke erklärte: Bismarck will von allen militärischen Anordnungen unterrichtet sein, und das ist unmöglich, denn ich kann ihm über das, was geschehen soll, keine Mittheilung machen, bevor es beschlossen ist, und dann muß erst recht das Geheimniß bewahrt werden. Dann aber geht es auch den Grafen Bismarck gar nichts an, er will eben nur überall mitreden und befehlen. Er meint bei allen meinen Anordnungen, ich wolle in sein Amt eingreifen; besonders seit ich an Trochu geschrieben habe, ohne daß er es wußte, ist er sehr erbittert gegen mich und hat mich beim König verklagt und dann noch ein verletzendes Schreiben an mich gerichtet. Der Kronprinz bot sich Moltke als Mittelsmann zwischen ihm und Bismarck an, „denn nehmen Sie mir's nicht übel, so kann und darf es doch nicht bleiben." Moltke antwortete nur mit dem trockenen Ausdruck: „Zu Befehl!"

Am nächsten Tage besuchte der Kronprinz Bismarck. Der war überrascht, aber doch angenehm berührt und sehr gesprächig. Er erging sich in wiederholten Klagen über den Generalstab und besonders über Moltke. Er behauptete, die Militärs wüßten wohl, daß sie einen königlichen Befehl nur mangelhaft zu vollziehen brauchten, um dem Bundeskanzler einen Hieb auszutheilen, den sie für einen verkappten Demokraten hielten. Die Lage sei für ihn so peinlich, daß er seine Stelle dem König zu Füßen legen werde, sobald der Krieg zu Ende sei. Im Uebrigen zeigte sich Bismarck dankbar für die Absicht einer Vermittelung.

Hierauf lud der Kronprinz Bismarck und Moltke gemeinsam für den 13. Januar zum Abendessen ein. Moltke kam pünktlich, Bismarck eine halbe Stunde später. Bismarck klagte, er sei sehr dagegen gewesen, daß der Krieg weiter geführt werde als bis in die Champagne, er habe es für den größten Fehler gehalten, bis Paris vorzudringen und zur Einschließung zu schreiten; dadurch habe der Krieg einen ganz anderen Charakter erhalten und sei bis zu einem gewissen Grade unlösbar. Mit der Einnahme von Paris solle man den Krieg beendigen. Der sonst so ruhige Moltke wurde durch Bismarcks scharfen Tadel der Kriegführung sehr erregt; er bestritt Bismarcks Aeußerungen mit Entschiedenheit und unter Zurückgabe des Ausdrucks: Es würde ein unverzeihlicher Fehler gewesen sein, nicht nach Paris vorzudringen. Im Uebrigen erklärte er kurz, daß die Operationen, wenn Paris übergeben sei, mit verstärkter Kraft fortgeführt werden müßten. Ein Friede werde erst möglich sein, wenn die Franzosen erschöpft seien. Bismarck entwickelte hierauf, wie er sich den Friedensplan nach der Einnahme von Paris denke. Er erzählte, daß Verhandlungen zwischen Napoleon und Eugenie stattgefunden hätten, und daß die Kaiserin sich bereit erklärt habe, als Regentin Frieden zu schließen, wenn die Deutschen sie als Regentin anerkennen und ihr die Möglichkeit geben, sich als solche in Frankreich geltend zu machen. Eine Besetzung von Paris durch die deutschen Truppen wollte Bismarck vermieden wissen. Er hielt auch den Einzug für unnöthig, und vor Allem war er dagegen, daß der König nach Paris gehe. Im Wesentlichen schloß sich Moltke dieser Ansicht an, forderte aber die Einbeziehung von Paris in die Demarkationslinie bis zum Friedensschluß bei einem Waffenstillstand. Bismarck behauptete, das würde abermals ein großer Fehler sein. Moltke hüllte sich in ein bedenkliches Schweigen. Es entstand eine Pause, die der Kronprinz zu unterbrechen suchte durch die Bemerkung, daß in Betreff der Behandlung von Paris die beiden Herren ja einig seien und über alles Andere noch oft berathen werden könnte. Bismarck ließ sich aber nicht besänftigen und wiederholte, es sei aber doch ein Unglück, daß wir mit Paris überhaupt zu thun bekommen hätten; dieser Fehler sei eben nicht mehr gut zu machen. Moltke erhob sich und wollte ziemlich heftig antworten. Hier brach der Kronprinz die Unterredung ab und führte die Herren zur Tafel.

Bei Tisch saß der Kronprinz zwischen den beiden Gästen und suchte sie einzeln zu beruhigen, doch fühlte sich Moltke so gekränkt, daß er sagte: „Ich bin militärischer Rathgeber des Königs und habe keine anderen Pflichten zu erfüllen. Befiehlt der König, daß ich ihm auf der Grundlage neuer Verhältnisse Vorschläge mache, so werde ich sie bearbeiten. So lange der König aber nicht anders befiehlt, bleibe ich bei meiner Ansicht und werde mich durch das Urtheil des Grafen Bismarck nicht irre machen lassen." Moltke war dann ernst und völlig still geworden, Bismarck aber im Gegentheil bei dem ganzen Diner sehr heiter und gesprächig. Der Kronprinz aber meinte, daß der Gegensatz nur größer geworden sei, und bedauerte nachher, den Vermittelungsversuch gemacht zu haben.

Als am 20. Januar der Kaiser mit dem Kronprinzen persönlich bei Bismarck erschien, um in einer militärischen Angelegenheit Rücksprache zu nehmen, meinte dieser, er sehe nun doch, die Militärs seien nicht mehr ausschließlich obenauf.

Aus dem Sträflingsleben Sibiriens.

Petersburg im Oktober.

Dieser Tage kehrte Baron N. Buchhövden von einer Inspektionsreise auf der Insel Sachalin zurück, wohin er von dem unter dem Protektorat der Zarin stehenden Kuratorium für die Familien zur Zwangsarbeit verurtheilter Sträflinge gesandt war. Seine spezielle Aufgabe bestand in einer persönlichen Orientirung über das Leben der Frauen und Kinder der Verbannten, über welches er ein reiches und interessantes Material gesammelt hat.

Bekanntlich gestattet das russische Gesetz, daß Frauen und Kinder von Verbannten den Verurtheilten begleiten falls sie sich dazu freiwillig bereit erklären. Diese das schwere Schicksal der Verbrecher theilenden Personen sind überwiegend schwache Frauen und Kinder, welche die entsetzlichsten Entbehrungen und Erniedrigungen bei Ausführung ihres Planes erwarten. Man hat versucht, diesem freiwilligen Folgen in die Verbannung dadurch Einhalt zu thun, daß man die unglücklichen Frauen, die ihren Vätern oder Männern in die Verbannung folgen wollten, dazu zu bereden versuchte, von ihrem Vorhaben abzustehen; jedoch gelingt es nur sehr selten, eine Frau zu überreden, ihrem einmal gefaßten Vorsatz zu entsagen. Wird eine solche Frau unter dem Einfluß der Schilderungen der Gefängnißdirektion der Central-Deportationsstelle in Moskau in ihrem Entschluß wankend gemacht, so genügt meist ein Wiedersehen mit dem zur Zwangsarbeit bestimmten Sträfling, seine Bitten, das Klirren der Fußketten — und die Frau bleibt bei ihrem ursprünglichen Entschluß und opfert ihre höchsten und heiligsten Gefühle auf dem Altar der Liebe und der Barmherzigkeit, wofür sie nur übermenschliche Leiden für sich und ihre Kinder in Kauf nimmt.

Bis zum Eintreffen am Verbannungsort ist die Reise dieser Unglücklichen in der Sibirischen Bahn oder im Dampfer auf dem Amur noch erträglich zu nennen, obwohl sie reich an Entbehrungen aller Art ist. Fälle von einer Umkehr von Frauen während der Reise in die Heimath gehören zu den größten Seltenheiten und finden nur dann statt, wenn der Mann die etwa vorhandenen Habseligkeiten oder Baarmittel unterwegs vertrinkt oder verspielt.

Erst mit dem Eintreffen auf Sachalin beginnt eine Reihe der schwersten Leiden für alle Diejenigen, welche die Verbannung freiwillig aufgesucht haben. Zweimal im Jahr, im April und Oktober, trifft der Dampfer ein, welcher die zur Zwangsarbeit Verurtheilten auf Sachalin landet. Die verbannten Frauen und Männer werden in die verschiedenen Gefängnisse abgeführt, während es den Familien derselben, die sie freiwillig begleitet haben, freisteht, nach allen vier Windrichtungen zu gehen. An einem solchen Tage versammelt sich der Auswurf der Bevölkerung von Sachalin bei Alexandrowsk, dem Landungsplatz der Sträflinge, um den rathlos dastehenden Frauen und Kindern der Verbannten ihre Dienste anzubieten. Der Staat wirft diesen Unglücklichen ein monatliches Verpflegungsgeld von sechs Mark pro Erwachsenen, und drei Mark für ein Kind aus. Von diesen Mitteln kann auch in Sachalin kein Mensch leben, sondern im besten Fall nur einen Schlafwinkel erhalten. Den Frauen bleibt somit keine Wahl, und sie sind glücklich, wenn ihnen Jemand ein Obdach bietet. Auf dieser Basis entwickelt sich ein widerwärtiger Handel mit Frauen und Kindern, die aus einer Hand in die andere wandern, um der Befriedigung thierischer Gelüste zu dienen.

In kurzer Zeit ist Alles, was die Insel an weiblicher Bevölkerung aufnahm, in dem Strudel von Schmutz, Elend und Leidenschaft versunken, und wer den herantretenden Versuchungen widersteht, den treibt der Hunger der Prostitution in die Arme. Und wenn es nicht der Hunger ist, so sind es die zur Zwangsarbeit Verbannten selbst, welche ihre Frauen und halberwachsenen Töchter einiger Pfennige wegen zur Prostitution anhalten. So wird Alles vom Elend niedergetreten, was rein aus Gefühlen allerbarmender Liebe nach Sachalin kam.

Baron Buchhövden hat, um diesen Zuständen abzuhelfen, im Auftrage der Zarin mehrere Asyle für die Kinder der Verbannten angelegt, in denen sie in irgend einem Handwerk unterrichtet werden, auch sollen weitere Arbeitshäuser für Frauen entstehen, um deren tiefe Schmach und Schande zu enden, denen sie aus Verzweiflung und Furcht vor dem Hungertode verfallen.

Die Gefährlichkeit des Glockenläutens.

Ein Techniker schreibt in der Köln. Ztg.: Den jüngsten Zeitungsberichten nach dürfte der Glockenthum von San Stefano demnächst das Schicksal des von San Marco zu theilen haben. Da liegt die Frage nahe, ob es denn nur das Alter und vielleicht auch die Bauart dieser beiden Thürme ist, was sie baufällig gemacht hat, oder ob nicht auch in der Verwendung der genannten Thürme eine Gefahr verborgen liegt. Letzteres muß bejaht werden. Hält man eine schwere Kugel an einem Faden mit gestrecktem Arm und läßt sie schwingen, so erkennt man sofort die Unmöglichkeit, den Arm durchaus ruhig zu halten: er wird den Schwingungen gemäß gewaltsam hin- und hergezogen. In gleicher Weise muß auch die schwingende Glocke auf den Glockenstuhl und mit ihm auf den Thurm wirken. Wenn nun auch wohl eine solche Kraft an sich vielleicht nicht bedenklich sein mag, so kann sie es doch werden durch die immerwährende Wiederholung, Jahrhunderte hindurch, und vor allem durch die Wirkung gleichmäßiger Schwingungen. Befestigt man ein Seil hoch an einen schlanken Baum, so wird man durch Aufwendung einer entsprechenden Kraft imstande sein, ihn etwas zu beugen. Läßt man ihn dann zurückschnellen und zieht das Seil, der erneuten Schwingung entsprechend, wieder an, so wird man verhältnißmäßig leicht die erste Beugung erreichen können, und mit weiterem taktmäßigem Schwanken können gewaltige Schwingungen, kann vielleicht sogar der Bruch des Baumes hervorgerufen werden, wie ja auch beim Fällen der Bäume zuweilen dieses Verfahren angewandt wird. In gleicher Weise kann das Schwingen der Glocken für den Thurm dann außerordentlich gefährlich werden, wenn die Schwindungsdauer des Thurmes zu der Glocke in einem einfachen Verhältniß steht.

Es drängt sich nun die Frage auf, ob denn das Schwingen der Glocken zum Läuten durchaus nothwendig ist. Diese Frage kann verneint werden. Die Glocken in Rußland werden vielfach geschlagen, die sämmtlichen bekannten Glockenspiele mit ihren schönen weithinschallenden Tönen arbeiten ebenfalls mit dem Hammer, und die Stunden werden uns auf gleiche Weise durch den Glockenschlag verkündet. Sehr schön ist dies auf der Ausstellung in Düsseldorf zu erkennen, wo sowohl das Schwingen der Thurmglocken wie das Schlagen der gewaltigen Glocken im Ausstellungsraum des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation vorgeführt wird. Aber hier ist auch das Bedenkliche des Schwingens der Glocken zu erkennen: Begiebt man sich zur Zeit des Läutens auf den Thurm, so kann man das Mitschwingen des letzteren namentlich dann deutlich empfinden, wenn die Glocken sich in derselben Richtung bewegen, wenn sich ihre Kräfte vereinen. Das Schwingen der Glocken ist ein alter Zopf. Bei den kleinen Verhältnissen längst vergangener Zeiten war es unbedenklich. Zudem ergiebt das Schwingen von selbst den Takt, was beim Schlagen nicht ohne Weiteres zu erreichen ist. Und dieser letztgenannte Umstand ist es, der das Schwingen erhalten hat. Aber mit der Mächtigkeit der Glocken ist nicht nur die Schwierigkeit des Läutens, sondern auch die Gefahr gewachsen. Die Kaiserglocke des Kölner Domes braucht gegen 30 Mann, um geläutet werden zu können, und es ist zu vermuthen, daß die Schwingungen des Thurmes nicht nur fühlbar, sondern sogar — mit Hilfe des Fernrohres — sichtbar sein werden. Wieweit hiermit der so außerordentlich seltene Gebrauch dieser gewaltigen Glocke zusammenhängt, kann nur vermuthet werden. Aber die Aufgabe ist doch nicht schwer zu lösen, auch die Kaiserglocke rhythmisch anzuschlagen und ihre mächtige Stimme ihrem Werth entsprechend häufiger zur Geltung gelangen zu lassen.

Glück im Unglück.

Das Unwetter, das vor Kurzem Sizilien heimsuchte, hat einzelnen Bewohnern der betroffenen Orte Glück gebracht. Damit soll nicht gesagt sein, daß mancher Bauer bei der bevorstehenden Vertheilung von Entschädigungen und milden Gaben ein gutes Geschäft machen wird, sondern es handelt sich um einen wirklichen Schatz, den das Unwetter für einige Grundbesitzer bei Castiglione nördlich vom Aetna ausgegraben hat. Unter dem von Hochwasser weggeschwemmten Erdreich kam ein Vorrath von antiken Goldmünzen ans Tageslicht, deren Gesammtwerth auf 60,000 Lire geschätzt wird. Die nächste Folge dieses unvermutheten Glücksfalles ist, daß die ganze Bauernschaft der Aetnagegend die Schatzgräberei beginnt, und daß die Priester ihres Lebens nicht mehr sicher sind, denn nach einem sizilianischen Aberglauben ist das wirksamste Mittel, um verborgene Schätze zu finden, daß man einem Priester den Kopf abschneidet, dessen Seele dann die erforderlichen Enthüllungen macht.

Lokalbericht.

Deutsche Sonntagsvorstellung.

Um vielfach an ihn ergangenen Wünschen zu genügen, hat Direktor Adolf Philipp für den kommenden Sonntag (2. November) eine Extra-Vorstellung in Chicago arrangirt und zwar wird sie im Grand Opera House (Clark und Randolph Str.) stattfinden.

Auf allgemeines Verlangen wird bei dieser Gelegenheit „Ein New Yorker Brauer" mit Adolf Philipp in der Hauptrolle zur Aufführung gelangen.

Populäre Preise werden auch hierfür gelten, so daß ein guter Orchester-Sitz für 75 Cents und ein solcher im Balkon für 50 Cents zu haben ist. Eintrittskarten für diese Vorstellung sind vom nächsten Donnerstag an im Grand Opera House als auch an der Kasse des Bush Temple of Music zu haben.

Marktbericht.

Chicago, den 27. Oktober 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 74c; Nr. 3, roth, 68—70c; Nr. 2, hart, 72c; Nr. 3, hart, 68—70c.
Sommerweizen, Nr. 1, 74c; Nr. 2, 72c; Nr. 3, 70c.
Mehl, Winter-Patents, „Southern", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.20—$3.30; „Hard Patents", $3.50—$3.60; besondere Marken, $4.00—$4.10.
Mais, Nr. 2, 57½—58c; Nr. 2, weiß, 58—58½c; Nr. 2, gelb, 59½—60c; Nr. 3, 57—58c; Nr. 3, gelb, 59½—60c.
Hafer, No. 2, 30c; No. 2, weiß, 34—36c; No. 3, 28½—29c; No. 3, weiß, 31—32½c; No. 4, weiß, 28½—30½c.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $13.00—$13.50; Nr. 1, $12.00—$12.50; Nr. 2, $10.00—$11.00; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $12.00—$13.00; ditto Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Dezember, 72½c; Mai 73¾—74¼c.
Mais, Oktober 57½c; Dezember 51½c; Mai 1903, 43½c.
Hafer, Oktober, neu, 30½c; Dezember, neu, 31¼c; Mai 1903, 32¼c.

Provisionen.

Schmalz, Oktober $11.15; Januar $9.15; Mai $8.37½—$8.40.
Rippchen, Oktober $11.50; Januar $8.20; Mai 1903, $7.77½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Oktober $16.50; Januar $15.60; Mai 1903, $14.80.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $8.10—$8.50 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $7.30—$8.00; mittlere bis gute Beef-Stiere, $6.25—$7.20; gute bis beste Kühe, $3.25—$4.25; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $6.25—$7.00; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.00.
Schweine: Ausgesuchte b. beste (zum Versandt) $6.80—$7.00 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $6.30—$6.70; ausgesuchte für Fleischer, $6.85—$7.00; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfd., $6.60—$6.90.
Schafe, beste, schwere Schafe, $3.75—4.00 per 100 Pfd., gute bis ausgesuchte Hammel, $3.40—$3.70; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.20—$3.75; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $4.00—$5.15.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund 0.24½
Nr. 1, per Pfund .... 0.21½—0.23
Nr. 2, per Pfund .... 0.17 —0.18
„Dairies", Cooleys, per Pfund .... 0.21 —0.22
Nr. 1, per Pfund 0.19
„Ladles", per Pfund .... 0.17 —0.17½
Packwaare, frische 0.16½

Käse—
Rohmkäse, „Twins", per Pfund .... 0.10½—0.11
„Daisies", per Pfund 0.11½
„Young Americas", per Pfund .... 0.11½—0.11¾
Schweizer, per Pfund .... 0.11½—0.12
Limburger, per Pfund .... 0.09 —0.09½
Brick, per Pfund .... 0.09½—0.10

Eier—
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben) 0.22
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen) .... 0.19 —0.20

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend) —
Hühner, per Pfund 0.10
do., junge, das Pfund 0.10
Truthühner, das Pfund 0.13
Enten, per Pfund .... 0.11 —0.11½
Gänse, das Dutzend .... $5.00 —7.00

Geflügel (auf Eis) —
Truthühner .... 0.12½—0.13½
Hühner, per Pfund .... 0.10 —0.10½
Hühner, „Broilers", per Pfd. .... 0.10 —0.11
Enten, per Pfund .... 0.12 —0.13
Gänse, per Pfund .... 0.06 —0.08

Kälber (geschlachtet) —
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd. .... 0.06½—0.07
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd. .... 0.07 —0.08
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd. .... 0.08½—0.09
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd. .... 0.09½—0.10

Fische (frische) —
Schwarzer Barsch, per Pfund 0.15
Pickerel, per Pfund .... 0.04 —0.05
Hechte, per Pfund .... 0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund 0.01
Perch, per Pfund .... 0.03 —0.04
Aale, per Pfund .... 0.06 —0.07

Wild —
Wildenten, Mallards, Dutzend .... 3.50 —4.00
Gewöhnliche, kleine 1.75
Bekassinen, Dutzend 1.75
Waldschnepfen, Dutzend 6.00
Kaninchen, Dutzend 1.20

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel—
Kochäpfel, per Faß .... 0.75 —1.00
Ben Davis, per Faß .... 1.00 —1.75
Zitronen, California, per Kiste .... 3.25 —3.75
Messina und Palermo .... 3.00 —3.50
Orangen, per Kiste .... 2.50 —5.00
Bananen, per Gehänge .... 0.75 —1.50
Pfirsiche, gute bis ausgesuchte, 1-5 Bushel-Korb .... 0.12 —0.25
do., Bushel-Korb .... 0.50 —1.00
Birnen, gut bis ausgesucht, Faß .... 2.00 —3.00
Ananas, Floridas, die Kiste .... 1.00 —3.00
Pflaumen, 16 Quarts .... 0.25 —0.75
Kronsbeeren, Cape Cod, per Faß .... 6.50 —7.00
Quitten, per Faß .... 3.50 —4.00
Weintrauben, blaue, Mich. 8-Pfd.-Korb .... 0.12 —0.14
do., Concords, 8 Pfund-Korb 0.16½
Rothe Rüben, 100 Bündchen .... 0.90 —1.00
Kraut, hiesiges, per Crate .... 0.75 —1.00
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste .... 0.75 —1.50
Mohrrüben, 100 Bündchen .... 0.90 —1.00
Gurken, hiesige, per Dutzend .... 0.50 —0.75
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel .... 0.50 —1.25
Plattsalat, per Kiste .... 0.15 —0.20
Sellerie, Mich., per Kiste .... 0.25 —0.40
Rüben, neue, per Bushel .... 0.25 —0.26
Tomaten, Acmes, Bushel .... 0.50 —1.00
Zwiebeln, hiesige, per Bushel .... 0.40 —0.75

Bohnen —
Grüne Schnittbohnen, 1½ Bushel 0.75
Wachsbohnen, per 1½ Bushel 0.75
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel .... 2.28 —2.30
„Medium" .... 2.23 —2.25
Braune schwedische .... 1.75 —1.90

Kartoffeln, neue, per Bushel, in Car-Ladungen:
Kartoffeln, Rurals .... 0.40 —0.42
do. gemischt .... 0.35 —0.39
Süßkartoffeln, Jerseys, Faß .... 3.00 —3.15

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Fritz, John, 72 J., 2826 Fifth Ave.
Hozmier, Hermann, 57 J., 3909 Wentworth Ave.
Meyer, William, 55 J., 212 Blackhawk Str.
Rudnick, Susie, 20 J., 142 N. Morgan Str.
Spitz, Lizzie, 23 J., 935 W. 13. Str.
Suter, Caspar L., 58 J., 201 Hudson Ave.
Voß, William, 29 J., 227 Harrison Str.
Zimmerman, Johanna, 45 J., Chicago Homeopathic Hospital.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Alice gegen Charles Hinde, Verlassen; Minnie gegen Seward Thomas, grausame Behandlung; Charlotte S. gegen Robert T. Boyd, Trunksucht; Maggie gegen William Nelson, Verlassen; Mary gegen William McKie, grausame Behandlung; Mathilda C. gegen John P. Murnen, Trunksucht; Henry gegen Rosalia Jenzen, grausame Behandlung; Susan A. gegen Arthur L. Camp, grausame Behandlung.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Calumet Ave., 150 F. nördl. von 58. Str., Westfr., 46½x178, Willmore Alloway an Isaac Melzer, $23,500.
996—998—1004 Homan Ave., 75×125, Katherine Mulvihill an Alvina H. Klicka, $15,000.
Ashland Ave., Nordwest-Ecke Winnemac Ave., Ostfr., 50×122, A. Rector an Joseph M. Knappstein, $2,000.
Cullom Ave., 50 F. östl. von Campbell Ave., Südfront, 50×124, M. Kaiser an Wilhelmine Reis, $1,000.
Leavitt Str., 140 F. nördl. von Cullom Ave., W.-Fr., 25×76, F. F. Canda an Hugh Tennet, — $1,815.
N. 43. Ave., 150 F. südl. von Montrose Ave., S.-Fr., 30×144½, F. W. Dabbert an Alonzo H. Hill, $1,000.
Eddy Str., 141 F. östl. von N. 40. Ave., Nordfront, 74½x125, L. Haentze an Albert Haentze, $1,227.
Elston Ave., 175 F. nordwestl. von Maplewood Ave., Nordostfront, 25x100, B. Nordberg an Ferdinand Materna, $1,850.
Sacramento Ave., 140 F. südl. von Marianna Str., Westfront, 25×125, T. G. Thompson an Carl Flagstad, $3,150.
Racine Ave., 195 F. südl. von Fullerton Ave., W.-Fr., 25x124 1-6, W. J. Crawford an John W. Rattenwald, $7,500.
Cornelia Str., Südwest-Ecke Holt Str., Nordfront, 25×128, A. Dauer an Mary Wasmund, $2,350.
Lake Str., 175 F. westl. von Albany Ave., Nordfront, 50 F. bis zur Randolph Str., C. Burns an Sidney E. Date, $2,000.
Monroe Str., 208 F. östl. von Rockwell Str., N.-Fr., 25×123, J. C. Fetzer an Peter Needham, $1,000.
Harvard Str., 40 F. östl. von Springfield Ave., Südfront, 25×124, N. B. Date an Katherine Burns, $5,250.
Homan Ave., 231 F. südl. von Ogden Ave., Ostfr., 25×122½, Michael F. Neal an John L. und Margarethe O'Brien, $2,250.
Claremont Ave., 141 F. südl. von Van Buren Str., Westfr., 25×125, Thomas Moynihan an John J. Fitzgerald, $3,200.
19. Str., 100 F. westl. von Robey Str., Nordfr., 25×124 9-10, Marianna Kletka an Frank und Agnes Wollenberg, $4,000.
Western Ave., Nordost-Ecke 23. Str., Westfront, 24 x100½, John Pesch an Rosa Burkhardt, $2,500.
Mozart Str., 224 F. nördl. von Waveland Ave., Ostfront, 25x125, James Dougherty an A.-D. Mize, $1,500.
Halsted Str., 75 F. südl. von 122. Str., Ostfront, 25x125, A. Cupples an Stephan A. Foster, — $1,13.
Eggleston Ave., 337 F. südl. von 122. Str., Ostfr., 37½x123, C. Temple an Stephan A. Foster, — $1,375.
Alley Lot, 155 F. südl. von Taylor Str., 116 F. westl. von Ogden Ave., Nordfront, 86×75, — Milo Covel an Joseph Wolfenstetter, $1,500.
13. Str., 240 F. westl. von Loomis Str., Südfront, 48×124, T. Pokda an Louis Alexander, $2,300.
Paulina Str., 190 F. nördl. von 48. Str., Ostfr., 25×124½, Vincent Dlouhy an Andrew Kuczora, — $1,510.
Sangamon Str., 75 F. südl. von 61. Str., Westfr., 25×125, Lawrence Danhoff an Simon Heck, — $1,200.
Archer Ave., 250 F. nordöstl. von Hoyne Ave., Südostfront, 25×100, A. E. Robinson an William L. De Beck, $2,000.
Dasselbe Grundstück, W. L. De Beck an William R. Fraton, $2,000.
Throop Str., 262 F. südl. von 47. Str., Westfr., 24x124 7-10, T. Whitfield an K. Gromatski, — $1,225.
Morgan Str., 250 F. südl. von 56. Str., Westfr., 27½x124 67-100, H. Wegener an Austin Grady, $2,250.
Jackson Ave., 116 F. südl. von 55. Str., Ostfront, 24x106½, W. Bider an Albert J. Sachtleben, — $2,250.
Wabash Ave., 350 F. nördl. von 59. Str., Ostfr., 31 42-100x159.58, B. Argile an Edward H. Brown, $2,250.
Madison Str., 294 F. östl. von Kedzie Ave., Nordfront, 22×191, J. J. Philipps an Joseph Wolfenstetter, $6,100.
Madison Str., 271 F. östl. von Kedzie Ave., Nord-Fr., 22×191, derselbe an denselben, $6,000.
Madison Str., 248 F. östl. von Kedzie Ave., Nordfront, 22×191, derselbe an denselben, $6,000.
Weber Ave., Südwest-Ecke Farwell Str., Ostfront, 62×140, H. A. Barry an Joseph Sears, $7,000.
Madison Ave., 150 F. nördl. von 50. Str., Westfront, 50×159 1-6, E. L. C. Abbott an Alfred S. White, $7,000.
Harber Ave., 146 F. südwestl. von Green Bay Ave., Südostfront, 25×140, Angle R. Clark an Frank Defrier, $1,500.
Michigan Ave., 66 F. nördl. von 110. Str., Ostfr., 49x125, J. Madderon an Samuel A. Boersma, $2,500.
Lowe Ave., 78 F. nördl. von 75. Str., Westfr., 25x124, C. C. Jenson an March C. Mayo, $3,900.
Nixon Str., Nr. 18 und 20, 40x125, David Duffy an Edward G. Henkel, $50.00.
48. Place, 66 F. westl. von Union Ave., Südfront, 58x125, M. Lamb an Lydia M. Smith, $1,700.
14. Pl., 240 F. westl. von Paulina Str., Nordfront, 24x124, Anna Maranse an Carl und Christine Kortner, $1,700.
Fulton Str., 200 F. östl. von Robey Str., Nordfront, 22x123.82, Walter Sheriff an Louis Schmitt, $4,000.
Belmont Ave., 49 F. westl. von Seminary Ave., Nordfront, 24½x124, L. Maydorf an Olof F. u. Otto L. Seaberg, $5,000.
Harrison Str., 221 F. östl. von Throop Str., Südfront, 26x154.87, Agnes Irons an Sarah Quigley, $4,800.
66. Place, Nr. 232, 38x125½, C. F. White an Gervaise Graham, $8,500.
E. Ravenswood Park, 145 F. südl. von Lawrence Ave., Westfr., 93x163½, The Abbott Alkaloidal Co. an Tengwall File and Ledger Co., $50,000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Harry O'Rourke, Mary T. Crane, 21, 18.
William J. Murphy, Ellen Wagner, 30, 21.
James Gannon, Nelia Mahon, 30, 25.
Richard W. Cowley, Mary Bergholz, 22, 21.
Gustaf Dahl, Elsie G. Schneider, 25, 18.
Carl L. R. Morton, Genevieve Stone, 21, 21.
Jakob Reizner, Katarzyna Stura, 28, 20.
Gustav Moews, Ida Matz, 25, 21.
Alexander Lund, Maria Johnson, 39, 19.
Richard V. Cromble, Margaret A. Voigt, 24, 23.
Joseph Ellison, Ellen Person, 30, 27.
Ignac Habriel, Franziska Polemba, 24, 19.
James Mix, Mary Bilero, 27, 25.
Charles Pomeroy, Mary Walsh, 22, 18.
August Engstrom, Hilda Lindquist, 30, 21.
Wilhelm Redman, Margaretha Rodel, 31, 32.
Joseph Karkoczka, Amiela Osika, 24, 20.
John E. Lindgren, Josephine Danielson, 23, 23.
Louis Vananzky, Ida Goldman, 23, 23.
Joseph Knizl, Bertha Malinek, 24, 22.
Carl Fritsche, Emilie Kapen, 40, 27.
Michael Harper, Ernestine Busse, 44, 38.
August E. Seifert, May Newton, 36, 33.
John Rodtke, Rida Ladwig, 23, 25.
William Amsley, Dora Lyttle, 30, 27.
Adolph Becker, Lizzie Pell, 29, 25.
Wm. R. Dorman, Minnie Reimer, 27, 18.
Emil J. Wahlberg, Julia Anderson, 35, 27.
Edward Kafit, Barbara Vokac, 23, 21.
Charles D. Holbrook, Mary E. Stanley, 33, 33.
Abrane Fierri, Popena Baltano, 43, 42.
John Prestel, Emma Kahl, 35, 32.
Lewis Matsen, Anna Jacobsen, 30, 30.
Bronislaw Achy, Katarzyna Derewicka, 26, 18.
Josef Zeleznv, Antonia Zubratka, 25, 23.
Albin Johnson, Emma Lawson, 24, 24.
Charles Bergman, Ellen A. Jooft, 28, 24.
John Lundall, Lena Anderson, 31, 21.
George G. Powers, Agnes Mountain, 26, 19.
August Peterson, Selma Boresen, 27, 25.
Mikolay Danoski, Malgozata Deficjewska, 28, 26.
Frank Olsen, Josie Bailey, 28, 21.
Otto Lenz, Augusta Kutschke, 25, 22.
Frank Levy, Bessie Nevorsky, 19, 18.
George Hailing, Mogene Davis, 17, 19.
Edgar W. Prall Jr., Irene Haben, 31, 30.
Nels A. Anderson, Lena Troedson, 25, 25.
Frank C. Lob, Mae Bowes, 23, 21.
James Fight, Mary Simet, 27, 20.
Antoni Wykowski, Kazmiera Felipkowska, 21, 18.
Andrew Iversen, Hilda Engstrom, 22, 22.
Gustave Block, Emilie Fischer, 25, 20.
Vito Laurino, Angela Manella, 22, 19.
Leonardo Sointo, Maria Rinaldi, 25, 23.
Pasquale Neri, Angelica Crolli, 28, 21.
William Gollnow, Marie Wischneski, 22, 19.
Alex K. Brunelle, Maude M. Hull, 26, 25.
Nicholas Simon, Theresa Wißmann, 29, 24.
Engelbert Boeght, Mary A. Schillo, 30, 23.
Ernst Fricke, Louisa Krueger, 45, 45.
William Kuhlmann, Martha Nietsch, 24, 20.
Hermann Asmus, Florence Cooksley, 24, 24.
John Kavanagh, Laura Thompson, 36, 34.
William Parizek, Anna Mares, 22, 22.
Harvey Ramsdell, Frances Raidin, 22, 21.
Joseph Lancaster, Annie McArdle, 26, 24.
Peter Schneider, Elizabeth Weile, 23, 19.
John Nelson, Caroline Gustafson, 37, 35.
Elmer Smith, Mildred Link, 21, 18.
Sam Feldmann, Rosy Urist, 22, 27.
Hermann Seehausen, Verana Ribaith, 40, 40.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

M. Walsh, 1-stöck. Brick Store, 1920 Wabash Ave., $2,000.
E. A. Lindsey, 1-stöck. Frame Cottage, 11,620 Princeton Ave., $1,100.
Richard Condi, 1-stöck. Frame Cottage, 228 110. Place, $1,450.
Lena K. Labinsky, zwei 3-stöck. Brick Apartment-Gebäude, 58—64 E. 52. Ave., $12,000.
Arthur S. Trine, 3-stöck. Brick Flat, 6523 Minerva Ave., $10,000.
Erste [illegible]-Kirche, 1-stöck. Brick-Anbau, 11927—29 [illegible] Ave., $2,000.

(Eigene Korrespondenz der „Abendpost".)

Plauderei aus Europa.

Von August Boecklin.

Accise. — Hohe Fleischpreise. — Pferde-, Hunde- und Katzenfleisch. — Deutsche Frauenvereine. — Frauenstimmrecht. — Kaiser Wilhelm und die Boeren. — Englische Freundschaft. — Englische und amerikanische Generäle.

Wiesbaden, 12. Okt. 1902.

Auf den Bahnhöfen deutscher Städte sieht man stets mehrere Leute in Uniform, welche die ankommenden Fremden beobachten und hier und da den einen oder den anderen anreden. Es sind keine Polizisten, Gensdarmen oder Zollbeamten, und selbst dem Uniformkundigen fällt es schwer, zu sagen, ob man es mit einem Militär oder Civilbeamten zu thun hat. In jeder Stadt sehen diese geheimnißvollen Männer anders aus, aber, wie ich erfuhr, sind es städtische Accise-Beamten, denen es obliegt, von eingeführten Lebensmitteln wie Wein, Bier, Brod, Mehl, Fleisch und anderen Sachen einen Zoll zu erheben, der den Städtern zu Gute kommt. Hier in Wiesbaden sehen die Accisier, wie sie vom Volke genannt werden, den Zahlmeistern ähnlich, und es gibt deren eine solche Menge, daß man sich wundert, wie die Stadt dabei noch auf die Rechnung kommt. Aber die Geschichte muß sich doch rentiren, und da die Händler die Accise auf den Preis schlagen, so muß das Volk am Ende den Preisaufschlag aus seiner Tasche bezahlen. Wie bei Ihnen die Kohlen, so sind in den mit der Accise beglückten deutschen Städten die Fleischpreise unerhört hoch. Für feines Ochsenfleisch (Filet) zahlt man hier Mark 1,80, für geringeres Fleisch M. 1.20—1.40, für Suppenfleisch 90 Pfennige, für Kalbfleisch Mark 1.00—1.40, für Hammelfleisch M. 1.00, und für Schweinefleisch M. 1.30, und ähnliche Preise werden in den anderen deutschen Städten von einiger Größe bezahlt. Da können Arbeiter und kleine Handwerker, die nicht mehr als M. 2.50 per Tag verdienen, nicht daran denken, Fleisch zu essen, sie müßten denn mit Pferdefleisch vorlieb nehmen, das zu 60 Pfennigen schon zu haben ist. Die Pferdeschlächter machen denn auch gute Geschäfte, und es sind nicht gerade die ärmsten Leute, welche ihren Bedarf bei ihnen decken.

Leider sind es zur Mehrzahl abgemergelte alte Klepper, welche in die Pferdeschlächtereien wandern, um dort zu Wurst verarbeitet zu werden, oder „in natura" in den Handel zu gelangen. Junge, gesunde Pferde sind für diesen Zweck viel zu theuer, und ihr Fleisch würde nicht weniger kosten, als das der Ochsen.

Während des deutsch-französischen Krieges nahm ich einmal an einem Gastmahl theil, bei welchem es einen prachtvollen Sauerbraten gab, dem wir mit umso größerem Appetit zusprachen, als zu jener Zeit frisches Ochsenfleisch eine Seltenheit war. Später erfuhren wir, daß der famose Sauerbraten von einem Pferde herrührte, das einem Husaren-Offizier gehörte und getödtet worden war, weil es sich im Stalle schwere Verletzungen zugefügt hatte. Die Wurst, welche auf Märkten verkauft wird und von kleinen Fleischereien und im Manöver in den Handel gebracht wird, rührt meistens von Pferden her, und die Käufer wissen sehr wohl, was sie für ihr Geld bekommen.

In verschiedenen sächsischen Städten, sowie auch in Barmen und mehreren anderen Fabrikstädten ist neuerdings festgestellt worden, daß dort Hundefleisch verkauft wurde, und zwar ohne ein Hehl daraus zu machen. Ja selbst Katzen müssen häufig ihr Leben lassen, um später als Hasenbraten in billigen Speisehäusern verspeist zu werden.

Auf dem Lande ist das Fleisch dagegen sehr billig, wie aus den amtlichen Marktberichten ersichtlich ist. Dort begnügen sich die Fleischer mit einem geringern Nutzen, und es wird auch keine Accise erhoben, wie in allen jenen Städten, die jetzt bei der Regierung den Antrag gestellt haben, die Fleischeinfuhr aus dem Auslande wieder zu gestatten.

Es ist eine anerkannte Thatsache, daß die Fleischer und Bäcker in Deutschland gute Geschäfte machen, wenn sie keine liederlichen Gesellen sind und daß sie Geld verdienen, ob die Preise nun hoch oder niedrig sind. An den niedrigen Preisen haben die Händler und die Konsumenten Interesse, und sie sind es denn auch, welche gegen das Einfuhrverbot ihre Stimme erheben.

Den „Bund der Deutschen Frauenvereine" ließen selbst die hohen Fleischpreise, die sonst überall das Tagesgespräch bilden, auf seiner hier letzte Woche stattgefundenen 5. Jahresversammlung kalt. Die Damen hatten wichtigere Dinge zu verhandeln; ihre Vorträge galten dem Ewigweiblichen, ausschließlich, und bei der Fülle des Gebotenen in dieser Hinsicht, erwartete wohl Niemand, daß die hohen Fleischpreise erörtert werden würden. Die Frauenbewegung ist, wie allgemein bekannt, in Deutschland noch sehr jungen Datums. Aber in der kurzen Zeit ihres Bestehens haben die Frauenvereine schon eine große Thätigkeit entfaltet, und mehr von sich reden gemacht, als irgend ein anderer Verein, der sich die Besserung der Lage seiner Mitglieder angelegen sein läßt. Die Spitzen der Behörden waren in der ersten Sitzung zur Begrüßung der Damen erschienen, der Oberbürgermeister hielt eine Rede und hieß die Damen im Namen der Stadt willkommen. Mehrere Damen antworteten darauf, darunter die amerikanische Zahnärztin, Fräulein Dr. von Doemming, welche bereits in den Vereinigten Staaten auf dem Gebiete der Frauenbewegung Erfahrungen gesammelt hat.

Die Zeitungen berichteten getreulich über alle Reden und Anträge betreffend den Frauenschutz, die Pflege unehelich geborner Kinder, jugendliche Verbrecher, den Schutz der Kinder im Haus, in der Fabrik und in Waisenhäusern, und so manche andere, die Frau berührenden Lebenslagen, und die Leser zollten den wackeren Frauen ungetheilten Beifall, welche sich in so uneigennütziger Weise um das Wohl ihrer Mitschwestern bemühten. Da auf einmal kam ein Mißton in die wohlwollende Stimmung: Eine der Damen hatte nämlich dem Stimmrecht der Frauen das Wort geredet, und unter dem Beifalle ihrer Mitschwestern den Antrag gestellt, daß die Frauenvereine darauf hinwirken sollten, den Frauen das Stimmrecht zu erwirken.

Mit Begeisterung wurde der Antrag der Rednerin angenommen — aber die Herren der Schöpfung scheinen in Deutschland anderer Ansicht zu sein, und die Zeitungen machten sich zum Mundstück ihrer Gesinnung.

Großes Aufsehen erregten auch die Sitzungen des „Kongreß zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels", der in den letzten Tagen in Frankfurt a. M. abgehalten wurde und von den meisten zivilisirten Staaten beschickt war. Wie kürzlich auf einer Versammlung in Buda-Pest, besprachen die Delegaten die Mittel und Wege, diesem täglich immer mehr Opfer fordernden Uebel zu steuern. Leider sind die Gesetze vieler Staaten nicht darnach, die Behörden in den Stand zu setzen, den mit großer Schlauheit zu Werke gehenden Händlern mit weißen Sklaven ernstlich zu Leibe zu gehen; aber den Bemühungen der Vereine, welche sich in vielen Städten gebildet haben, um den Mädchenhändlern das Handwerk zu legen, ist es doch schon gelungen, manches Opfer den Händen der schurkischen Räuber zu entreißen.

Kaiser Wilhelm hat sowohl den „Deutschen Frauen" wie dem „Kongreß zur Bekämpfung des Mädchenhandels" Begrüßungsdepeschen geschickt, aber die drei Boeren-Generäle Botha, Dewet und Delarey will er nicht begrüßen, wenn dieselben demnächst in Berlin eintreffen. Wie es seiner Zeit im „Reichsanzeiger" hieß, wollte der Kaiser die Boerengeneräle empfangen und es seien ihnen zu dem Zwecke bereits „Empfangsbedingungen" zugestellt worden. Inzwischen eröffneten die englischen Zeitungen, voran die „Times", eine erbitterte Zeitungsfehde gegen den Deutschen Kaiser, in welchen sie den Empfang der Herren durch den Kaiser als eine schwere Beleidigung Englands darstellten und mit der Feindschaft des englischen Volkes drohten. Die offizielle „Norddeutsche Zeitung" erklärte darauf, die Boeren seien gar nicht vom Kaiser eingeladen, und wenn sie dies wünschten, sollten sie sich an den englischen Botschafter wenden. Letzteres haben die Boeren aber nicht gethan, weil sie ahnten, daß der englische Botschafter sich weigern würde, sie dem Kaiser vorzustellen, und weil sie erwarteten, daß der Kaiser ihnen den Wunsch zu erkennen geben werde, daß er sie sehen wolle.

Offenbar hat sich der um Englands Freundschaft buhlende Kaiser durch die englische Presse einschüchtern lassen, was von dem ganzen deutschen Volke mißbilligt wird, da es nicht begreift, warum der Deutsche Kaiser so emsig bestrebt ist, sich die Freundschaft Englands zu erhalten, das sich ja zu allen Zeiten den deutschen Intressen feindlich gezeigt hat. In deutschen militärischen Kreisen lacht man darüber, daß der Kaiser die englischen und amerikanischen Generäle, welche dem jüngsten Kaisermanöver beiwohnten, so sehr auszeichnete, weil man weiß, daß keiner dieser Herren ein großes militärisches Licht ist. Besondere Heiterkeit erregte aber die amerikanischen Zeitungen entnommene Mittheilung, Kaiser Wilhelm habe die Generäle Wood und den Stubenhocker Corbin ersucht, ihm eine Kritik über das deutsche Manöver einzusenden, was natürlich niemals geschehen ist. Der Kaiser mag, aus politischen Gründen, die Engländer und Amerikaner immerhin auszeichnen, aber zu einer Kritik über das deutsche Heer wird er sie niemals auffordern.

Das Alter der Schiffe.

Kürzlich wurde von Schiffsgreisen der deutschen Handelsmarine erzählt, die es auf 100 Jahre gebracht haben. Dieses hohe Alter ist jedoch von manchen andern Fahrzeugen erheblich überschritten worden, wie aus einer Untersuchung des „Mouvement maritime" über das Alter der Schiffe hervorgeht. Danach ist das älteste lebende Schiff, das allerdings keinen Dienst mehr versieht, die 1763 vom Stapel gelassene Victory, das berühmte Admiralsschiff Nelsons in der Schlacht von Trafalgar. Die Victory führt ein bequemes Pensionärdasein in den Docks von Portsmouth und wird immer wieder aufgeflickt, wenn sie gichtbrüchig zu werden beginnt; noch jüngst hat die britische Admiralität erhebliche Summen für ihre Wiederinstandsetzung ausgegeben. Neben diesem Schiff, das sein Alter unter außergewöhnlich günstigen Bedingungen zubringt, sind aber auch andere zu nennen, die noch länger als die Victory gelebt und dabei dauernd im Dienst gestanden haben. Der bemerkenswertheste Fall dieser Art ist wohl der des Walfischfängers True Love, in Hull beheimathet. Dieses Schiff, eine Dreimastbark von 248 Tonnen, wurde im Jahre 1748 in Philadelphia erbaut und, nachdem es ein paar Jahre unter amerikanischer Flagge gefahren, von einem britischen Reeder für den Walfang im nördlichen Eismeere erworben. Noch im stattlichen Alter von 97 Jahren, wenn der Lebenslauf anderer Schiffe längst zu Ende, trotzte die True Love mit Erfolg dem Polareise. Sie ging in andern Besitz über und fand noch 44 Jahre lang im Holztransport in der Ostsee Verwendung, bis sie nach 139 aktiven Dienstjahren dem Beile des Schiffsschlächters anheimfiel.

Eine lange Lebensdauer war auch dem Segler Betsy Cains beschieden. Wann er vom Stapel gelaufen, ist nicht bekannt, es steht aber fest, daß er im Jahre 1688 den Namen Princesse Marie führte und den Prinzen Wilhelm von Oranien nach England hinübertrug. Dann diente er der Königin Anna eine Zeitlang als Lustjacht, wurde darauf verkauft und erhielt nun den Namen Betsy Cains; er ging im Jahre 1827 durch Schiffbruch auf der Barre von Tynemouth verloren, nachdem er 139 Jahre lang die englische Flagge getragen hatte. Ein langes Dasein war ferner der Dreimast-Goelette Three Sisters bestimmt, einer Zeitgenossin der Betsy Cains; sie hatte bereits im Jahre 1689 an der Belagerung von Londonderry theilgenommen und fuhr noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, 130 Jahre alt auf der Irischen See. Sodann verdient die Brigg Brotherly Love Erwähnung, auf der Kapitän Cook mehrere seiner großen Reisen machte, sie fiel nach 140 Jahren Fahrt im Hamburger Hafen einem Zusammenstoße zum Opfer. Als im November 1892 das dänische Schiff De Tree Sostrene im Hafen von Dundee lag, kam man infolge mehrerer außergewöhnlicher Umstände darauf, nach dessen Alter zu forschen; dabei stellte sich heraus, daß es im Jahre 1772 in Rudjöbing erbaut war, mithin 120 Jahre Seefahrt hinter sich hatte.

Der Succeß, der vor einigen Jahren als Ausstellungsschiff eine Rundfahrt durch die englischen Häfen machte, war im Jahre 1789 zu Wasser gelassen, machte 1895 noch eine Frachtfahrt nach Australien und später eine solche über den Atlantischen Ozean. Die britischen Registerbehörden stellten jüngst Untersuchungen über das Alter der Schiffe an und fanden dabei in den Registern 24 Fahrzeuge unter englischer Flagge, die über 100 Jahre, und 13, die über 95 Jahre alt waren. Dagegen wurden als mittleres Alter eines Seeschiffes 26 Jahre festgestellt. Natürlich ist es zur Zeit noch nicht möglich, zu ermitteln, welche Höchstdienstzeit man von einem Dampfer unter günstigsten Umständen verlangen kann. Bemerkenswerth aber ist, daß von den Dampfern, die in den Jahren 1815 bis 1830 gebaut sind, auch nicht einer mehr vorhanden ist. Der älteste Dampfer der englischen Handelsflotte ist der Raddampfer Sir Charles Ogles, in Halifax beheimathet und 1830 in Dartmouth gebaut. Unter den heutigen eisernen Dampfern Englands ist der Cardiffer Swift der älteste, er wurde 1841 erbaut und ist noch in Fahrt.

Hofklatsch?

Wiederholt war schon das Gerücht aufgetaucht, die Königin-Mutter Marie Christine von Spanien stände im Begriff, eine neue Ehe einzugehen. Der Erwählte sollte ein Mitglied des Hofstaates, der Königliche Stallmeister und Reitlehrer des Königs Alfons des Dreizehnten, E. de la Escorusa sein, und dieser Tage wurden Meldungen verbreitet, wonach die Trauung bereits, und zwar während des Aufenthaltes der Königin in ihrem Heimathslande Oesterreich vollzogen sei. Aus Kreisen, die dem Wiener Hofe nahe stehen, wurden diese sensationellen Mittheilungen sofort nachdrücklich als Erfindung bezeichnet, wobei besonders betont wurde, daß Escorusa die Königin auf ihrer Reise gar nicht begleitet habe.

Die Angelegenheit hat ihre Vorgeschichte, welche die Beharrlichkeit erklärt, mit der die Sache immer wieder angerührt wird. Man berichtet darüber aus Paris: Caballerizo war der offizielle Titel, den Escorusa, der Großneffe des bekannten Staatsmannes und Literaten gleichen Namens, im Dienste der Königin Christine führte. Der Caballerizo reitet als Gardedu-Corps neben dem königlichen Wagen. An den Reitstunden, welche Escosura dem jungen Alfonso gab, nahm die Mutter des Königs sehr häufig theil, vielleicht häufiger — meinten kritische Stimmen — als es die Staatsgeschäfte erlaubten. Unbefangene Beobachter erklären es indeß für unwahr, daß die Königin in die Reitschule sich Dokumente zur Unterschrift bringen ließ. Ausstreuungen nach dieser und ähnlicher Richtung entstammen außerhalb Spaniens gedruckten kleinen Heften, welche durch ihre fortgesetzten Sticheleien vor einiger Zeit sogar eine Interpellation in den Cortes zu Wege gebracht haben. Der Deputirte Vicomte Irneste, ein gefürchteter Duellant, war's, der die Regierung interpellirte, ob es wahr sei, daß jene Publikationen eine Subvention von der Regierung erhielten. Irneste las aus jenen Veröffentlichungen einen Artikel vor, welcher der Königin direkt Pietätlosigkeit gegenüber dem Andenken des Königs Alfons 12. vorwarf und hierbei das spanische Sprüchwort citirte: „El muerto al hoyo, el vivo al bollo" (Dem Todten das Grab, dem Lebenden der Kuchen). Dieser Zwischenfall veranlaßte ein Duell, welchem bald in aller Stille die Enthebung Escosura's vom Dienste des Caballerizo folgte. Dies geschah kurz vor der Krönung Alfons' des Dreizehnten. Seitdem taucht das Gerücht von der Verheirathung von Zeit zu Zeit, und stets in Londoner Kreisen, mit denen jene kleine Zeitung angeblich Fühlung hat, auf. Was der Nachricht den Schein von Wahrheit verlieh, war lediglich die Thatsache, daß Escosura wiederholt brillante Partien ausschlug, darunter eine Heirath mit der bildschönen Tochter eines reichen Herzogs, welcher den mittellosen Stallmeister durchaus zu seinem Schwiegersohn machen wollte.

In wirklich unterrichteten Kreisen Madrid's weiß man aber sehr genau, daß die Unterstellung, deren Zahl die Königin-Mutter ist, auf müßiges Geschwätz aufgebaut ist, und darüber hinaus nur eine politische Intrigue darstellen kann. Das bekräftigt folgende Meldung aus Madrid: Die neuerdings in Umlauf gesetzten Gerüchte über eine Verlobung oder Wiederverheirathung der Königin Marie Christine sind nichts als „alter, jetzt wieder aufgewärmter Hofklatsch" und entbehren jeglicher thatsächlichen Begründung.

Gemeindebesitz in Rußland.

Der Plan, in Rußland eine Reichshandwerkerbank zu schaffen, ist anscheinend aufgegeben; dagegen machen sich jetzt die Bestrebungen bemerkbarer, den Handwerkern und Bauern innerhalb der einzelnen Gouvernements praktisch Hülfe zu leisten, wie z. B. im Gouvernement Kiew durch Einrichtung mehrerer Verkaufsstellen landwirthschaftlicher Maschinen auf wesentlich genossenschaftlicher Grundlage und seitens der Landschaft von Poltawa durch die Gründung einer Gouvernementsbank für Kleinkredit, der auch die Reichsbank Geldmittel zur Verfügung stellen wird.

Ein Bauer des Gouvernements Pleskau (Pskow) hat in einer dortigen Zeitung seine Einwände gegen den Gemeindebesitz dargelegt. Der Artikel bringt kaum neues; aber, was dieser Bauersmann schreibt, besitzt gerade wegen der einfachen Darstellung eine überzeugende Beweiskraft. Alles Unheil: Verwüstung, Faulheit, Trunksucht, Unlust zur Landwirthschaft, mangelhafte Entwicklung derselben, Mangel an Bildung, alles wird nach der Ansicht des Bauers durch den Gemeindebesitz verschuldet. Die Bauern wohnen zwar zusamengedrängt in Dörfern, aber so viele Streustücke des Gemeindelandes liegen weit entfernt, bis zu 10 Kilometer und darüber, oft schon beim nächsten Dorfe. Die Ernte von dort zu bergen, ist fast unmöglich; man verkauft sie um ein Spottgeld oder um einen Vorrath Schnaps. Aber auch die nahe gelegenen Ackerstücke nutzen nichts, sie sind sehr schmal und lang und können, zumal bei der herrschenden Dreifelderwirthschaft, nicht sorgsam bestellt werden; oft hat ein Bauer bis 15 solcher auseinander liegender Streifen. Die letzte Lust zum Ackerbau aber müssen die Umtheilungen des Landes, die alle sechs, neun oder zwölf Jahre erfolgen, verleiden; wer gut düngt, den Acker mühsam bearbeitet, den Boden entwässert u. s. w., erhält sicher dieses Land nicht wieder, und so bleibt alles beim alten. Der Bauer hält daher die Schaffung von Eigenbesitz für unbedingt nothwendig. Es ist sicherlich ein bedeutsames Zeichen der Zeit, daß russische Bauern über ihre Lage und deren Ursachen nachdenken und Mittel zur Beseitigung der Uebel in Vorschlag bringen. Daß die besten Elemente des russischen Bauernstandes den kommunistischen Gemeindebesitz als Wurzel alles Uebels erkennen würden, war vorauszusehen. Es fragt sich nur, ob die Theoretiker in den Ministerien sich werden überzeugen lassen.

Gekrönte Schriftsteller und Künstler.

Gekrönte Schriftsteller und Künstler zählt der „Gaulois" nicht weniger als zehn auf. „Es ist bekannt", schreibt er, „daß die Schriftstellerei zu allen Zeiten ihre Reize für Könige gehabt hat. Nach der Königin Elisabeth von Rumänien, die soeben das Libretto einer Oper beendet hat, deren Musik von dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien komponirt werden wird, ist jetzt die Rede von der Königin der Belgier, die wie man berichtet, Memoiren hinterlassen hat, die demnächst veröffentlicht werden sollen. Wenn wir die Liste der heutigen Herrscher durchgehen, so bemerken wir, daß zehn von ihnen sich als Dichter oder Schriftsteller bethätigt haben, nämlich: Die Königin von Rumänien, die in der Literatur unter dem Pseudonym Carmen Sylva bekannt ist; König Oskar von Schweden, Königin Nathalie von Serbien, deren Memoiren eifrig gelesen worden sind; Fürst Nicholas I. von Montenegro; seine Tochter, die Königin Elena von Italien, die Verfasserin lyrischer Dichtungen, die in einem Journal von Cettinje veröffentlicht wurden; Kaiser Wilhelm, der zugleich Maler, Redner und Dramaturg ist; Königin Margherita, die Kirchenlieder und Gebete, darunter ein „Gebet an die Jungfrau", das in allen italienischen Anthologien zu lesen ist, veröffentlicht hat; Zar Nikolaus I., der an dem Werk über seine Reise in den äußersten Orient mitgearbeitet hat, als er Zarewitsch war; der junge Chediw von Egypten, Abbas Himli, ein sehr feiner Dichter, und endlich der Greis im Vatikan, Leo XIII., der den lateinischen Vers und die lateinische und italienische Prosa bemeistert." Der Lorbeerkranz des Künstlers erscheint also auch den Kronenträgern begehrenswerth.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich. [illegible]

West Shore Eisenbahn. [illegible]

Chicago & Alton. [illegible]

Monon Route — Dearborn Station. [illegible]

Baltimore & Ohio. [illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn. [illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Tickets-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Dearborn Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited", nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 A	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	*10.00 V *11.30 A	* 7.18 A * 8.30 A
Denver, Omaha, Sioux City	*11.30 A	* 7.18 V
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 A *11.30 A	* 6.45 V * 8.34 V * 8.30 V
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn	* 7.00 A ***11.30 A	* 8.34 V * 8.30 V
Nord-Iowa und Dakotas	*** 7.00 A	o 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 A	** 1.15 A
Black Hills und Deadwood	*11.30 A	* 7.18 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth	*10.00 A * 9.00 A * 6.30 A	* 7.00 V * 9.30 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	*10.15 A	*12.25 A * 9.45 V
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	* 9.00 A * 3.00 A	* 6.10 V * 9.45 V
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	*10.15 A	* 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay	**11.30 A * 5.00 A	* 6.10 V * 1.15 A
Oshkosh, Appleton Junct., Green Bay & Menominee	* 9.00 A * 8.00 A	*11.10 V * 4.00 V
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	+ 8.00 A *x3.00 A * 5.00 A	* 9.30 V * 9.45 V * 6.30 V
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior	x 8.00 A * 8.00 A	* 6.30 V * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 A	* 7.30 V

Rockford und Freeport — Abf. **7.25 V., *5.45 V.; *10.20 V., *4.45 A., *7.60 A. [illegible]

Rockford — Abf. **3.00 V., *4.00 A., **9.00 V., *2.02 A., **8.30 A.

Beloit, Janesville, Madison — Abf. **8.00 V., **9.00 V., **4.25 A., *5.01 A., **6.30 A. [illegible]

Janesville, Madison — Abf. *6.30 A. [illegible] *10.15 A.

Milwaukee — Abf. **3.00 V. [illegible]

Burlington-Linie. [illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn. [illegible]

Wisconsin Zentral-Eisenbahn. [illegible]

Michigan Zentral-Eisenbahn. [illegible]